



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Adjektivische Augmentation im Deutschen
Eine Untersuchung anhand von aktuellen Texten

Verfasserin

Katja Krüger

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Oktober 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 332

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Deutsche Philologie

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Patocka

Danksagung

Viele Menschen waren mir beim Erstellen dieser Arbeit behilflich, sei es durch konkrete inhaltliche Hinweise und gedankliche Anstöße oder durch geduldiges Anhören meiner Ideen. Besonders hervorheben möchte ich einige ehemalige Studierende des Instituts für Sprachwissenschaft der Universität Wien, die mir zugehört und geholfen haben, die richtigen Formulierungen zu finden und Unsicherheiten zu eliminieren: Judith Purkarthofer, Jan Mossakowski, Reinhard Bachmaier und Sebastian Arming.

Ebenfalls ein offenes Ohr habe ich immer bei meiner Wiener Wahlfamilie, im speziellen bei Carla Rossiwall, David Schrittester und Philipp Seifried gefunden. Ohne die Unterstützung meiner Freunde hätte ich das Jahr des Schreibens einsiedlerisch brütend verbracht.

Ein Danke geht auch an meinen Lebensabschnittsgefährten Richard Pyrker für die technische Hilfe, den Platz im Co-Working-Space und die nötige Ablenkung. Ich hätte ohne ihn den Blick für das Wesentliche verloren.

Meinem Betreuer Dr. Patocka bin ich ebenfalls zu großem Dank verpflichtet.

Zu *allerletzt* noch ein *riesengroßes* Danke an Marko Marković, der mich immer *supergut* berät und *saugern* Korrektur liest. Ohne ihn hätte ich die Liebe zur Sprache *höchstwahrscheinlich* nie entdeckt und diese *wunderschöne* Arbeit würde nicht existieren.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	6
Theoretischer Teil	
1 Augmentation und Augmentativ	9
1.1 Augmentation im Deutschen	9
1.2 Augmentation und Augmentativ in anderen indoeuropäischen Sprachen	11
2 Die Adjektivflexion	13
2.1 Komparation	13
2.2 Komparation der absoluten Adjektive	13
2.3 Das Morphem <i>aller-</i>	16
3 Adjektivische Wortbildung	18
3.1 Exkurs: Graduierung	18
3.2 Der Begriff Elativ bzw. „Volkssuperlativ“	19
3.3 Die Arten der Wortbildung	22
3.3.1 Komposition	22
3.3.2 Derivation	27
3.4 Wortbildungsarten der adjektivischen Augmentation	32
3.4.1 Komposition	33
3.4.1.1 Determinativkomposition	34
3.4.1.2 Reduplikation	34
3.4.1.3 Zusammenrückung	35
3.4.1.4 Verbale Komposition	35
3.4.2 Präfigierung	35
3.4.2.1 Präfigierung mit Fremdpräfixen	36
3.4.2.2 Präfigierung mit heimischen Präfixen	36
3.4.3 Präfixoidbildung	37
4 Berührungspunkte der Augmentation mit anderen Bereichen der Sprachwissenschaft ..	41
4.1 Etymologie	41
4.2 Neologismus	44
4.3 Orthographie	46

4.4 Metapherntheorien	48
Empirischer Teil	
5 Beschreibung der Methode und des Korpus	51
6 Ergebnisse der Untersuchung	53
6.1 Derivation	53
6.1.1 Fremd- und Lehnpräfixe	54
6.1.2 Heimische Präfixe	56
6.1.3 Exkurs: <i>aller-</i> im Korpus	59
6.2 Komposition	63
6.2.1 Determinativkomposita	64
6.2.2 Verbale Komposita	69
6.2.3 Reduplikation	71
6.2.4 Zusammenrückung (und Juxtaposition)	73
6.3 Präfixoidbildung inkl. Bildungen mit unikalen Morphemen	76
6.4 Exkurs: Volksetymologische Bildungen	83
7 Conclusio	85
Literatur	87
Korpus	94
Anhang	
Abstract	96
Zusammenfassung	97
Ergebnisse der Untersuchung in Tabellen	98
Fremdpräfixe	98
Heimische Präfixe	99
Das Morphem <i>aller-</i>	100
Determinativkomposition	101
Verbale Komposition und Reduplikation	103
Zusammenrückung	104
Präfixoidbildung	105
Lebenslauf	107

Einleitung

Das Thema dieser Arbeit ist die Augmentation von Adjektiven im Deutschen. Zuerst werden die grammatikalischen Grundfragen geklärt und die Adjektivaugmentation im Spannungsfeld zwischen Flexion, Komposition und Derivation verortet. Danach, im zweiten Teil der Arbeit, wird eine empirische Untersuchung klären, wie sprachlich derzeit mit der adjektivischen Augmentation in der deutschen Sprache umgegangen wird.

Im ersten Kapitel der Arbeit wird erläutert, was mit adjektivischer Augmentation generell gemeint ist. Im Hinblick auf andere indoeuropäischen Sprachen wird verdeutlicht werden, welche sprachlichen Prozesse dabei beteiligt sein können.

Im zweiten Kapitel dieser Arbeit wird die Steigerung des Adjektivs (Komparation) als grammatikalisches Phänomen im Deutschen erläutert. Diese spezielle grammatikalische Kategorie der Flexion ist nicht nur bei Adjektiven, sondern auch bei Adverbien zu finden. Interessant wird die Komparation (besonders im Verhältnis zur Augmentation) dann, wenn sie formal grammatikalisch oder semantisch versagt, wie es bei den absoluten Adjektiven der Fall ist. Diese Tatsache wird anschließend untersucht. Ein Sonderfall in der Komparation der Adjektive ist die Verwendung des Morphems *aller-*. Im dazugehörigen Abschnitt wird die Herkunft von *aller-* und der gegenwartssprachliche Gebrauch vor Superlativformen in Form eines Exkurses erläutert.

Nach dem Kapitel über Flexion folgt eine Einführung in die Wortbildungstypen des Deutschen in Bezug auf Adjektive. Neben der Graduierung der Adjektive durch Wortbildung werden auch ausgewählte syntaktische Mittel vorgestellt. Es gibt eine Vielzahl von Möglichkeiten, Adjektive z. B. durch den Einsatz von graduierenden Adverbien in der Stärke ihrer Aussage zu präzisieren. Das können sowohl abschwächende als auch verstärkende Graduierungen sein. Auch Präfixoide können sich für die Graduierung von Adjektiven eignen. Eine spezielle Graduierung bezeichnet der Begriff des Elativs, der hier von der Bezeichnung Augmentation abgegrenzt werden soll. Meist wird dem Elativ seine Existenz im Deutschen abgesprochen, manchmal wird er mit dem Superlativ formell gleichgesetzt. Was genau mit Elativ gemeint ist oder gemeint sein könnte, findet sich in diesem Abschnitt erklärt. Die klassischen

Wortbildungstypen der Komposition (Zusammensetzung) und der Derivation (Ableitung) mit all ihren Unterkategorien folgen darauf.

Nach der Vorstellung der Wortbildungsarten im Allgemeinen folgt im nächsten Teil eine Erläuterung der speziellen Bildungstypen, die Adjektive augmentieren. Es wird nötig sein, neben bzw. zwischen der Komposition und der Derivation die Präfixoidbildung einzuführen, da sich Präfixoide im Grenzbereich von Kompositionsglied zu Präfix bewegen und ausnahmslos eine augmentierende Funktion haben.

Das vierte Kapitel des theoretischen Teils befasst sich mit den Randgebieten bzw. Berührungspunkten mit anderen Bereichen der Sprache. Die Etymologie als Lehre der Herkunft von Wörtern und Wortteilen kann als Hilfswissenschaft für die Entscheidung dienen, ob gewisse Erstglieder als Präfix oder Kompositionsglied gelten. Desweiteren wird auf die Kreativität und Verständlichkeit von Neologismen (Wortneubildungen) in der Wortbildung eingegangen. Auch die Orthographie kann z. B. durch Getrenntschreibung einen Einfluss darauf haben, ob ein Wortbildungsprodukt anerkannt wird oder ob beide Wortteile voneinander getrennt betrachtet werden.

Anschließend befaße ich mich mit der adjektivischen Steigerung als Phänomen der metaphorischen Zusammensetzung bzw. des bildlichen Vergleichs. Dazu wird es nötig sein, sich mit der aktuellen Metaphernforschung auseinanderzusetzen und anhand von Beispielen zu bestimmen, inwieweit man bei manchen Adjektivaugmentationen von Metaphern an sich reden kann und welche Wortbildungsprozesse dabei ablaufen.

Im empirischen Teil meiner Arbeit werde ich zuerst die Prämissen und Methoden der Untersuchung und die Erstellung des Korpus vorstellen. Um Beispiele adjektivischer Augmentationen in der deutschen Gegenwartssprache zu finden, wurde ein Korpus aus aktuell geschriebenen Texten eigens zusammengestellt und nach diesem speziellen linguistischen Phänomen gesucht. Die Untersuchungsgegenstände sind mehrheitlich Romane und Zeitschriften des deutschsprachigen Raums, die nach 2000 erschienen sind. Es wurden Deutsche, Österreichische und Schweizer Autoren und Autorinnen in das Korpus aufgenommen. Die Auswertung der Ergebnisse ist nach Art des Erstgliedes und nach dem Wortbildungstypus geordnet.

Es folgt eine Zusammenfassung der Ergebnisse in Kombination und Rückschau mit den Erkenntnissen aus dem theoretischen Teil. Im Anhang finden sich die Einzelnachweise über die augmentierten Adjektive, die im Korpus zu finden waren.

Theoretischer Teil

1 Augmentation und Augmentativ

Zu Beginn der theoretischen Auseinandersetzung wird der Unterschied zwischen dem Augmentativ, d. h. der grammatischen Kategorie der Vergrößerung, und der Augmentation, also der semantischen Intensivierung, genauer erläutert werden. Zusätzlich werden Beispiele aus verschiedenen Sprachsystemen gebracht, die den Augmentativ der Substantive aufzeigt, aber auch Superlativvarianten, die das Deutsche nicht kennt.

1.1 Augmentation im Deutschen

Zuerst soll erläutert werden, welche Möglichkeiten die deutsche Sprache kennt, ein Adjektiv zu augmentieren. Augmentativbildungen bzw. Vergrößerungsformen im Deutschen werden definiert als

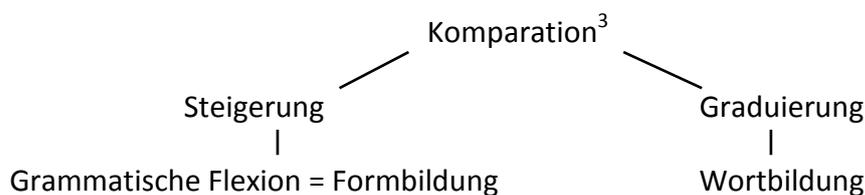
eine große Zahl emotional gefärbter Präfixoide [...] die (bes. in der Umgangssprache) der Ausdrucksverstärkung dienen, z. B. *Riesen-, Spitzen-, Bomben-, Höllen-, Mords-, Pfunds-, sau-, tod-, stock-, super-, ultra-, mega-*, [...] Auch Präfixe können den Basisinhalt steigern: *Unmenge, ur-plötzlich, erz-reaktionär*.¹

Eine eigenständige grammatikalische Kategorie der Augmentation gibt es im Gegensatz zu anderen Sprachen im Deutschen nicht. Der Augmentativ als fixer Bestandteil der Grammatik ist z. B. in manchen slawischen Sprachen eine eigene grammatikalische Kategorie für Substantive. Verschiedenste Suffixe können dort Substantive semantisch vergrößern, als Gegenpart zum Diminutiv, der Substantive in ihrer Bedeutung verkleinert. Der Terminus Augmentation selbst bezeichnet lediglich semantisch eine Vermehrung oder Vergrößerung. Daher ist die Verbindung des Wortes zu Adjektiven nicht so eindeutig wie für die Substantive, gilt aber gleichermaßen. Substantive werden leichter in Verbindung mit Größe gebracht, weil sie eine räumliche Ausdehnung haben können, daher kann man sie auch besser vergrößern. Bei Adjektiven geht es oft um die Intensität des Gesagten und Gemeinten, nicht um physikalische Eigenschaften. Ein Beispiel für ein prototypisches Präfixoid zur Ausdrucksverstärkung, wie

¹ Bußmann (2002), S. 105.

oben beschrieben, ist *sau-*. Es augmentiert Adjektive und Substantive auf gleiche Weise und ist dabei emotional negativ gefärbt: *saudumm*, *Sauwetter*. Wie man sieht, geschieht bei beiden Wortarten eine Verstärkung, beim Substantiv aber nicht automatisch eine Vergrößerung. Das ist der Unterschied zum Augmentativ, der grammatikalisch geregelt in diversen Sprachen existiert.

Durch den Mangel an der Grammatikkategorie des Augmentativs im Deutschen ist es wichtig, vorher zu klären, was genau mit Augmentation gemeint ist. Eine Abgrenzung zum Augmentativ in der Benennung des Phänomens scheint notwendig, da es sich bei der deutschen Adjektivaugmentation um ein Produkt der Wortbildung und nicht der Flexion handelt. Es wird außerdem später gezeigt, dass nicht nur gewisse Präfixoide und Präfixe augmentierende Wirkung haben, sondern noch andere Typen der Wortbildung und somit andere Erstglieder einer Konstruktion. Zur Veranschaulichung der Verortung der Augmentation in Bezug auf Adjektive im Speziellen gibt Trost eine Übersicht² über die Möglichkeiten der Steigerung (bzw. der Spezifizierung und Modifizierung) der Adjektive im Deutschen:



Die grammatikalisch fundierte Kategorie des Augmentativs würde in die Flexion fallen und eine Unterkategorie der Steigerung darstellen, wenn es sie geben würde. Die deutsche Komparation kennt aber nur die Stufen Positiv, Komparativ und Superlativ. Eine Graduierung in Richtung der Augmentation ist nur durch Wortbildung möglich, was generell sowohl Komposition (Zusammensetzung) als auch Derivation (Ableitung) einschließen würde. Deswegen sind Augmentation und Augmentativ als sprachliche Phänomene stark voneinander zu unterscheiden, auch wenn sie semantisch dasselbe auszudrücken vermögen. Beispiele für adjektivische Augmentative im grammatikalischen Sinn anderer Sprachen folgen. Helmut Glück

² Trost (2006), S. 74.

³ Komparation als Überbegriff ist unglücklich gewählt, da schon die erste Unterkategorie seines Schemas die Steigerung ist, die ebenfalls Komparation genannt wird. Als Oberbegriff verständlicher wäre „Vergleich“. In dieser Arbeit wird zwischen den Begriffen *Steigerung* und *Komparation* semantisch ein Unterschied gemacht, aber genau andersherum wie in der Übersicht. Steigerung ist der inhaltliche Aspekt und Komparation die grammatikalische Kategorie mit den Stufen Positiv, Komparativ und Superlativ.

versucht eine Definitionsliste⁴ für Augmentation zu erstellen, an die sich in dieser Arbeit vorerst gehalten wird. Die Liste ist für Augmentationen in der deutschen Sprache erarbeitet.

Augmentationen sind für Glück:

1. Wortbildungen mit Merkmal überdurchschnittliches Ausmaß, Volumen, Zahl,...
2. Wortbildungen mit Merkmal höherer Grad
3. Wortbildungen mit Merkmal überdurchschnittlicher Geschwindigkeit, Kraft und dergleichen
4. Intensivierte Wortbildungen
5. Wortbildungen mit meliorativen und pejorativen Merkmalen
6. Wortbildungen, deren Ableitungselemente⁵ in Verbindung mit den augmentativen Basen Verstärkung ausdrücken

Eine weitere Untersuchung auf die Richtigkeit dieser Merkmale wird nicht ausbleiben. Für den empirischen Teil dieser Arbeit soll diese Liste allerdings vorerst für die Auswahlkriterien der behandelten Beispieladjektive dienen.

1.2 Augmentation und Augmentativ in anderen indoeuropäischen Sprachen

Es gibt Sprachen, die mehr als nur die drei Stufen der Komparation des Deutschen (Positiv, Komparativ und Superlativ) kennen. Nicht immer heißt diese zusätzliche grammatikalische Form auch Augmentativ. Das Italienische beispielsweise kennt neben Positiv und Komparativ zwei verschiedene Superlativkategorien: den relativen und den absoluten Superlativ. Während der relative Superlativ syntaktisch gebildet wird (Bsp.: *il più lungo*), ist der absolute Superlativ ein morphologischer Ausdruck (*lungh-issimo*).⁶ Da beides die Bezeichnung Superlativ trägt, ist jeweils nur eine Übersetzung mit ‚der längste‘ möglich. Die Bedeutungsunterscheidung lässt sich nur anhand der Spezifizierung von relativ und absolut erkennen – ersteres braucht eine Vergleichsgröße, zweiteres nicht, denn es trägt semantisch eine allumfassende Komponente. Als Hilfsübersetzung zur Unterscheidung könnte es lauten ‚der längste‘ und ‚der allerlängste‘.

Eine weitere Besonderheit des Italienischen im Umgang mit Adjektiven ist die Reduplikation von Wörtern mit der Bedeutung der Vergrößerung. Diese Form beschränkt sich auf sehr we-

⁴ Karbelaschwili (2001), S. 7.

⁵ Das Wort *Ableitungselemente* verrät, dass der Autor als Wortbildungstypus für Augmentation nicht die Komposition annimmt, sondern die Derivation (Ableitung).

⁶ Bierwisch (1987), S. 473.

nige Adjektive. Die Konstruktion *grande grande* bedeutet schlicht ‚sehr groß‘. Das Deutsche kennt diese Art der Augmentation in einzelnen Fällen ebenfalls, jedoch nicht in Form einer syntaktischen Wiederholung, sondern als Wortbildungstyp – darauf wird im Kapitel zur Komposition näher eingegangen.

Eine zweite indoeuropäische Sprache, die eine zusätzliche sprachliche Variante der Adjektivaugmentation kennt, ist das Ungarische. Die Kategorie des Adjektivs nennt sich Exzessiv und ist der abschließende Teil des Komparationsparadigmas: Positiv – Komparativ – Superlativ – Exzessiv.⁷ Auch hier spielt Reduplikation eine Rolle. Im Wort *leges-leg-nagy-obb* (entspricht ‚das allergrößte‘) erkennt man die Verdopplung und gleichzeitig Variation des ersten und zweiten Lexems. Im Italienischen findet man Wiederholungen und Verdoppelungen, im Ungarischen zusätzlich auch innerhalb der Wiederholungen Veränderungen am Lexem.

In der polnischen Sprache gibt es eine Partikel, die in Verbindung mit dem Superlativ die Bedeutung des Adjektivs zu steigern vermag: *jak* (Bsp.: *Wyniki mają być jak najlepsze*. – ‚Die Ergebnisse sollen die allerbesten sein.‘)⁸

Im Russischen (und anderen slawischen Sprachen, aber auch dem Italienischen) gibt es explizit eine Kategorie des Augmentativs. Sie betrifft aber nicht die Adjektive, sondern Substantive. Die Kategorie wird gemeinsam mit der Transposition und Mutation als Modifikation in der Grammatik der Wortbildung verortet. So wie der Diminutiv durch Suffixe verkleinern kann, so vergrößert der Augmentativ das Nomen (Bsp.: *книга* wird zu *книжонка* – ‚Buch‘ wird ‚großes Buch‘)⁹. Aber auch Adjektive können im Russischen mit dem Präfix *пре-* gesteigert werden (Bsp.: *премильй* – ‚sehr lieb‘).¹⁰ Diese Form wird Elativ genannt und folgt den 3 bekannten Steigerungsstufen. Aber auch hier geht man von einem Dreiersystem der Komparation aus und nennt den Elativ nur der Vollständigkeit halber. Er wird nicht zur Flexion gezählt, sondern zur Wortbildung.

⁷ Bierwisch (1987), S. 473.

⁸ Skibicki (2007), S. 150.

⁹ Bruns (2007), S. 104.

¹⁰ Bruns (2007), S. 190.

2 Die Adjektivflexion

In diesem Teil soll ein Überblick über das grammatikalische System der adjektivischen Flexion gegeben werden. Dass dieses System nicht lückenlos ist, zeigen uns die absoluten Adjektive und das Morphem *aller-*.

2.1 Komparation

Eine wichtige Möglichkeit zur Modifikation der Adjektive, die „häufig Urteile und Bewertungen über Eigenschaften wiedergeben“¹¹, und diese somit „vergleichen und graduieren, d.h. abstufen“¹² können, ist die der Komparation. Wie in vielen indoeuropäischen Sprachen hat das Deutsche drei Stufen der Komparation: Positiv, Komparativ und Superlativ. Der Positiv ist die einfache, unflektierte, unmarkierte Grundform des Adjektivs.¹³

Zur Bildung der Komparativstufe wird das Flexionsmorphem *-er* an den Positiv gehängt. Der Superlativ besteht aus der Kombination des Wortes *am* und dem Adjektiv mit Endung *-sten*. Eine Steigerungskette kann also so aussehen: *klein – kleiner – am kleinsten*. In vielen Fällen ist die Umlautung im Stamm des Adjektives nötig, z. B. bei *kalt – kälter – am kältesten*. Auch Adjektive, die aus anderen Sprachen ins Deutsche übernommen werden, fügen sich ausnahmslos in das Komparationsschema: *cool – cooler – am coolsten*.

2.2 Komparation der absoluten Adjektive

Es gibt allerdings Adjektive, die sich dem Prinzip der Steigerung komplett entziehen. Dazu gehören sowohl die nichtrestriktiven Adjektive (also Adjektive, die die Bedeutung des Bezugswortes aufheben) wie zum Beispiel *scheinbar* und *ehemalig*, als auch diejenigen, die aufgrund ihrer Eigenschaften absolute Adjektive genannt werden. Sie gelten im Gegensatz zu den Wertungsadjektiven (diese drücken subjektive Meinungen aus, z. B. *gut, faul*), den Adjektiven mit graduellen Eigenschaften (sie lassen sich auf Skalen mit entgegengesetzten Polen verorten, z. B. *hell – dunkel, sauber – schmutzig*) und den Dimensionsadjektiven (die ein

¹¹ Eichler / Bünting (1978), S. 132.

¹² Lohde (2006), S. 161.

¹³ Brandt, Dietrich, Schön (2006), S. 202.

Verhältnis im Raum angeben, wie *kurz* oder *klein*) als nicht komparierbar¹⁴, z. B. *tot* – **toter* – *am *totesten*.

Die absoluten Adjektive gelten also durch ihre „absoluten“ Eigenschaften als nicht komparierbar¹⁵ bzw. nicht graduierbar¹⁶. Typische Beispiele sind *tot*, *nackt*, *halb*, *rechts* und alle Farbangaben: *schwarz*, *weiß*, *blond* etc¹⁷. Ihre semantischen Eigenschaften sind nicht auf einer Skala nach oben und unten offen, sondern immer nur im vollen Ausmaß vorhanden oder gar nicht. Wenn man nun diese Wörter in das klassische Komparationsparadigma überführt, erhält man inakzeptable oder zumindest in ihrer Akzeptabilität unklare Formen: *tot*, **toter*, *am *totesten*. Die Inakzeptabilität hat aber lediglich einen semantischen Hintergrund, aber keinen grammatikalischen. Ein(e) MuttersprachlerIn kann auch leicht die Umlautungsgesetze anwenden, z. B. bei der hypothetischen Steigerung von *schwarz*, **schwärzer*, *am *schwärzesten*, jedoch bleiben die Formen ungrammatisch, da unsinnig. Das wohl bekannteste Beispiel für diese inakzeptable Steigerung ist der Superlativ von *einzig*: **einzigst*.¹⁸ Dieser sprachliche „Fehler“ scheint nicht aus der Alltagssprache zu tilgen zu sein, auch wenn viele SprecherInnen nach einem Hinweis auf diesen Umstand daran arbeiten, das Wort nicht mehr zu verwenden. Dementsprechend stellt sich die Frage, warum man gerade dieses Wort zu bilden versucht und warum es sich so schwer vermeiden lässt. Andererseits kann man feststellen, dass die Bildung von absoluten Adjektiven in Steigerungspositionen kein morphosyntaktisches Problem darstellt. Warum sollte es *heute in einem Szene-Lokal nicht „noch toter“ sein als gestern?*¹⁹ Die Bildung ist formal möglich und die Formen werden im Alltag gebraucht und benutzt. Allerdings muss man hinterfragen, inwieweit solche gesteigerten Formulierungen als markiert wahrgenommen werden.

¹⁴ Bierwisch (1987), S. 471.

¹⁵ Tao (1991), S. 11.

¹⁶ Eichler / Bünting (1978), S. 133.

¹⁷ In manchen Fällen wird bestritten, dass Farbadjektive zu den absoluten Adjektiven gehören. „Farb- und Formadjektive sind in speziellen Kontexten komparierbar. Das Farbspektrum bildet ein Kontinuum, daher kann man ein Ding als *blauer*, ein anderes als *grüner* bezeichnen.“ sagt dazu Eisenberg (1994), S. 240.

¹⁸ Die Komparationsstufe **einziger* von *einzig* kommt im Gegensatz zum Superlativ **einzigst* nicht vor, was durchaus dafür spricht, dass eine sprachliche Reflexion beim Benutzen dieser Form vorliegt. Eventuell wird keine Vergleichsstufe im Sprachgebrauch benötigt, sondern nur eine superlative Aussage generiert, die semantisch von *einzig* nicht abweicht – so hat *er ist der *Einzigste in der Klasse, der gut schwimmen kann* und *er ist der Einzige in der Klasse, der gut schwimmen kann* semantisch dieselbe Aussagekraft.

¹⁹ Brandt, Dietrich, Schön (2006), S. 202.

Eine Ausnahme in der Akzeptabilität bilden alle poetischen und literarische Werke, die generell von den strengen Grammatikregeln ausgenommen sind. Sie bedienen sich der Steigerung und der unüblichen Formen zur Betonung aus rhetorischen Gründen.²⁰

Allerdings gibt es im Sprachsystem genug Möglichkeiten, durch Wortbildung die absoluten Eigenschaften dieser Adjektive zu modifizieren, und auch zu augmentieren. Das ist auch nicht verwunderlich, da ein Sprachsystem danach strebt, alle Ausdrücke zu ermöglichen, d. h. wenn eine Kategorie wegfällt, wie die Komparation bei den absoluten Adjektiven, umgeht der Benutzer und die Benutzerin dieses Verbot durch die Verwendung anderer sprachlicher Ausdrücke. Es muss aber zwischen Modifikation und Augmentation unterschieden werden. Gerade bei absoluten Adjektiven fällt es schwer, einen Extremgrad der Intensität zu erkennen.

Als Beispiel sollen uns Formen des Adjektivs *rot* dienen: *knallrot*, *lodrigrot*, *feuerrot*.²¹ Abgesehen von den unterschiedlichen Bildungsarten (Präfixoidbildung, Zusammenrückung und Determinativkomposition) dieser Beispielwörter, die später noch besprochen werden sollen, handelt es sich nicht unbedingt um drei Augmentationen. Nach der Definition von Glück ist es fraglich, ob sich absolute Adjektive augmentieren lassen, da ein „höherer Grad“ eigentlich semantisch ausgeschlossen sein müsste. Dennoch sind dies Wortbildungen, die durchaus die Eigenschaft der Intensivierung aufweisen. Die Einordnung als Augmentation fällt bei *knallrot* am leichtesten. Es handelt sich hierbei nicht um einen Vergleich oder eine Spezifizierung des Rottons, sondern um eine Verstärkung. Anders verhält es sich bei *lodrigrot* und *feuerrot*. Beide Wörter greifen semantisch auf dasselbe Wortfeld zur Intensivierung zu, das des Feuers. *Feuerrot* lässt sich außerdem in eine einfache Determinationskompositionsparaphrase überführen: ‚rot wie Feuer‘ – es handelt sich also um einen Vergleich. Vergleiche können prinzipiell auch Augmentationen sein. Besonders dann, wenn das Substantiv ein typischer Vertreter der Eigenschaft ist, liegt Augmentation vor. Da *Feuer* als Naturphänomen gesehen wird, das mit der Farbe Rot in eine enge Verbindung gebracht wird, kann man auch hier von Augmentation sprechen.

²⁰ Vgl. Mackowiak (2009), S. 82.

²¹ Beispiele aus Grether (2004), S. 24 und 54, Roche (2008), S. 165.

Das Beispiel *lodgrigrot* lässt sich nicht so leicht in eine Paraphrase wandeln, was hauptsächlich an der Form des Erstglieds *lodrig* liegt. Es handelt sich dabei um eine deverbale Ableitung von *lodern*, die durch das Suffix *-ig* zu einem Adjektiv wird. Eine mögliche Paraphrasierung könnte lauten: ‚lodernd rot‘. Dies ist also nur bedingt ein Vergleich. ‚Rot wie etwas Loderndes‘ wäre eine verkomplizierte Variante der Paraphrase. Es handelt sich um eine literarische Zusammenrückung der beiden Bestandteile ‚lodrig rot‘ und wird deswegen als Augmentation akzeptiert, da sowohl eine Wortbildung als auch eine Intensivierung vorliegt.

Unabhängig davon, um welche Art der Wortbildung es sich jeweils handelt, erkennen wir drei Augmentationen. Die semantische Sprachlogik spricht dagegen, dass absolute Adjektive sich nicht genauer bestimmen oder steigern lassen, da sie als nicht komparierbar und nicht graduierbar gelten – die tatsächliche Realität der Sprache sieht jedoch, wie am Beispiel *rot* gezeigt, anders aus.

2.3 Das Morphem *aller-*

Der Superlativ ist semantisch nicht die höchste zu erreichende Steigerung durch grammatische Komparation. Mit Hilfe des Morphems *aller-* kann man zusätzlich zur Superlativstufe und auch nur in Kombination mit dieser²² jedes Adjektiv noch zusätzlich steigern, z. B. *am allerkleinsten*, *am allerkältesten*, *am allercoolsten*. Mit den Komparationsstufen Positiv oder Komparativ ist dies nicht möglich: **allerklein* (Positiv), **allercooler* (Komparativ). Ins grammatikalische Komparationssystem kann *aller-* leicht hinzugefügt werden, da es systematisch einsetzbar ist. Jedes Adjektiv mit Superlativform kann so nochmals mit dem exklusiven Präfix²³ *aller-* gesteigert werden. In die Grammatiken hat es das Morphem unverständlicherweise nicht geschafft. Auch scheint das Phänomen sehr selten in der Literatur über Wortbildung auf. Es handelt sich jedoch eindeutig um versuchte Grammatikalisierung der Augmentation im Deutschen. Die Auswertung des Korpus wird konkrete Hinweise auf seine Verwendung und Häufigkeit geben können.

²² Mit Ausnahme von lexikalisierten Formen, in denen das Morphem noch erhalten ist, z. B. *allerdings*, *allerhand*, *allerlei*, etc.

²³ Vgl. Brandt, Dietrich, Schön (2006), S. 202.

Alle- ist ein Wortbildungsmorphem, das besondere Hervorhebung im Kapitel über die Adjektivflexion verdient. Im Formbestand der heutigen Sprachverwendung ist *aller* als Genitiv Plural von *all* noch vertreten. Mit *all* (auch: *alle*, *alles*) ist auch die etymologische Herkunft geklärt.²⁴ Das Germanische **alla-* ist eine Weiterentwicklung der indoeuropäischen Wurzel **al-*, die ‚wachsen‘ bedeutete. Auch das Wort *alt* ist also mit *aller* verwandt. Die dazugehörige Partizipialform **alnos-* bedeutet ‚ausgewachsen, vollständig, komplett‘.²⁵

Es gibt heute feste adverbiale Verbindungen mit dem Morphem, wie *allerhand*, *allerdings*, *Allerheiligen* etc., die vermutlich historische Produkte von Zusammenrückung sind. Andererseits ist es ein produktives Präfixoid bzw. Kompositionsglied.²⁶ Es hängt sich vor die adjektivierte Form des Superlativs. Die somit neu entstandene Form mit *aller-* wird aber nicht anders genannt und bleibt somit der Superlativ: *allerbester*, *-s* ist ebenso der Superlativ von *gut* wie *bester*, *-s*.²⁷ In einigen Fällen wird die Form mit *aller-* jedoch nicht Superlativ, sondern Elativ genannt.²⁸

Das Morphem steigert exklusiv den Superlativ und keine andere Form. Durch die Steigerung der Höchststufe ist die Notwendigkeit von Vergleichswerten noch geringer als bei den anderen Komparationsstufen.²⁹ Das gleiche Phänomen findet sich bei den Präfix(oid)bildungen und Determinativkomposita, die augmentieren. Ein Wort wie *nagelneu* braucht ebenso wenig einen Vergleichswert wie *allerneuester*. Eine Kombination aus beiden Formen (etwa **allernagelneuester*) ist in ihrer Akzeptabilität fraglich, obwohl *nagelneuester*, also die Form des Superlativs bei einem an sich schon augmentierten Adjektiv, durchaus möglich ist. Somit kommt es also doch zu einer Einschränkung in der Verwendung von *aller-*, und zwar weil zwei augmentierte Adjektivformen semantisch nicht mehr sinnvoll zu kombinieren sind. Die These heißt also, dass es inhaltlich keinen Unterschied zwischen *nagelneu* und *allerneuester* gibt, da beide Wortbildungen den gleichen Ausdruck für die höchste Steigerungsstufe des Adjektivs darstellen. Im empirischen Teil der Arbeit wird genauer erläutert werden, was die

²⁴ Vgl. Kluge (2011), S. 32.

²⁵ Pfeifer (2004), S. 27.

²⁶ In der Literatur herrscht darüber Uneinigkeit: Os (1989), S. 42 sagt, es gibt Zusammensetzungen mit *aller*, ebenso wie Wahrig (1993), S. 55. Karbelaschwili (2001), S. 86 und Kluge (2011), S. 32 geben an, es ist ein Präfixoid.

²⁷ Vgl. Wahrig (1993), S. 55.

²⁸ Z. B. bei Os (1989), S. 42.

²⁹ Vgl. Brandt / Dietrich / Schön (2006), S. 202.

Argumente für das Einsetzen von *aller-* ins Flexionsparadigma der adjektivischen Steigerung im Deutschen sind.

3 Adjektivische Wortbildung

Der Großteil des theoretischen Teils stellt die Wortbildung mit Adjektiven als Zweitglied vor. Dazu gehört auch die Graduierung, die kurz erwähnt werden soll. Der Hauptteil widmet sich der Komposition und der Derivation, die nicht immer scharf voneinander zu trennen sind. Für diese Grenzfälle wird die Präfixoidbildung mit seiner klaren Funktion als Augmentationsbildung erläutert werden.

3.1 Exkurs: Graduierung

Eine Möglichkeit, um Adjektive in ihrer Bedeutung zu modifizieren, ist die Graduierung. Dies kann sowohl auf Ebene der Wortbildung passieren, als auch mit Hilfe von graduierenden Adverbien oder Adjektiven, die adverbial gebraucht werden. Eine exakte Anordnung dieser Ausdrücke auf einer Skala, die die Intensität des Grades messen soll, ist nicht möglich. Für Adjektive in Opposition ist eine Typologisierung auf Skalen denkbar. Eine Skala kann in ihrer Richtung offen oder geschlossen sein, einen neutralen Bereich in der Mitte haben oder nicht. Ein Beispiel für eine Skala, die in beide Richtungen geschlossen ist und einen neutralen Bereich vermissen lässt ist das Adjektivpaar *leer* und *voll*. Formulierungen mit Intensivierungspartikel *sehr* wie *sehr leer* oder *sehr voll* erscheinen semantisch unlogisch. Präfix(oid)bildungen wie *mittelvoll* oder *halbleer* sind möglich und wirken spezifizierend, geben aber nie den neutralen Bereich an, da sie als Zweitglied einen Pol der Skala verwenden. Ebenso gibt es kein anderes Lexem, das sich in die exakte Mitte dieser beiden Pole ansiedeln könnte.

Ein Beispiel für eine andere Skala, die genau die entgegengesetzten Eigenschaften der vorigen hat, ist eine mit den Polen *schön* und *hässlich*. Sie ist in beide Richtungen offen und verfügt über einen neutralen Bereich. *Schön* lässt sich sowohl durch Wortbildung (etwa *wunderschön*) als auch syntaktisch (*sehr schön*) erweitern, ebenso *hässlich* (*sauhässlich*, *ab-*

grundtief hässlich). Im neutralen Bereich kann man Formulierungen wie *durchschnittlich schön, halbwegs schön* etc. einsetzen.³⁰

Der Bereich zwischen den Polen kann generell beschrieben werden mit unzähligen graduierenden Adverbien wie zum Beispiel: *sehr, etwas, ziemlich, recht, ...*

Auch Fremdwörter können als graduierende Adverbien genutzt werden. Da Fremdmorpheme wie *super-* oder Adverbien wie *extra-* auch einzeln im Satz stehen können, also Wortstatus haben, wird die Entscheidung über die Zusammen- oder Getrennschreibung in manchen Fällen erschwert.

Bei der Verwendung von graduierenden Adjektiven kommt es sehr häufig zu Kombinationen, die auf den ersten Blick unpassend wirken und als einzelne Wörter semantisch in Opposition zueinander stehen. Dennoch erkennen MuttersprachlerInnen ihre graduierende Wirkung auf das nachfolgende Wort, wie bei *schrecklich schön, irre gut, ...*

Diese Ausdrücke gelten als umgangssprachlich und könnten sogar als metaphorische Ausdrücke gesehen werden. Auf der Skala der Graduierung sind sie stark auf der Seite der Augmentation anzusiedeln. Ihnen wird eine superlativische Funktion zugeschrieben.³¹

Auch die Wortbildung bietet viele Möglichkeiten, ein Adjektiv zu graduieren. Präfixe bzw. Präfixoide wie *halb-* oder *mittel-* lassen sich dabei einsetzen. Andere Präfix(oid)e sind eher speziell auf einzelne Adjektive abgestimmt und lassen kaum Reihenbildung zu (z. B. *zart-* in *zartrosa*). Als ein Beispiel für ein Suffix, das Adjektive graduiert, gilt *-lich*.³² Wörter wie *dümmlich* oder *rötlich* geben eine Ähnlichkeit mit der Eigenschaft an, ohne sie aber ganz zu tragen.

3.2 Der Begriff Elativ bzw. „Volkssuperlativ“

Über den Elativ im Deutschen kann man verschiedenste Definitionen lesen. Im Lexikon der Sprachwissenschaft liest man:

³⁰ Skalenbeispiele aus van Os (1989), S. 57 - 58.

³¹ Vgl. Eichler / Bünting (1978), S. 133.

³² Van Os (1989), S. 117.

Im Unterschied zu Positiv („Grundstufe“), Komparativ und Superlativ höchste Steigerungsstufe des Adjektivs zur Bezeichnung eines hohen Grades einer Eigenschaft, vgl. *neueste / schlimmste Nachrichten*, aber (im Unterschied zum relativen Superlativ) ohne vergleichende Komponente: man nennt den Elativ daher auch „absoluten Superlativ“.³³

Die meisten Grammatiken lehnen aber die Existenz einer systematischen adjektivischen Form im Deutschen ganz ab, bzw. lassen sie unerwähnt. Am häufigsten ist die Meinung vertreten, dass der deutsche Superlativ in seiner Form ident sei mit dem Elativ (wie es auch oben im Beispiel zu lesen ist). Der Unterschied zwischen den beiden Steigerungsformen ist, dass der Elativ der Superlativ ohne Vergleichsgröße ist, wie beim Satz *Heute ist das prächtigste Wetter*.³⁴ Eine ähnliche Definition liefert das Beispiel *Jeder Brief wird mit größter Discretion behandelt*.³⁵ Das Adjektiv befindet sich in attributiver Stellung und zwar in einer Nominalphrase ohne Artikel. Eine ganz einfache Definition in Form einer Umschreibung gibt Lohde, der behauptet, der Elativ lasse sich durch Wörter wie *sehr* und *außerordentlich* in Kombination mit einem präfigierten Adjektiv umschreiben.³⁶ Unter Präfigierung (besser: Präfixoidbildungen) versteht er die Wortbildungsmorpheme *sau-*, *arsch-*, *blitz-*, *bombe(n)-* und viele ähnliche mehr.

Eine andere Sichtweise auf den Elativ ist, dass er die Steigerung des Superlativs darstellt und dementsprechend nicht mit ihm in seiner Form zusammenfällt. Ältere Werke nennen den Elativ auch „Volkssuperlativ“³⁷. Die Steigerung wird durch Wortbildung erreicht. Das Adjektiv, das gesteigert werden soll, bildet das Zweitglied. Bei diesen Konstruktionen ist wichtig, dass das erste Glied der Zusammensetzung keinen verstärkenden Sinn trägt, und auch mit dem Grundadjektiv in keinem Sinnzusammenhang steht. Das typische Beispiel hierfür ist *steinreich*. Das Grundwort *reich* steht in keinem offensichtlichen semantischen Zusammenhang mit *stein-*. Im Gegensatz dazu stehen Adjektive wie z. B. *steinhart*, die in ihrer Bedeutung leichter zu entschlüsseln sind, denn ein *Stein* ist *hart*. Dementsprechend gelten Wortbildungen, die auf vergleichbare Weise nachvollziehbar sind, nicht als „Volkssuperlative“. Auch Präfix(oid)e, die an sich eine verstärkende Funktion haben, werden hier ausgenom-

³³ Bußmann (2002), S. 186.

³⁴ Eichler / Brünting (1978), S. 134.

³⁵ Van Os (1989), S. 178.

³⁶ Lohde (2006), S. 163.

³⁷ Die Bezeichnung ist wohl ein Hinweis darauf, dass die Formen des Elativs nicht in geschriebener Sprache zu finden sind, sondern in der alltäglichen, gesprochenen Sprache des „Volkes“.

men, wie *riesen-*. Mit dem Begriff des „Volkssuperlativs“ wird also versucht, ein grammatikalisches Phänomen zu beschreiben, das nichts mit den sogenannten Vergleichskomposita zu tun hat. Es wird streng untersucht und unterschieden, ob die einzelnen Teile der Wortbildung semantische Berührungspunkte haben, oder gar inhärent Verstärkungsbedeutung tragen. Nur, wenn dies nicht der Fall ist, zählt es unter den „Volkssuperlativ“.

Wenn man versucht, diese Bildungen auf der Zeitachse anzusiedeln, könnte man davon ausgehen, dass die logischen Kompositionen mit semantischen Berührungspunkten zuerst entstanden sind, so wie *steinhart*. Diese noch anschaulichen Vergleichskomposita haben dann Analogien zugelassen, bei denen das Erstglied sich auch an andere Adjektive heftete, wie bei *steinreich*.³⁸ Diese neuen Verbindungen stellen nun also keinen Vergleich mehr dar, sondern gleich eine Steigerung, wenn nicht gar eine Augmentation. Die Frage, ob es zu jeder Augmentationsbildung ein passendes Vergleichskompositum gibt, das die Benutzung des Erstglieds rechtfertigt, ist sehr schwer nachzuweisen. Durch Bedeutungsveränderungen kann außerdem leicht eine Verwechslung von Vorbild und Analogie passieren, wenn nicht sogar die (angenommene) ursprüngliche Bildung gänzlich verloren gegangen ist. Kommen nämlich Wortbildungen mit *knall-* vor, wäre nach der Überlegung von Berz eine Verbindung mit akustischer Semantik die Vorlage für diese Art von Augmentation. Künstlich rekonstruieren könnte man etwa **knalllaut* (,laut wie ein Knall‘). Dies ist im aktuellen deutschen Sprachgebrauch allerdings nicht (mehr) vorhanden. *Knall-* hat sich vom semantischen Wortfeld des Akustischen vollkommen emanzipiert.

Die Etymologie kann in manchen Fällen die Idee von Vorbild und Analogie auflösen. Das heimische Präfix *erz-* hat semantisch nichts mit dem Mineralgemenge zu tun, das es heute bezeichnet. Es existiert also ein homonymes Substantiv zu diesem Präfix im Deutschen, aber der Ursprung des Morphems liegt bei der Bedeutung *erst*, nachvollziehbar in den substantivischen Bildungen wie *Erzengel* und *Erzfeind*. Nur mit dem heutigen Wissensstand ist dies aber nicht offensichtlich.

Ebenso verhält es sich mit dem Präfix *mords-*, das eindeutig vom Substantiv *Mord* zu trennen ist. Etymologisch gesehen verbirgt sich hinter der Verwendung des Morphems zur Augmen-

³⁸ Vgl. Berz (1953), S. 17.

tation ‚*mursç*‘, was einen starken Mann bezeichnet.³⁹ Dementsprechend ist das auslautende -s- nicht als Fugenelement zu interpretieren, sondern gehört untrennbar zum Präfix. So lässt sich auch leicht unterscheiden, wann eine Bildung eine Determinativkomposition ist, und wann eine Ableitung: *Mordsgeschichte* („eine sehr gute Geschichte“) – *Mordgeschichte* („Geschichte eines Mordes“), *Mordsstimmung* – *Mordstimmung* etc.

Nicht derart eindeutig verhält es sich mit dem Erstglied *stock*-. Es gibt sowohl Bildungen, die auf die Bedeutung des Substantivs *Stock*, wie wir es heute kennen, zurückgreifen, als auch solche, die etymologisch die Bedeutung *Stock* als *Gefängnis* tragen.⁴⁰ Der Unterschied zwischen *stockfinster* und *stocksteif* liegt also in der unterschiedlichen Herkunft des Erstglieds begründet. Jedoch sind beide Vergleichskomposita, denn sie haben eine sinnvolle Verbindung zum Zweitglied. Doch nur ‚steif wie ein Stock‘ ist im Deutschen heute noch nachvollziehbar, ‚finster wie im Stock‘ nicht mehr. Die Frage ist nun, ob es bei der Untersuchung von augmentierten Adjektiven einen grundsätzlichen Unterschied zwischen diesen beiden Bildungen geben sollte oder nicht.

3.3 Die Arten der Wortbildung

Die Wortbildung im Deutschen unterscheidet grundsätzlich zwischen Komposition (Zusammensetzung) und Derivation (Ableitung). Die Komposition benutzt mindestens zwei Lexeme für ein neues Wort, die Derivation arbeitet mit Wortbildungsaffixen. Hier werden diese zwei Wortbildungsarten zuerst vorgestellt und anschließend in Zusammenhang mit Augmentation gebracht. Dann werden eine genauere Unterteilung und die Einführung zusätzlicher Kategorien nötig sein.

3.3.1 Komposition

Die Komposition nennt man auch Zusammensetzung. Sie wird unterteilt in Determinativkomposition, exozentrische Komposition, Kopulativkomposition, Kontamination, Zusammenrückung und Reduplikation. Das Hauptmerkmal dieser Wortbildungsart ist das Benutzen von

³⁹ Karbelaschwili (2001), S. 13.

⁴⁰ Karbelaschwili (2001), S. 12.

zwei oder mehr Wörtern bzw. Lexemen als Ausgangspunkt, die auf verschiedenste Weisen „zusammengesetzt“ werden.

Bei Determinativkomposita, der wohl häufigsten Form der Zusammensetzung im Deutschen, werden „Komposita aus einem dominanten Determinatum und einem untergeordneten Determinans zusammengesetzt.“⁴¹ Sie bestehen in den meisten Fällen also aus zwei Teilen: Erstglied und Zweitglied. Das Zweitglied wird vom Erstglied genauer bestimmt, behält aber seine ursprüngliche Bedeutung bei, ebenso wie das Erstglied. Beim Beispiel *Holztisch* wird das Zweitglied *Tisch* näher durch *Holz-* bestimmt, nämlich in Bezug auf sein Material. Die Semantik beider Teile bleibt erhalten. In den meisten Fällen ist eine logische Wortbildungsparaphrase eine ausreichende Begründung dafür, dass es sich um ein Determinativkompositum handelt (*Holztisch* – ‚ein Tisch aus Holz‘). Diese syntaktische Umformulierung sollte „alle Teile des Wortbildungsproduktes enthalten und Aufschluss über die semantischen Relationen und die Wortart der unmittelbaren Konstituenten geben“.⁴² Die Relationen werden durch Beziehungswörter wie *für*, *gegen*, *und* ausgedrückt.⁴³ Ohne Präpositionen wird die Paraphrase noch eindeutiger, z. B. durch die ausschließliche Verwendung von Artikeln (*Kapitänsmütze* – ‚Mütze des Kapitäns‘). Je kürzer eine Paraphrasierung ausfällt, desto eindeutiger handelt es sich bei der zugrundeliegenden Wortbildung um ein vollmotiviertes Determinativkompositum (*grasgrün* – ‚grün wie Gras‘).⁴⁴ Durch die leichte Verständlichkeit, die das Muster der vollmotivierten Determinativkomposita trägt, sind okkasionelle Bildungen (auch Ad-Hoc-Bildungen genannt) sehr produktiv. Das vergleichende Muster wird wie bei *fischstäbchenbraun* sofort verstanden – ‚braun wie ein Fischstäbchen‘.⁴⁵ Diese Kombination aus Kreativität und Verständlichkeit wird besonders oft in der Werbung eingesetzt (*seidenglatt* – ‚glatt wie Seide‘, *aprilfrisch* – ‚frisch wie der April‘).⁴⁶

Die exozentrische Komposition nennt man auch Possessivkomposition. Das Bildungsprinzip ist das gleiche wie bei der Determinationskomposition, aber bezeichnet das Wortbildungsprodukt der exozentrischen Komposition, wie der Name schon sagt, etwas außerhalb befind-

⁴¹ Donalies (2007), S. 36.

⁴² Kessel / Reimann (2010), S. 99.

⁴³ Hansen / Hartmann (1991), S. 76.

⁴⁴ Kessel / Reimann (2010), S. 96.

⁴⁵ Donalies (2007), S. 55.

⁴⁶ Krieg (2005), S. 66.

liches. Die Kenntnis über die Bedeutung des Erst- und Zweitgliedes reicht nicht aus, um das Benannte zu erkennen. Das *Rotkehlchen* hat zwar eine ‚Kehle, die rot ist‘, es handelt sich aber in erster Linie um einen Vogel und nicht um eine ‚kleine Kehle‘. Wer das nicht weiß, versteht nur einen kleinen Teil der Wortbedeutung. Da diese Form der Wortbildung nur den Substantiven vorbehalten ist, wird sie hier nicht weiter behandelt.⁴⁷

Ebenso vernachlässigbar ist für die Adjektive die Kontamination, die zwei Wörter miteinander verschmelzen lässt (*Urlaub* und *Kur* wird zu *Kurlaub*). Dieser Wortbildungstypus ist wie die exozentrische Komposition den Substantiven vorbehalten.

Kopulativkomposition umfasst neben Substantiven aber ebenso die Adjektive. Diese Art der Komposition besteht aus zwei oder mehr hierarchisch gleichberechtigten Gliedern.⁴⁸ Dies bedeutet, dass ihre Reihenfolge in der gebildeten Form theoretisch auch vertauscht sein könnte, da nicht ein Glied das andere näher bestimmt, sondern beide in gleicher Weise auf das Bezeichnete verweisen (*schwarz-weiß* – ‚schwarz und weiß‘). Zu beachten ist die Schreibung solcher Phänomene, auf die im Kapitel über die Zusammenhänge zwischen Orthografie und Wortbildung noch eingegangen wird. Eine Augmentation ist bei den Kopulativkomposita aufgrund der Gleichberechtigung ihrer Glieder semantisch nicht möglich.

Der Wortbildungstyp der Zusammenrückung als weitere Unterkategorie der Komposition ist eine Transposition auf der Ebene der Syntax. Es können Wörter, Wortgruppen oder Sätze überführt werden – mit Möglichkeiten zur Univerbierung und semantischen Eigenentwicklung.⁴⁹ Für die adjektivische Augmentation sind Wortgruppen als Basen von Bedeutung. So werden also mehr oder weniger komplexe syntaktische Strukturen in einem Wort vereint. Oft ist es aber auch nur eine Entscheidung der Rechtschreibung, ob ein neues Wort entsteht oder ob die einzelnen Teile getrennt voneinander stehen bleiben. So gibt es z. B. sowohl *höchstwahrscheinlich*⁵⁰ als auch *höchst wahrscheinlich*⁵¹. Daran sieht man, dass dieser Wortbildungsprozess produktiv ist und beide Lesarten bzw. Schreibungen zulässt – die vollendete

⁴⁷ Elsen (2011), S. 141 gibt an, dass das einzige adjektivische Possessivkompositum *barfuß* ist. Diese Wortbildung ist aber nicht mehr produktiv.

⁴⁸ Donalies (2007), S. 62.

⁴⁹ Vgl. Fleischer / Barz (1992), S. 48.

⁵⁰ Gerhardinger (2010), S. 180.

⁵¹ Friebe (2009), S. 187.

Univerbierung und die syntaktische Trennung gleichermaßen. Ob sich in diesen Fällen eine Möglichkeit durchsetzen kann, wird sich zeigen.

Jedenfalls entstehen durch die unterschiedliche Schreibung keine unterschiedlichen Lesarten. Da es sich beim Erstglied meistens um ein Wort handelt, das das Adjektiv näher beschreibt, verändert sich die Semantik durch Univerbierung nicht. Man könnte aber die Frage aufwerfen, ob es nicht doch eine Form der Determinativkomposition ist, wenn man wie im Beispiel *wahrscheinlich* steigert. Ebenso bei *frischverliebt*⁵² – ist es eine modifizierte, spezifizierte Form von *verliebt*? Oder doch eine Zusammenrückung von *frisch verliebt*? Bei Beispielen wie *winzigklein*⁵³ ist neben der Untersuchung, ob es sich um eine Zusammenrückung handelt, auch wichtig festzustellen, dass es sich um eine semantische Reduplikation handelt. Als einzelnes Wort steigert *winzig* schon *klein*. Daran erkennt man besonders den sprachlichen Affekt⁵⁴, jenseits von semantischem Ausdruck.

Solche Ausdrücke kann man auch mit Hilfe der Rhetorik bzw. der rhetorischen Figuren verorten. Stellt der Begriff eine Tautologie⁵⁵ dar, ist die Hinzufügung des Erstgliedes ohne neuen oder erweiternden Sinn (wie etwa bei *winzigklein*). Wenn das Erstglied noch dazu in dieser Hinzufügung störend ist, da es absolut überflüssig ist, so ist es ein Pleonasmus. Die Grenze zwischen diesen beiden Figuren ist fließend und nur vom Leser oder der Leserin bzw. Hörer oder Hörerin zu entscheiden. Ein Beispiel für eine tatsächliche Tautologie bzw. einen Pleonasmus ist das Wort *klammheimlich*.⁵⁶ Sprachgeschichtlich bedeutet *klamm* (latein *clam*) ‚heimlich‘. Da diese Bedeutung aber im Sprachgedächtnis verloren gegangen ist, ist die doppelte Bezeichnung nicht offensichtlich. Das deutsche Lexem *klamm*, das ‚leicht feucht‘ bedeutet, hat nichts mit dem unikalen Morphem in *klammheimlich* zu tun. Nichtsdestotrotz ist das Wort eine Augmentation im Sinne einer Lexikalisierung und Konventionalisierung. Dasselbe Prinzip lässt sich auf das Substantiv *Mordskerl* anwenden. *Mords-* in seiner präfigierten Form hat seinen Ursprung in der Zigeunersprache und bedeutet allein schon ‚besonders

⁵² Grether (2004), S. 104.

⁵³ Dath (2009), S. 367.

⁵⁴ Berz (1953), S. 17. In der Beschreibung der Augmentationen gibt Berz an, dass affektische Triebkräfte die Bildungen bedingen und gegenüber der Logik die Oberhand gewinnen. Der Autor sieht die Ordnungstendenz der Sprache durch das Affektische verletzt. Im Kapitel über Metaphern wird darauf Bezug genommen und mit der Rhetorik argumentiert werden.

⁵⁵ Die rhetorischen Figuren und ihre Erklärung wurden Ottmers (2007), S. 167 entnommen.

⁵⁶ Vgl. Karbelaschwili (2001), S. 104.

starker, eindrucksvoller männlicher Kerl⁵⁷ – hier ist das Wissen um die Bezeichnung ebenfalls verloren gegangen, so dass das Wort zusammengesetzt wurde aus dem augmentierenden Präfix und dem zu modifizierenden Substantiv. Es handelt sich hierbei um Tautologien, die nur durch die Sprachgeschichte zu erklären sind, im heutigen Deutsch aber durchaus ihre Berechtigung haben (im Gegensatz zu *winzigklein*, da beide Lexeme einzeln semantisch noch zu verstehen sind).

In einigen Literaturen wird diese Wortbildungsart gesondert als verdeutlichende Komposition aufgeführt. Da man die Erstglieder mit dem gegenwartssprachlichen Wissen nicht mehr so interpretieren kann, wird in dieser Arbeit davon abgesehen, Bildungen wie *klammheimlich* oder *quicklebendig* als verdeutlichende Komposita anzusehen, sondern sie gelten hier als Präfixoidbildungen.

Was alle augmentierten Adjektive gemeinsam haben, ist die sprachliche Übertreibung, die Hyperbel. Ein Sachverhalt wird zum Zwecke der Argumentation in Anzahl, Größe, Gewicht oder Intensität bewusst übertrieben. Diese kann auf der Textebene geschehen, aber auch innerhalb eines Wortes. Die Entscheidung, ob der Sachverhalt eine sprachliche Adjektivsteigerung auch wirklich verdient hat, oder aber im Positiv formuliert hätte sein müssen, bleibt aufgrund der unmöglichen Überprüfung aus.

Als letzte Unterteilung des Typus Komposition wird die Reduplikation behandelt. Hier wird ein Wort(teil) verdoppelt. Es können auch gewisse Änderungen in den Lauten auftreten (*Mischmasch, tagtäglich*)⁵⁸. Bei der Reduplikation ist keine Paraphrase möglich. Die Grenze zur Onomatopöie ist fließend. Reduplikation kann zur Augmentation mancher Adjektive eingesetzt werden, diese sind aber beschränkt und nicht produktiv.

Vier der insgesamt sechs möglichen Kompositionsarten sind auch für die Wortbildung mit Adjektiven zu verwenden. Später wird untersucht, ob und wie genau sie sich zur Adjektivaugmentation eignen.

⁵⁷ Karbelaschwili (2001), S. 111.

⁵⁸ Donalies (2007), S. 68.

3.3.2 Derivation

Die Derivation (Ableitung) ist die Wortbildung mit Hilfe von Wortbildungsaffixen. Aus Sicht der historischen Entwicklung der Sprache ist die Derivation aus der Komposition entstanden. Die Derivation, also die Ableitung von Worten, ist unterteilt in implizite und explizite Derivation. Unter impliziter Derivation werden Veränderungen des Lexems durch Lautwechsel verstanden. Das ist für die Untersuchung in Bezug auf Adjektive von keiner Bedeutung. Explizite Derivation hingegen ist die Wortbildung mit Hilfe von Wortbildungsaffixen und affixartigen Morphemen: Präfix(oid)e, Infixe und Suffix(oid)e.⁵⁹

Affixe sind in früheren Sprachstufen vollwertige Wörter gewesen. Das erklärt die Entstehung aus der Komposition. Die Affixe haben ihre Grundbedeutung verloren und begegnen den Sprechern und Sprecherinnen der Gegenwartssprache meist nur mehr als Funktionsmorphem. In einigen Fällen existieren beide Formen, das Funktions- und das lexikalische Morphem. Es kommt auch vor, dass Affixe homonyme Gegenstücke haben, die etymologisch keinen Zusammenhang zu ihnen haben. Die Sprachentwicklung ermöglicht aber auch die Entstehung von unikalen Morphemen, also den Verlust der ursprünglichen Bedeutung, ohne aber zusätzlich eine sprachliche Funktion zu bekommen, sondern um in einer einzigen komplexen Verbindung weiter zu existieren (z. B. *kunter-* in *kunterbunt*)⁶⁰. Sie haben zusammen mit ihrer Bedeutung ihre Selbstständigkeit verloren.⁶¹ So wird der bestimmende Teil des Wortes manchmal zum Urheber des Eigennamens (z. B. *Him-* in *Himbeere*). Da unikale Morpheme einzigartig sind, kann man allerdings ebenso annehmen, dass es sich um ein unikales Affix (auch Einzelaffixoid genannt) handelt – hier ist die Entscheidung, ob Wortbildungsprozesse mit dieser Art von Morphemen eine Komposition oder eine Derivation sind, ungeklärt, weil man beide Typen der Wortbildung gleichermaßen argumentieren könnte.⁶²

Grundsätzlich verläuft die sprachliche Entwicklung beim historischen Wandel von Wortteilen so: Ein wortfähiges Morphem wird zu einem reihenhaft vorkommenden Kompositionsglied

⁵⁹ Vgl. Erben (2000), S. 83.

⁶⁰ Karbelaschwili (2001), S. 1.

⁶¹ Vgl. Donalies (2007), S. 29.

⁶² Man kann auch argumentieren, dass die Wörter *kunterbunt* oder *Himbeere* gar keine Wortbildung sind, sondern fixe Bezeichnungen, die nicht weiter in ihre Bestandteile unterteilt werden können. In Anbetracht des diachronen Aspektes der Untersuchung, der die Herkunft der unikalen Morpheme mit einbezieht, werden diese Bildungen dennoch untersucht.

(mit der Neigung, bevorzugt Erst- oder Zweitglied zu sein) und verlässt diese Zwischenstufe zugunsten des Status als wortbildendes, gebundenes Morphem, also einem Affix.⁶³ Es ist grundsätzlich möglich, die Herkunft der Affixe durch etymologische Untersuchungen auch heute noch festzustellen.

Affixe sind gebundene Morpheme und kommen nicht frei vor. Man kann sie nicht miteinander kombinieren (das hebt sie von den Konfixen ab). Das Affixinventar ist begrenzt, allerdings anhand der oben gezeigten Sprachentwicklung nicht gänzlich als Kategorie geschlossen. Besonders was Fremdmorpheme betrifft, ist eine Überführung ins Deutsche relativ leicht (z. B. das englische Suffix *-ing*, das sich auch auf deutsche Wörter anwenden lässt).⁶⁴

Präfixe sind im Gegensatz zu den Suffixen kategorial unmarkiert, d. h. sie beschränken sich auf die Modifizierung des Zweitgliedes. Präfixe haben nicht die Möglichkeit, die Wortart des Basiswortes zu verändern. Das können nur Suffixe.⁶⁵ Präfixe werden vor die Wortbasis gehängt. Sie sind immer das Erstglied. Im Deutschen sind Präfixe kompatibel mit Substantiven, Verben und Adjektiven.⁶⁶ Im Gegensatz zu anderen Wortbildungen werden bei der Präfigierung weder Fugenelemente verwendet, noch sind Um- und Ablautungen sehr typisch.⁶⁷ Eine Besonderheit der Präfixe ist die Möglichkeit ihrer Vervielfachung, die Fallweise auftreten kann. Im Verwandtschaftssystem definiert z. B. das *Ur-* die Entfernung bzw. die höhere Generation. Nach der einfachen Rechnung, dass pro *Ur-* eine Generation nach oben oder unten gerechnet wird, sind theoretisch gesehen unendliche (wenn auch unpraktische) Formulierungen wie *Ururururururgroßvater* oder *Urururenkel* möglich, die dennoch nachvollzogen werden können.⁶⁸

Als klassische Präfixe gelten im Deutschen *ge-*, *miss-*, *ur-*, *un-* und *erz-*. *Ur-* und *erz-* augmentieren Adjektive, *un-* negiert sie.⁶⁹ Da *ge-* nur Substantive ableitet, wird es hier vernachlässigt werden, auch wenn diese Wortbildungen durchaus neben den Kollektivbildungen auch augmentierenden Charakter haben können, wie z. B. *Gebirge*. Die Grenze zwischen Kollektiv und

⁶³ Erben (2000), S. 136.

⁶⁴ Vgl. Donalies (2007), S. 20.

⁶⁵ Vgl. Klosa (1996), S. 61.

⁶⁶ Vgl. Donalies (2007), S. 21.

⁶⁷ Vgl. Altmann / Kemmerling (2005), S. 36.

⁶⁸ Vgl. Donalies (2007), S. 23.

⁶⁹ Vgl. Breidl / Gunkel / Strecker (2006), S. 41.

Augmentativ ist bei vielen Substantiven nicht genau feststellbar. Das Präfix *miss-* wird häufig deverbal interpretiert und scheidet somit in der neuesten Literatur in seiner Einteilung als heimisches Präfix mehrheitlich aus. Alle fünf Morpheme haben ihre ursprünglichen Bedeutung verloren und dienen nur mehr auf der funktionalen Ebene. Allerdings hat das Morphem *erz-* noch ein homonymes freies Morphem bzw. Lexem in der Gegenwartssprache aufzuweisen: das Mineralgemisch *Erz*. Das Präfix ist mit dem Wort nicht etymologisch verwandt. Das augmentierende *erz-*, das sowohl Substantive als auch Adjektive ableitet, teilt seinen Ursprung mit dem heute noch bekannten Wortstamm *erst-*. Beim Wort *Erzengel* ist diese Verbindung sogar noch nachvollziehbar, es handelt sich um den ‚ersten Engel‘. Bei den Adjektiven allerdings ist solch eine logische Verbindung nicht mehr vorhanden. Bei Bildungen wie *erzkonservativ* oder *erzkatholisch* ist die mitschwingende Bedeutung von *erst-* nicht mehr zu erkennen, sondern nur noch die Funktion der Steigerung.

Das heimische Präfix *ur-* war im Altgermanischen eine Verneinungspartikel. Im Althochdeutschen wurde aus der Partikel eine Präposition, die die Bedeutung von ‚(her-) aus‘ trug. Es handelte sich also um eine lokale Angabe. *Ur-* hat sich als Präfix erhalten, das heute zwei Bedeutungen hat: einerseits als Ausdruck einer Herkunft bzw. Ursprünglichkeit, andererseits als Form der Augmentation. Die Präfigierung bei Substantiven hat häufig die erste Bedeutung. Dadurch werden wissenschaftliche und naturhistorische Begriffe mit einem *Ur-* versehen: *Urwald, Ureinwohner, Urknall*. Auch sprachwissenschaftlich wird das *Ur-* genutzt, um Zeitabläufe auszudrücken, wie beim *Urindoeuropäischen* o. Ä. Andererseits gibt es schon viele lexikalisierte Verbindungen mit *ur-*, wie z. B. *Ursache*, belegt ab dem 14. Jahrhundert⁷⁰ oder *Urteil, Urkunde*.⁷¹ Vor Adjektiven wirkt *ur-* stets augmentierend, doch ist es in der deutschen Standardsprache nur mit wenigen Worten möglich, sie so zu steigern: *ureigen, urdeutsch, urplötzlich, uralt*.⁷² Dass *ur-* im österreichischen Deutsch eine besondere Stellung einnimmt, liegt daran, dass es besonders häufig verwendet wird. Das Präfix gilt generell als steigernd und kann sich mit vielen Adjektiven verbinden, die natürlich vor allem auch dialektal oder regional (Wiener Raum) geprägt sind: *urleiwand, urgeil, urlässig, urfad*.⁷³ Diese For-

⁷⁰ Paul (1957), S. 26.

⁷¹ Fleischer (1969), S. 200.

⁷² Paul (1957), S. 26.

⁷³ Beyerl / Hirtner / Jatzek (1992), S. 43.

men findet man eher nicht in der geschriebenen Sprache, allerdings ist die Bildung keineswegs anders als in der deutschen Standardsprache.⁷⁴

Adelung beschreibt das Morphem *ur-* sehr ausführlich. Doch schon zu seinen Zeiten (im 18. Jahrhundert) gibt er an, dass sich das „sehr alte Wort“ im Deutschen nur „in der Zusammensetzung mit einigen Nennwörtern, und einigen wenigen davon abstammenden Zeitwörtern“ erhalten hat.⁷⁵ Insgesamt gibt er 6 verschiedene Bedeutungen an, die das Morphem tragen kann.

Die erste und für ihn wichtigste ist die augmentative, die allerdings nicht nur vergrößert, sondern zudem auch immer eine positive Konnotation trägt, wie in *Urgaul* (‘ein vorzüglich großes und schönes Pferd’) und andere, ausnahmslos auf Nutztiere bezogene Bezeichnungen.

Als zweite Bedeutung gibt er das Äquivalent ‚auf(-)‘ an, also eine Bewegung in die Höhe. Wörter wie *Urfar* (‘Überfahrt’) zeugen davon, aber auch der *Urheber* ist eine Ableitung von *urheben*, einem Verb das die Bedeutung von ‚aufheben‘ hatte.

Eine weitere, sehr alte Bedeutung ist für Adelung gleichzusetzen mit ‚das erste in einer Sache‘ – was er gleichzeitig in Verbindung bringt mit *erz-*. *Ursprung* und *Urahn* haben diese Bedeutung, ebenfalls gibt er *urplötzlich* und *uralt* an, mit der Zusatzbedeutung der „bloßen Intension“ (also eventuell gemeint als eine Steigerung ohne das Dimensionsausmaß ‚groß‘, was seine sechste und kürzeste Bedeutungserklärung ist).

Die vierte von ihm genannte Bedeutung hat sich aus der Präpositionssemantik des Althochdeutschen entwickelt. Aus ‚(her-)aus‘ hat sich sowohl eine Bedeutung einer Endigung (wie in *Urtheil*, lexikalisiert, heute vermutlich teilweise zu *er-* entwickelt) als auch einer Beraubung (*Ur-* als Negation, *Urlust* heute *Unlust*) gebildet.

Die fünfte Bedeutung betrachtet die Verwendung von *ur(-)* anstatt der Partikeln *er(-)* und *ver(-)* (*Urlaub* kommt von *Erlaubnis*, die *Urkunde* von *verkünden*).

⁷⁴ Wobei man durchaus davon sprechen kann, dass *ur-* nicht nur präfigieren kann, sondern auch als Partikel im Satz steht – vor Artikeln (*ur den Stress haben*), Adverbien (*ur genau lesen*) etc. kann *ur* syntaktisch eingesetzt werden und drückt immer eine Verstärkung aus.

⁷⁵ Adelung (1990), S. 956 bis 957. Dass Adelung von einer Zusammensetzung statt von einer Ableitung spricht, ist durch die Zuordnung der Präfigierung zur Zusammensetzung und der Ableitung nur im Sinne der Suffigierung in der damaligen Zeit zu erklären.

Zur Untersuchung des heutigen Gebrauchs als Präfix, aber auch als Partikel, kann man diese umfassende Erläuterung an möglichen Bedeutungen später wieder heranziehen.

In der heutigen Jugendsprache findet man verschiedenste Abwandlungen von *ur-*. Die Form *urisch* ist dabei als erste aufzuführen und zu erklären. Es handelt sich dabei um eine Steigerungsfloskel, die die Bedeutung ‚unheimlich viel, sehr‘ trägt. Die Beispielsätze aus der Literatur sind typisch für die Aufzeichnung von Jugendsprache: *Das war urisch geil*. Als Wortgruppen findet man *urisch viel Kohle haben*.⁷⁶ Eine sprachliche Erklärung benötigt die Formulierung deswegen, weil es sich bei *urisch* offensichtlich nicht um eine Präfigierung handelt. Sowohl *ur-* als auch *-isch* gelten als Wortbildungsaffixe, die laut Definition nicht miteinander kombiniert werden können. Dazu tragen sie zu wenig Eigenbedeutung. Um eine solche Bildung zu rechtfertigen, müsste einem Glied zumindest Konfixstatus zugesprochen werden. Diese können durch Affixe abgeleitet werden, sind aber keine freien Lexeme. Oder aber *ur* hat tatsächlich Lexemstatus, weil es eine Partikel ist. Dann sind solche Bildungen möglich. Ein ähnliches Beispiel ist *urig*. Das Adjektiv hat die Bedeutung ‚urwüchsig, urtümlich‘ und / oder ‚sonderbar, originell‘.⁷⁷ Im Mittelhochdeutschen war das Wort schon vertreten in der Form *urich*.⁷⁸ Es kann sich bei *urisch* und *urig* um lexikalisierte Formen handeln, die nach heutiger Wortbildungsanalyse nicht mehr zu segmentieren sind, so wie auch *Urlaub* nicht mehr als Präfigierung gelten kann. Dann stellt sich die Frage nach einem anderen Status als dem Affixstatus auch nicht.

Eine andere interessante Form, die mit *ur* gebildet wurde, ist eher im ostdeutschen Sprachgebiet zu finden. Die Form ist *urst* und scheinbar handelt es sich um die grammatikalische Steigerung von *ur*, genauer gesagt um den Superlativ, der aber in seiner Flexion verkürzt wurde.⁷⁹ *Urst* kann sowohl flektiert (*ein urster Schlitten*) als auch unflektiert (*Die Fete war echt urst*) auftreten.⁸⁰ Auch hier muss man die genauen Bildungsprinzipien hinterfragen. Komparieren kann man Adjektive und Adverbien, also muss die Grundlage der Wortform

⁷⁶ Ehmann (1992), S. 129.

⁷⁷ Duden (1999), S. 4157. Zu beachten ist die erste Bedeutungserklärung, die Adjektive mit dem Präfix *ur-* benutzt.

⁷⁸ Duden (1999), S. 4157.

⁷⁹ Duden (1999), S. 4161. *Urst* wird hier beschrieben als regional umgangssprachlicher, „wohl scherzhaft gebildeter Superlativ von *ur-*„.

⁸⁰ Beispielsätze und Wortform entnommen Ehmann (1992), S. 129. Der Autor fügt hinzu, dass die etymologische Herkunft des Wortes im Dunkeln liegt.

*ur*st die Sprechereinschätzung sein, *ur-* verhalte sich wie eine der beiden Wortarten. Partikeln, Präpositionen und Präfixe sind prinzipiell nicht steigerungsfähig. In der Jugendsprache gibt es jedoch die Tendenz, sprachliche Superlative aller Art zu bilden.⁸¹ Es liegt also weder die etymologische Herkunft im Dunkeln, noch die Bildungsart (Superlativflexion), sondern die zugrundeliegende Wortart von *ur*.

Andere Präfixe des Deutschen sind hauptsächlich präpositioneller Herkunft und nicht für die Augmentation oder die Ableitung von Adjektiven geeignet, bilden jedoch die größte Klasse der Präfixe (*an-*, *auf-*, *mit-*, *nach-*, *bei-* und so weiter).⁸² Einzig *über-* und *hoch-* (bzw. *höchst-*) können in einem eingeschränkten Ausmaß dazu dienen, Adjektive zu steigern, weisen aber in vielen Fällen eine pejorative oder anders gelegene Zusatzbedeutung auf (z. B. *übergroß* könnte anzeigen, dass es sich um ein Übermaß handelt – eine steigernde Lesart ist allerdings auch möglich).

3.4 Die Wortbildungsarten der adjektivischen Augmentation

In Bezug auf augmentierte Adjektive wird im Folgenden genauer untersucht werden, welche Einordnung in Bezug auf die jeweiligen Wortbildungsvorgänge vorgenommen werden kann. Die Meinung, dass es sich bei der Steigerungsbildung (bei Adjektiven und Substantiven) um eine ganz eigene Wortbildungskategorie handelt, ist am ehesten als eine verlegene Einzelmeinung abzulehnen.⁸³

Um die Wortbildungsart zu bestimmen wird in erster Linie untersucht, was das Erstglied ist. Zur Auswahl stehen vordergründig Präfixe, Präfixoide und Kompositionsglieder, aber auch unikale Morpheme bzw. Affixe.

⁸¹ Ehmann (1992), S. 15.

⁸² Vgl. Fleischer (1969), S. 204 – 205.

⁸³ Vgl. Altmann / Kemmerling (2000), S. 35. Sie behandeln die Steigerungsbildung aufgrund ihrer uneindeutigen Einordnung zwischen Komposition und Präfigierung als losgelöstes Sonderphänomen der Wortbildung, da Präfixoide wie *Bomben-* zur Steigerung dienen, ihre ursprünglichen Bedeutung komplett verloren haben und sowohl Substantive als auch Adjektive nach gleichem Muster vergrößern können. Ob man eine neue Kategorie für Bildungen eröffnen sollte, die nicht entscheidbar zwischen den schon vorhandenen Wortbildungsarten fungieren, ist jedoch fraglich.

3.4.1 Komposition

Unter adjektivischer Komposition versteht man Zusammensetzungen von mindestens zwei selbstständigen Lexemen bzw. Wörtern zu einem Neuen, wobei das Zweitglied immer ein Adjektiv sein muss. Als Erstglieder können Substantive, Verben, Adjektive, Adverbien und Abwandlungen dieser auftreten.

3.4.1.1 Determinativkomposition

Bei der Determinativkomposition bei Adjektiven bestimmt das Erstglied das adjektivische Zweitglied näher und augmentiert es in bestimmten Fällen. Die Überprüfung dessen verläuft mit Hilfe von Paraphrasierungen der Bildung: *kerzengerade* – ‚gerade wie eine Kerze‘, *kalkweiß* – ‚weiß wie Kalk‘, *eiskalt* – ‚kalt wie Eis‘, *schweinchenrosa* – ‚rosa wie ein Schweinchen‘.⁸⁴ Die Bedeutungen der Zweitglieder bleiben erhalten und werden durch das Erstglied gesteigert, über den Umweg der Spezifizierung, Modifizierung oder eines sprachlichen, verkürzten Vergleiches. Diese vollmotivierten Wortbildungen operieren mit den Bedeutungen der einzelnen Teile, die gänzlich erhalten bleiben: Eine Kerze ist gerade, ein Schweinchen ist rosa. Es ist nicht unbedingt ein Mehrwert in dieser Zusammensetzung der Teile erkennbar, D. h. es entsteht durch die Zusammensetzung keine zusätzliche Bedeutung oder Verbindung, die nicht schon in den Wortteilen selbst semantisch enthalten wäre. Aber allein die Tatsache, dass ein Determinans eingesetzt wird, bedingt schon das Gefühl der Steigerung des Zweitglieds. Zudem kommt es gerade in der Literatur auf den Zusammenhang der Aussage an. Ein Beispielsatz mit dem oben Erwähnten *eiskalt*:

In der westlichen Ecke des Picknickkorbs finden Kühlelemente Platz, damit Erdbeeren, Joghurt und köstlich-prickelnde Limonaden stets eiskalt und frisch bleiben.

Die Wortgruppe *kalte Limonade* ist einfach und leicht verständlich. Der Zusatz *eis-* macht die Limonade nicht nur kälter als sie vorher war, sie bringt außerdem durch mögliche Assoziationen das Bild von Eiswürfeln zu den HörerInnen oder LeserInnen. In Bezug auf den Inhalt dieser Aussage muss man anmerken: Limonade kann niemals tatsächlich eiskalt sein, denn Eis ist eben keine Flüssigkeit, sondern gefrorenes Wasser. Somit schließen sich Aussagen

⁸⁴ Alle Beispiele aus Strunk (2009), S. 25, 110, 190, 200.

komplett aus, die behaupten, ein Getränk wäre eiskalt. So hat das Kompositionserstglied *eis-* in diesem Falle nicht wirklich eine spezifizierende Funktion, sondern lediglich eine steigernde, betonende. Dennoch ist die Zusammensetzung ganz klar ein Determinativkompositum. Es kann eine Paraphrase gebildet werden und somit ist die Bildung erklärt. Es ist also eine Determination (auf der Ebene der Wortbildung) und eine Augmentation (auf semantischer Ebene) gleichzeitig. In den Literaturen wird meistens darauf verzichtet, solche Wortbildungen auch nach semantischen Kriterien zu untersuchen. Da Kompositionsglieder wie *eis-* nicht die generelle Funktion der Augmentation haben, sondern eben nur in bestimmten Zusammensetzungen, wird es nicht extra erwähnt. Doch ist Augmentation in Komposition eine relativ häufige Modifikation und schwer von anderer Spezifikation zu unterscheiden. Eine These könnte lauten, dass bei Determinativkomposita, deren zwei Teile semantisch sehr nahe stehen, am ehesten eine Augmentation zu erwarten ist. Im besonderen Substantive als Erstglieder, die die Eigenschaft des adjektivischen Zweitgliedes prototypisch vertreten, sind Augmentationen, denn solche Verbindungen wirken wie ein intensivierender Vergleich. Dies trifft auf alle substantivischen Determinativkompositionen zu, die augmentieren:

Das zum Vergleich herangezogene Konkretum weist die vom Adjektiv bezeichnete Eigenschaft mit einem hohen Wert in der entsprechenden Skala auf. [...] Weltwissen und das „Inventar“ erlernter lexikalischer Verbindungen wirken sicher zusammen, wenn Sprecher des Deutschen die Eigenschaft, die das Adjektiv benennt, in beispielhafter Weise dem im Kompositum enthaltenen Substantiv zuerkennen.⁸⁵

3.4.1.2 Reduplikation

Eine weitere Unterkategorie der Komposition ist die Reduplikation. Bei Adjektiven ist sie relativ eindeutig zu erkennen. Das Bildungsmerkmal ist die Verdopplung von Wörtern oder Wortteilen. Zur Augmentation dient dies bei z. B. *tagtäglich*.⁸⁶ Warum in diesem Fall eine Wort(teil)wiederholung zur Augmentation dient, lässt sich nicht klären. Interessant dabei ist aber, dass es sich bei *täglich* um ein absolutes Adjektiv handelt, das also auf herkömmlichem Wege gar nicht steigerungsfähig wäre. Im Grunde ist die Reduplikation allerdings nur sehr eingeschränkt produktiv und somit eher selten zu finden.

⁸⁵ Schmale (2011), S. 199.

⁸⁶ Zu finden in Illies (2002), S. 17, Frömberg (2009), S. 209 und Hegemann (2010), S. 49.

3.4.1.3 Zusammenrückung

Ein Wortbildungstyp, der nicht immer zur Komposition gezählt wird, ist die Zusammenrückung. Es handelt sich um eine syntaktische Wortbildungsart, die zwei eigenständige Wörter zu einem schmelzen lässt. Die Erstglieder müssen hier zwangsweise Wörter sein, die vor Adjektive gestellt werden können. *Bitternötig*, *schwerbewaffnet*, *prallgefüllt*⁸⁷ sind Beispiele, die man unter Umständen auch getrennt schreiben könnte. Durch Adverbien können Adjektive näher beschrieben, also spezifiziert werden. Eine Univerbierung ist in manchen Fällen aber auch möglich, und so entstehen „neue“ Wörter.

3.4.1.4 Verbale Komposition

Bei der verbalen Komposition sind die Erstglieder abgewandelte Verbstämme. In den meisten Fällen wird die Infinitivendung gekürzt. Viele (substantivische) Determinativkomposita können gleichzeitig als verbale Komposita interpretiert werden, da Verb- und Substantivwurzel identisch realisiert werden. Jedoch werden in dieser Arbeit nur die Adjektive als Ergebnisse der verbalen Komposition gezählt, die eindeutig einem Verb zugeordnet werden können und kein äquivalentes Substantiv im Deutschen haben, z. B. *schnarchlangweilig*. Außer der Substantivierung *das Schnarchen* oder Personalisierungen wie *der Schnarcher* gibt es keine nominale Form des Verbs *schnarchen*. Eine Paraphrasierung im Sinne der Determinativkomposition (‘langweilig wie ein *Schnarch’) ist somit ebenfalls nicht möglich. Verbale Kompositionen müssen also anders aufgelöst werden. Das kann nur syntaktisch passieren: ‘zum Schnarchen langweilig’ oder ‘so langweilig, dass man schnarcht’. Trotzdem gilt auch hier, dass das verbale Erstglied das adjektivische Zweitglied näher bestimmt, nur ist die Art der Bestimmung nur durch die Paraphrasierung zu erkennen, für die es keine geregelte Bindung gibt.

3.4.2 Präfigierung

Wie im Kapitel über Derivation erklärt, ist die Wortbildungskategorie der Präfixe sehr stabil und begrenzt. Zur Augmentation dienen einige wenige deutsche Präfixe, aber vor allem auch Präfixe, die aus anderen Sprachen übernommen wurden, im Speziellen die Lateinische und

⁸⁷ Beispiele aus Grether (2004), S. 68, Hegemann (2010), S. 192 und Strunk (2009), S. 5.

Griechische Sprache. Sie haben nicht nur ihre Bedeutung, sondern auch ihre Form als Präfix beibehalten.

3.4.2.1 Präfigierung mit Fremdpräfixen

Fremdpräfixe wie *super-* oder *mega-* können leicht als systematische Präfixe erkannt werden, die generell steigernde Funktion haben und sogar universell augmentieren. Es ergeben sich bei ihrer Verwendung prinzipiell keinerlei Einschränkungen im Deutschen. In der Wortbildung wird kein Unterschied zwischen entlehnten und heimischen Wortbildungsaffixen gemacht. Fremdpräfixe sind häufiger zweisilbig und werden betont, im Gegensatz zu den heimischen, aber das sind keine festen Regeln, sondern nur teilweise vorkommende Unterschiede. Einige dieser Fremdpräfixe haben aber zusätzlich auch Lexemstatus und können z. B. als Adjektive genutzt werden, wie *super* (*Das Konzert war super*), andere werden nur als Wortbildungsmorpheme verwendet, wie *hyper-*.⁸⁸ Fremdpräfixe können sich häufen und verdoppeln, was beliebige Aneinanderreihungen prinzipiell ermöglicht: *supermegageil*, *ultrahypermodern* – allerdings sind diese Beispiele konstruiert. In der praktischen Untersuchung wird sich zeigen, ob es einen Unterschied in der Verwendung von heimischen und fremden Präfixen gibt, und wie man ihn erkennt.

3.4.2.2 Präfigierung mit heimischen Präfixen

Ur- und *erz-* sind unbestreitbar deutsche Präfixe, die Adjektive steigern. Von den Präfixen, die präpositionalen Ursprungs sind und noch diese Verwendung als freies Lexem haben, können *über-*, *ober-* (als ältere Form von *über-*) und *hoch-* zur Steigerung benutzt werden. Ein interessanter Aspekt dabei ist, dass *hoch-* als Präfix steigert und seine gesteigerte Form *höchst-* gleichfalls genutzt werden kann. Formal ist das durch die gewöhnliche Adjektivsteigerung *hoch – höher – (am) höchst(en)* zu erklären, jedoch beschränkt sich das Phänomen auf *hoch-* und *schwer-*.

⁸⁸ In der Jugendsprache kann es vereinzelt trotzdem vorkommen, dass Fremdmorpheme okkasionell als Lexem genutzt werden.

3.4.3 Präfixoidbildung

Zwischen den beiden klassischen Wortbildungsarten Derivation und Komposition gibt es diejenige, die meist als Affixoidbildung bezeichnet wird und in einen Zwischenbereich dieser Wortbildungsarten fällt.⁸⁹ Die Erstglieder sind bei dieser Zwischenform der Wortbildung weder als Präfixe noch als Kompositionsglieder zu erkennen. Sie haben Eigenschaften, die sowohl das eine als auch das andere begründen könnten. Dadurch ist aber auch ihr Status als Präfixoid begründet – sie lassen sich nicht in eine Paraphrase überführen und sind nicht auf der Ebene der Funktionsmorpheme verortet, sondern haben Lexemstatus. Im vorhergehenden Kapitel wurde die historische Entwicklung der Präfixe schon erwähnt: Sie alle hatten ursprünglich Wortstatus. Die nächste Stufe in der Entwicklung zu einem gebundenen Affix ist das reihenhaft vorkommende Kompositionsglied. Allein in der Bezeichnung des Begriffs sieht man die Unentschlossenheit bei der Einteilung nach den üblichen Kriterien: *Präfixoid* und *reihenhaft vorkommendes Kompositionsglied* meint dasselbe, geht dabei aber von den beiden Polen Derivation und Komposition aus. Desweiteren sind auch noch andere Bezeichnungen für diese Wortbildung üblich. Da es sich fast ausschließlich um Augmentationsbildungen handelt, wurde in manchen Fällen behauptet, es handle sich um den Elativ, in anderen um den *Kompositionstypus steinreich*. Letzteres gibt schon den Hinweis darauf, um welche Art Wortbildung es sich bei den Formen handeln soll, nämlich Zusammensetzung. Dennoch sei es ein spezieller Typus, der nicht mit der Determinativkomposition zusammenfällt. Dementsprechend wird genau unterschieden zwischen der Bildung *steinhart* und der von *steinreich*. Eine Paraphrase aus *steinhart* zu machen ist möglich: ‚hart wie Stein‘. Somit handelt es sich dabei um Determinativkomposition. *Steinreich* steht in Analogie zu *steinhart*, ist aber nicht mehr eine Zusammensetzung, denn ‚reich wie (ein) Stein‘ ist keine logische Paraphrase.⁹⁰ Aus einem Determinativkompositum hat sich das Erstglied als generell steigerndes, reihen-

⁸⁹ Zu beachten ist, dass eine „Übergangszone“ zwischen diesen Wortbildungsarten, die noch dazu historisch begründet ist, eigentlich nur diachron nachvollzogen werden kann. Eine synchrone Untersuchung sollte auf eine solch angelegte Kategorie verzichten müssen, siehe Hansen / Hartmann (1991), S. 70.

⁹⁰ Ob sich die Präfixoidbildungen tatsächlich in Analogie zu Determinativkomposita wie beim Beispiel *steinhart* zu *steinreich* bilden, ist nicht bekannt. Es gibt auch die Ansicht, dass ursprünglich alle Präfixoide genau die Bedeutung trugen, die sie auch heute noch haben, jedoch die Referenz verloren ging. So hieß *steinreich* im Spätmittelhochdeutschen in seiner Paraphrase ‚reich an Steinen‘ – dies drückte den Besitz von vielen Edelsteinen aus. Die Bedeutung ‚sehr reich‘ ist heute geblieben, das Bild der Edelsteine ist verschwunden. Siehe dazu Paraschkewow (2004), S. 336.

haft vorkommendes Kompositionsglied herausgebildet. Dennoch ist es weit davon entfernt, willkürlich vor Adjektive gesetzt zu werden und sie somit zu steigern, wie ein Präfix es könnte. Die Reihenbildung (bzw. Serienbildung) ist in der Wortbildungslehre ein umstrittener Begriff. Sie ist kein ausreichendes Kriterium für den Affixcharakter von Morphemen und ebenso wenig ist mangelnde Kombinationsfähigkeit mit anderen Morphemen oder Lexemen ein Merkmal von Kompositionsgliedern.⁹¹ Einzelaffixoide haben eine niedrige Bildungshäufigkeit von 1 bis 2 möglichen Wortbildungskonstruktionen.⁹² Das muss mit den unikalen Morphemen nicht zusammenfallen, ist aber möglich. Somit ist auch die Grenze zur Lexikalisierung dieser Bildung schwer festzustellen. Die Reihenbildung gilt als das, was über die Häufigkeit des Einzelaffixoides hinausgeht. Damit einhergehend ist die Veränderung der Bedeutung der Affixe. Die sonst freien Morpheme werden verallgemeinert und entkonkretisiert, wie bei z. B. *saukalt*.⁹³ Das augmentierende Affixoid *sau-* lässt sich reihenbildend noch mit anderen Adjektiven verbinden, z. B. *saubreit*, *sauheiß*, *saudumm* und *saufoof*.⁹⁴ Die Affixoidbildung hat fast ausschließlich die Funktion der Steigerung. Manche Affixoide lassen Bildungen mit Adjektiven und Substantiven gleichermaßen zu. Das ist ein typisches Merkmal von Präfixen.

Um zu entscheiden, ob es sich bei einem Erstglied um ein Präfix, ein Kompositionsglied oder etwas anderes handelt, gibt es einen Test von Vögeding⁹⁵, der sechs Fragen beinhaltet. Der Test wurde entwickelt, weil die Kategorie der Affixoidbildung oft komplett abgelehnt wird. Die Fragen, die auf Bildungen wie *saukalt* anzuwenden sind, lauten:

- (1) Ist das Wort komplex?
- (2) Kommen beide Konstituenten noch in anderen Wortgebilden vor?
- (3) Ist das Wortgebilde semantisch regelmäßig?
- (4) Existiert zu der zu prüfenden Konstituente ein gleichlautendes verwendbares Wort?
- (5) Sind die zu prüfende Konstituente und das entsprechende freie Wort synonym?
- (6) Liegt die semantische Differenz im Bereich polysemischer Variation?

Die erste Frage schließt aus, dass Wörter getestet werden, die keine Wortbildungsprodukte sind, sondern eventuell Flexionen oder einfache Lexeme. Die zweite Frage richtet sich an die Möglichkeit, dass die Bildung ein unikales Morphem beinhaltet. Diese sind dem Test nach

⁹¹ Vgl. Hansen / Hartmann (1991), S. 20.

⁹² Vgl. Karbelaschwili (2001), S. 11.

⁹³ Beispiel aus Nieswandt (2002), S. 154.

⁹⁴ Beispiele aus Hegemann (2010) S. 151 und 184 und Dath (2009) S. 187.

⁹⁵ Test von Vögeding, entnommen Hansen / Hartmann (1991), S. 81.

weder Derivation noch Komposition, sondern *Gebilde mit unikalem Morphem*. Diese Wortbildung ist also beim Vögedingschen Test gesondert zu betrachten und lässt sich in etwa als Lexikalisierung sehen. Ebenso weist die Frage nach der semantischen Regelmäßigkeit darauf hin, dass die positive Antwort das gebildete Wort aus dem Raster fallen lässt. Die Kategorie nach einer positiven Antwort ist *nicht vollmotiviertes Gebilde*. Falls ein komplexes Wort also entweder mit Hilfe eines unikalen Morphems, einer Flexionsendung oder metaphorisch oder auf andere Art und Weise un- oder teilmotiviert gebildet wurde, ist es nach Vögeding weder Derivation, noch Komposition. Erst in Frage Vier werden Homonyme abgefragt und sich so gleichzeitig auf eine zu untersuchende Konstituente beschränkt.⁹⁶ Gibt es kein gleichlautendes Wort, so ist das Wort klar eine Derivation. Gibt es ein Homonym, kommt die Frage danach, ob freies Wort und Konstituente synonym sind. Falls es so ist, dass sich freies Wort und Konstituente decken, so ist es eine Komposition. Die Frage nach der gleichen Bedeutung ist allerdings nicht ohne weiteres zu beantworten. Im Grunde hat *stein-* in *steinreich* keine Semantik, sondern eher eine Funktion. So ist die Antwort bei diesem Beispiel negativ. Allerdings wäre *steinreich* bereits nach der dritten Frage ausgeschieden, da Präfixoidbildungen nie vollmotiviert sind. Die letzte Frage untersucht nun, ob die Konstituente und das dazugehörige freie Wort, das mit ihr homonym ist, auch polysem sind. Falls dies der Fall ist, ist das Wort eine Komposition. Wenn nicht, handelt es sich um Derivation.

Dieser Test ist interessant, weil er ohne die Zwischenkategorie der Affixoide auskommt und ziemlich eindeutig bestimmt, was Derivation ist und welche Wortbildungsprodukte zur Komposition gehören. Allerdings kann die Frage nach der Motiviertheit alle Bildungen aussieben und unbestimmt lassen, dass die Menge an tatsächlich bestimmten Wortbildungsarten nur die vollmotivierten betrifft. Man muss sich fragen, ob Präfix(oid)bildungen überhaupt motiviert sein können. Im Prinzip hilft dieser Test bei den Affixoiden also nicht weiter.

Neben der Verstärkung gibt es in den meisten Fällen der Präfixoidbildungen noch die Neben- oder Zusatzbedeutung der Pejoration (negative Bewertung) oder Melioration (positive Bewertung). Dies steht meistens mit der Grundbedeutung des verwendeten Lexems in Verbindung, sofern die adjektivischen Basen neutral sind, wie bei z. B. *stinknormal* oder *scheißen-*

⁹⁶ Der Test wurde entwickelt, um Suffixe von Kompositionen zu unterscheiden, funktioniert prinzipiell aber auch mit Präfixen.

timental.⁹⁷ Diese stilistisch markierten Arten von Affixoiden werden auch Bewertungspräfixe genannt (wobei allerdings dabei die Verwendung des Begriffes *Präfix* kritisch betrachtet werden muss – es könnten ebenfalls stilistisch markierte Kompositionsglieder sein).⁹⁸ So ist *super-* auf der anderen Seite ein Beispiel dafür, wie das angehängte Adjektiv grundsätzlich positiv bewertet wird, zusätzlich zur Steigerung.⁹⁹

Schwer zu trennen ist neben der Pejoration und Melioration, die bei einer Steigerung zusätzlich auftreten können, auch der Ausdruck von Übermaß und Steigerung. Beim Adjektiv *übergroß* ist es der Kontext, der eine Augmentation (z. B. *übergroße Mitleidsfähigkeit*¹⁰⁰) im Gegensatz zu einem Übermaß (*übergroßer Strickpullover*¹⁰¹) erkennen lässt. Das liegt aber wiederum auch in den verschiedenen Bedeutungen vom Präfix *über-*. Es kann generell mit ‚zu, allzu, außergewöhnlich, äußerst‘ ausgetauscht werden. Das führt einerseits zur Bedeutung ‚sehr‘, was neutral oder positiv betrachtet werden kann, andererseits steht es für ‚zu‘, welches eine negative, also pejorative Konnotation hat.¹⁰² Wenn man diese Bedeutungen nochmals zusammenfassen will, kann man sagen, *über-* gibt ein Überschreiten der erwarteten Norm an.¹⁰³ Diese Formulierung umfasst sowohl das Übermaß als auch die Augmentation. Es kann auch Bildungen mit *über-* geben, die weder ein Übermaß noch eine Augmentation ausdrücken, z. B. *übernächste* oder *übermorgen*. Dabei wird nicht gesteigert und kein Übermaß angegeben, sondern eine ordnende Angabe gemacht. Als steigerndes Präfix wurde das deutsche *über-* sogar in die englische Sprache übernommen, allerdings nur mit seiner Funktion als augmentierendes Wortbildungsmorphem, nicht zur Angabe von Übermaß oder Sonstigem.

⁹⁷ Beispiele aus Illies (2002), S. 189 und Hein (2003), S. 106.

⁹⁸ Oder zusammenfassend genannt „stilistisch markierte Augmentatoren“, siehe Karbelaschwili (2001), S. 7. Dass die Grundbedeutung des Lexems nicht immer auch die Bewertung beeinflusst, beweist er mit dem Erstglied *bomben-*, welches meliorativ wirkt, aber keine positive Grundbedeutung hat.

⁹⁹ Schwarz-Friesel (2007), S. 152.

¹⁰⁰ Friebe (2009), S. 110.

¹⁰¹ Hein (2003), S. 75

¹⁰² Vgl. Graser (1973), S. 59 und 63.

¹⁰³ Brinkmann (1971), S. 108.

4 Berührungspunkte der Augmentation mit anderen Bereichen der Sprachwissenschaft

Neben der Wortbildung als systematische und grammatikalische Kategorisierung des Phänomens der Augmentation gibt es noch andere Bereiche der Sprachwissenschaft, die im Hinblick auf die adjektivischen Vergrößerungsformen untersucht werden können. Die Etymologie als Herkunftsforschung hilft besonders bei der Einteilung der Erstglieder in entweder Präfix oder Kompositionsglied. Das Thema der Neologismen kann herangezogen werden, um neue Kombinationen mit Erstgliedern leichter interpretieren zu können. Die Orthografie als Regelung der Schreibung bestimmt in gewissen Fällen, ob überhaupt eine Wortbildung vorliegt oder nicht. Zum Schluss werden Metaphertheorien herangezogen, um die Vergleiche und Bilder, die in den Wortbildungen stecken können, besser zu entschlüsseln.

4.1 Etymologie

Wie bereits veranschaulicht, liegt die Grenze zwischen Komposition und Präfigierung auf einer zeitlichen Achse. Da jedes Präfix in einer früheren Sprachstufe ein (Determinativ-)kompositionsglied war, muss man sich die Frage stellen, ob es in der heutigen Sprache Erstglieder gibt, die sich so verhalten wie *erz-*. Schließlich ist *erz-* heute ein Präfix, das zwar ein homonymes Gegenstück in Form von *Erz* hat, aber geschichtlich nicht damit verwandt ist, sondern mit *erst*. Daher nimmt es auch zu einem Großteil seine Grundbedeutung und eignet sich deswegen zum augmentieren. Es gibt in der aktuellen deutschen Sprache aber noch mehr Präfixe, die ebenfalls „nur“ der Lautung nach noch ein freies Lexem sind, historisch betrachtet aber mittlerweile zu den echten Präfixen gehören, ohne von der Literatur so behandelt zu werden.

Im Grunde müsste man alle Erstglieder historisch auf diese Weise analysieren, um zu einem eindeutigen Ergebnis zu kommen. Manchmal reicht es aber auch schon, sich auf Erstglieder mit Fugenelementen zu beschränken, da adjektivische Wortbildung prinzipiell ohne ein Fugen-s funktioniert. Wie Karbelaschwili bemerkt, gibt es einen signifikanten Unterschied zwi-

schen einer *Mordsgeschichte* und einer *Mordgeschichte*.¹⁰⁴ Ersteres ist die Augmentation von *Geschichte*, also eine ‚sehr gute Geschichte‘. Die *Mordgeschichte* ist ein Determinativkompositum und beschreibt die ‚Geschichte eines Mords‘. Der inhaltliche Unterschied ist nicht allein durch das Fugen-s zu erkennen, sondern liegt eigentlich begründet in der historischen Betrachtung des Wortteils *mords-*, die nicht in Zusammenhang steht mit dem heute gebräuchlichen Wort *Mord*. Es stammt ab von *mursç*, was ursprünglich einen ‚starken Kerl‘ bezeichnet hat. Somit ist *Mordskerl* eigentlich eine semantische Verdopplung, die jedoch notwendig wurde, da die Ursprungsbedeutung verloren ging. *Mords-* müsste mit diesem Wissen eigentlich klar als Präfix einzuordnen sein, wenn auch hauptsächlich für Substantive gebräuchlich.

Ebenfalls über ein homonymes Substantiv verfügt *stock-*, wie in *stockfinster*, *stocknüchtern* und *stocksauer*.¹⁰⁵ Neben der heutigen Bedeutung, ‚kleiner, abgebrochener Ast‘, gibt es historisch die Bezeichnung *Stock* (althochdeutsch, mittelhochdeutsch *stoc*) als Äquivalent zu ‚Gefängnis‘. Es ist heute schwer zu trennen, ob ein Determinativkompositum vorliegt oder nicht. Außer in *stocksteif*, welches die Paraphrase ‚steif wie ein Stock‘ ergeben könnte, fällt diese Deutung eigentlich weg. Vorzugsweise werden Adjektive wie *dunkel* und *finster* mit *stock-* verbunden, was früher ebenfalls deutlich als Determinativkompositum erkannt wurde, heute aber durch den Verlust der Bedeutung von ‚dunkel wie im Gefängnis‘ anderweitig erklärt werden muss, nämlich durch die pure Augmentationsfunktion von *stock-*. Wörter wie *stocksauer* z. B. lassen sich weder durch die Gefängnis-, noch durch die Astbedeutung in ihrer Steigerung erklären.

Als Präfix kann auch *blut-* angesehen werden. Neben Zusammensetzungen mit *blut-*, die tatsächlich die rote Körperflüssigkeit als Bedeutungsgrundlage nehmen, gibt es noch die Form neuhochdeutsch *blutt*, schwedisch *blott*, die ‚federlos, unbekleidet‘ meint. Im heutigen Deutsch findet sich die Bedeutung noch beim Wort ‚bloß‘. Allerdings lässt sich keinerlei Reihenbildung feststellen, denn außer dem Beispieladjektiv *blutjung* gibt es kaum Wortbildun-

¹⁰⁴ Karbelaschwili (2001), S. 13.

¹⁰⁵ Alle Beispiele aus Schamoni (2006), S. 81, 138 und 153.

gen mit *blut-*, die augmentieren.¹⁰⁶ Somit könnte man von einem unikalen Morphem sprechen.

Ein Fugenelement findet sich bei *mause-*. Dies ist nicht das typische Fugen-*s* wie bei *mords-*, sondern ein nichtparadigmatisches Fugenelement. Im Paradigma von *Maus* kommt ein *-e* nicht vor: die Maus, der Maus, der Maus, die Maus. Das liegt daran, dass das Präfix mit dem Substantiv historisch nichts zu tun hat. Das Niederdeutsche *mors*, *murs* mit der Bedeutung ‚gänzlich‘ oder ‚plötzlich‘ hat sich verbunden zu *mursdot* bzw. *musdot*.¹⁰⁷ Die Entlehnung aus dem Niederdeutschen betrifft allerdings das ganze Wort. Die Wortbildung ist schon im Niederdeutschen geschehen und nicht im Neuhochdeutschen. Das ursprüngliche Wort beschreibt also eine Verstärkung in Kombination mit einem unerwarteten Eintreten des Todes, das sich bis heute in dieser Form erhalten hat: *mausetot*. Die Bedeutung des Plötzlichen ist der des Absoluten gewichen. Man geht also davon aus, dass *mause-* nichts mit *mucksmäuschenstill* o. Ä. Wortbildungen zu tun hat, da die Herkunft eine andere ist. Dennoch kann man Remotivierung im Sinne der Volksetymologie nicht ausschließen. Es handelt sich jedoch um eine Einzelbildung, die keine Reihe nach sich zieht.

Piek- (wie in *piekfein*) kommt vom niederdeutschen *pük* bzw. dem holländischen *puik* und heißt ‚erlesen‘ bzw. ‚ausgesucht‘.¹⁰⁸ Diese Bedeutung scheint sich nicht geändert zu haben, auch wenn *piek* als freies Lexem nicht mehr vorkommt. Durch die doppelte Bedeutung im Wort selbst wird *piekfein* manchmal als verdeutlichendes Kompositum angesehen: sowohl *piek-* als auch *-fein* tragen die Bedeutung ‚erlesen‘.¹⁰⁹ Die verstärkende Funktion des Präfixes beschränkt sich auf wenige Adjektive, die immer die Konnotation des übertrieben Elitären tragen. Zu klären ist, ob es eine eventuell volksetymologische Verbindung zwischen *piek-* und *pick-* gibt, da die Formen *pieksüß* und *picksüß* in verschiedenen Teilen des deutschen Sprachraums vorkommen. Eine These könnte lauten, dass die Variante *picksüß* hergeleitet wird von *picken*, ‚kleben‘, und es somit eine verbale Komposition ist: ‚so süß, dass es klebt‘, ‚klebrig

¹⁰⁶ Oft genug wird *blut-* trotzdem in kurze Beispielreihen von augmentierenden Erstgliedern aufgenommen, z. B. Elsen (2011), S. 145, was die Annahme verstärkt, dass Reihenbildung als Kriterium von augmentierenden Erstgliedern in der Wortbildung nicht ausreichend greift.

¹⁰⁷ Vgl. Bluhme (2005), S. 366.

¹⁰⁸ Andresen (1883), S. 270.

¹⁰⁹ Eine Interpretation von *piekfein* als Kompositum ist in dieser Arbeit aber nicht möglich, da eine synchrone Sprachuntersuchung vorliegt und das Morphem *piek* keinerlei erkennbare Eigensemantik mehr im Deutschen vorweist.

süß'. Ein weiterer Grund für die (eingeschränkte) augmentierende Funktion von *piek-* kann die Verbindung zum französischen *pique* („Spieß“) oder dem englischen *peak* („Gipfel, Spitze“) sein.

Nach diesen fünf Beispielen stellt sich nun die Frage, inwieweit die etymologischen Erkenntnisse Einfluss nehmen auf die Liste der anerkannten Präfixe des Deutschen. *Piek-*, *mords-*, *mause-*, *blut-* und *stock-* haben zum Teil noch homonyme freie Lexeme, die aber sprachgeschichtlich getrennt von ihnen zu behandeln sind. Daher haben sie semantisch keine Verbindung zur heutigen Bedeutung, sondern sind entlexikalisiert. Reihenbildend sind sie nur bedingt. Zwar gibt es in der Fachliteratur genügend Beispiele für die Verwendung als Erstglieder, in der tatsächlichen Untersuchung des Korpus aber nicht.

Allerdings ist es so, dass auch (oder vielleicht gerade) Wortbildungen mit den „klassischen“ augmentierenden Präfixen *ur-* und *erz-* nicht reihenbildend sind, sondern schon fast lexikalisiert. Die Präfixe werden nicht (mehr) bei beliebigen Adjektiven angehängt, sondern enden konventionell vor einigen wenigen. So lässt sich auch erklären, warum vermehrt Fremdpräfixe in Kombination mit heimischen Adjektiven eingesetzt werden. Man kann sie universell einsetzen und sie sind nicht beschränkt. Sie haben eine augmentierende Grundbedeutung, die nicht zusätzlich noch andere Funktionen ausdrückt und auch keine Konnotationen beinhaltet. Man kann sie dementsprechend leichter erlernen, im Gegensatz zu den Erstgliedern von Präfixoidbildungen, die meistens in ihrer kombinatorischen Anwendung stark eingeschränkt sind.

4.2 Neologismus

Wenn man sich mit Wortbildung beschäftigt, wird man auf die enge Verbindung zu Neologismen aufmerksam. Neue Wörter werden gebildet, da Sprecher und Sprecherinnen das Bedürfnis haben, neue Inhalte der realen Umgebung auch sprachlich neu darzustellen. Diese Inhalte können sowohl abstrakt als auch konkret sein. Dazu wird meistens aus dem schon vorhandenen Inventar der Sprache geschöpft. Urschöpfungen kommen im Vergleich dazu so gut wie nicht vor.¹¹⁰ Also dienen Neologismen in einer bestimmten Kommunikationsgemein-

¹¹⁰ Vgl. Eichler / Bünting (1978), S. 227.

schaft und -situation einem Bedarf an Neubenennung oder neuer Bedeutung. Nicht nur neue Wörter zählen also zu den Neologismen, sondern auch neue Bedeutungen schon vorhandener Wörter. So ergeben sich zwei Neologismen typen, das Neulexem und die Neubedeutung.¹¹¹

Die Formen der Wortbildung im engeren Sinne können sofort verstanden werden, da sie eine Verbindung von zwei (oder mehr) Grundbestandteilen der Sprache sind, also Lexeme oder auch Ableitungsauffixe.¹¹² Im Fall der augmentierten Adjektive verleiht das Erstglied der Eigenschaft des zugrundeliegenden Adjektivs eine Verstärkung bzw. einen sehr hohen Grad. Die ursprüngliche Bedeutung des Erstgliedes ist dabei aber meist nicht ausschlaggebend. Das Erstglied ist also in der Lage, dem Adjektiv einen emotionalen Sinn des Nachdrucks zu geben, oder es zu intensivieren.

Man unterscheidet bei Neologismen zwischen den okkasionellen Bildungen (auch Ad-Hoc-Bildungen genannt) und den usuellen Neologismen.¹¹³ Der Lexikalisierungsgrad ist bei der Einordnung ausschlaggebend. Die punktuell gebräuchlichen Okkasionalismen sind in ihrem Gebrauch und / oder ihrer Bildung nicht so sehr akzeptiert, usualisiert oder integriert wie die in der Sprache häufiger vorkommenden Neologismen.¹¹⁴ Genau diese Bildungen, die in einem bestimmten Kontext auftreten, einen Kommunikationszweck erfüllen und dann eventuell nie wieder gebraucht werden, sind eine gute Prüfung und ein guter Beweis für das Funktionieren von Wortbildungsregeln.¹¹⁵ Der praktische Teil dieser Arbeit ist zwar auf geschriebene Sprache beschränkt, jedoch sind auch dort Okkasionalismen zu finden. In der gesprochenen Sprache dürften sie jedoch weitaus häufiger vorkommen.

Die Grenzen zwischen usualisierten Neologismen, Wortbildungsprodukten und Okkasionalismen sind fließend. Es soll auch nicht als Aufgabe gelten, jedes Wort dahingehend einzuordnen. Nicht selten ist ein Wort das Produkt eines Wortspiels, bei dem etablierte Bindungen aufgegriffen und variiert werden.¹¹⁶ Das wiederum ist gleichzeitig die Beschreibung der

¹¹¹ Herberg / Kinne (1998), S. 1.

¹¹² Vgl. Becker (1933), S. 7.

¹¹³ Vgl. Teubert (1998), S. 17.

¹¹⁴ Herberg / Kinne (1998), S. 2.

¹¹⁵ Vgl. Lemnitzer / Zinsmeister (2010), S. 128.

¹¹⁶ Vgl. Donalies (2007), S. 105.

Reihenbildung der Präfixoide: eine bekannte Verbindung wird aufgelöst und in Analogie dazu ein neues Wort gebildet.

Eine neue Wortbildung wiederum kann Rückschlüsse zulassen auf das verwendete Erstglied. Durch Analogien oder inhaltliche Beschränkungen in der Verwendung lässt sich herausfinden, wie das Erstglied in die Wortbildung einzuordnen ist und wie produktiv und kreativ dieser Prozess ist.

4.3 Orthografie

Auch die Rechtschreibung kann einen Einfluss darauf haben, mit welchem Wortbildungstypus man es zu tun hat. Durch Einflüsse anderer Sprachen auf die deutsche Sprache ist die Rechtschreibung einiger Wortbildungen nicht ganz eindeutig festgelegt. Die Regeln sind meistens unklar, widersprüchlich oder sogar inexistent. Meistens kommt es beim Schreiben zu Unsicherheiten von Autor oder Autorin, oder aber das Sprachgefühl entscheidet sich direkt, die Rechtschreibregeln bewusst nicht einzuhalten.

Eine Besonderheit des Deutschen ist es, Komposita von gewünschter Länge produzieren zu können. Diese haben eine sprachliche Logik und lassen sich von MuttersprachlerInnen leicht aufschlüsseln, besonders wenn es sich um Determinativkomposita handelt. Das nachfolgende Glied bestimmt jeweils das vordere näher. Das ist ein durchgängig anzuwendendes Prinzip. Gerade der offizielle Sprachstil einiger Ämter, die besonders um Deutlichkeit und Eindeutigkeit bemüht sind, bedient sich der Wortbildung auf diese Weise. So kommt es zu teilweise sehr langen Buchstabenaneinanderreihungen, die zwar nach allen Regeln der Rechtschreibung (und der sprachlichen Logik) Geltung haben, aber in manchen Fällen schwer zu lesen sind.

Grundsätzlich besteht jedoch die Regel, dass jede Art der Wortbildung immer zusammengeschieden wird. Nicht umsonst deutet der Begriff *Wortbildung* darauf hin, dass ein neues Wort entsteht, und Wörter schreibt man nur voneinander getrennt, in sich aber zusammen. Dennoch gibt es einige Tendenzen, die aufgrund von diversen Eigenschaften der Wörter die Regel der Zusammenschreibung aufheben.

Der Bindestrich kann eine Lösung darstellen für die Unentschlossenheit zwischen Getrennt- und Zusammenschreibung. Obligatorisch ist er bei Wortbildungen mit Einzelbuchstaben (z. B. *x-beinig*), Kurzwörtern (z. B. *LKW-Führerschein*) oder Ziffern (*3-dimensional*, wobei die Ausschreibung der Ziffern prinzipiell bis 13 bevorzugt wird). Ebenfalls werden Kopulativkomposita meistens mit einem Bindestrich geschrieben, dieser ist aber nicht vorgeschrieben. Daher kann man sowohl *blaugrau* als auch *blau-grau* schreiben, beide Formen sind richtig. Die Spracheinstellung des Schreibenden entscheidet darüber, ob ein Bindestrich nötig oder hilfreich ist.¹¹⁷ Diese Schreibung ist weniger der erleichterten Lesbarkeit geschuldet, sondern hebt die Gleichberechtigung der beiden Teile des Wortes hervor. Somit dient das Zeichen gleichfalls für die Unterscheidung von den Wortbildungsarten Determinativ- und Kopulativkomposition.

Als Stilmittel kann der Bindestrich eingesetzt werden, um die Produkte der Wortbildung besser bzw. übersichtlicher zu gliedern, um Missverständnisse zu vermeiden, bei drei gleichen Buchstaben in Folge einer Wortbildung oder zur Hervorhebung einer oder mehrerer Glieder des Wortes zur Neumotivierung (notwendig nur bei konventionalisierten, lexikalisierten Ausdrücken, die ihre Bedeutung in gleicher Form ändern wollen, z. B. wenn eine Verbindung mit dem *Superbenzin* gemeint ist und es vom Präfix *super-* abgegrenzt werden soll, wird ein Bindestrich gesetzt: *Super-Motor* ‚der Motor, der Superbenzin nimmt‘ und nicht ‚der sehr gute Motor‘).

Die Binnengroßschreibung ist dazu eine Alternative, die aber hauptsächlich für die movie-rende Derivation eingesetzt wird (z. B. *AutorInnen*). Für Adjektive hat diese mögliche Schreibweise keine Bedeutung.

Getrenntschreibung bei Wortbildungen ist im Deutschen nach den Rechtschreiberegeln nicht erlaubt. Nach Vorbild des Angloamerikanischen ist vermutlich eine Anlehnung dahingehend passiert, sie doch zu akzeptieren.¹¹⁸ Gerade in Kombination mit Fremdmorphemen oder -wörtern kann die Frage aufkommen, nach welchen Regeln der Wortbildung geschrieben wird, die der Ziel- oder Herkunftssprache. Bei Bildungen wie *super-sleek*¹¹⁹ ist das gesamte

¹¹⁷ Vgl. Wahrig (2002), S. 61 für Zusammenschreibung und S. 72 für Schreibung mit Bindestrich.

¹¹⁸ Vgl. Donalies (2007), S. 41.

¹¹⁹ Woman (2011), S. 136.

Wort aus dem Englischen übernommen worden und die Rechtschreibung wurde nicht den deutschen Regeln angepasst. Bei *super-lustig*¹²⁰ ist eindeutig eine Rechtschreibregelverletzung zu erkennen. Andererseits ist gerade auch eine Abtrennung von zwei Wortteilen mit verschiedener Herkunft, sei es mit einem Bindestrich oder ohne, für die Sprech- und Lesbarkeit hilfreich. So wird auch die ständige Zunahme der Bindestrichschreibweise¹²¹ erklärt, und eventuell dadurch auch die Übertragung dessen auf deutsche Wortbildungen.

Die Zusammenrückung dürfte bei der Frage nach Rechtschreibung eine größere Bedeutung haben. Sie ist verortet im Spannungsfeld zwischen Wortbildungsstrukturen und Syntax, so dass die Schreibung einen Einfluss auf die Entscheidung haben kann, ob das Wort als ein ganzes akzeptiert und angesehen wird, oder nicht. Es gibt Fälle, bei denen dieselben Bestandteile einerseits als Wortgruppe (also einzelne, getrennte Worte) und gleichermaßen als Zusammensetzung interpretiert werden können. Dann muss der oder die Schreibende selbst entscheiden.¹²² Bei einem Beispiel wie *höchstwahrscheinlich*, das ebenso *höchst wahrscheinlich* geschrieben werden kann, ist die Rede von einer Juxtaposition, also einer Nebeneinanderstellung.¹²³ Die Wortbildung ist noch nicht komplett abgeschlossen, allerdings sind beide Wortteile schon genügend aneinander gebunden, dass sie in einem Wort geschrieben werden können. Die Regel dazu lautet, dass Bestandteile von Wortgruppen getrennt voneinander geschrieben werden, Zusammensetzungen aber zusammen.¹²⁴ Diese Rechtschreibregel reicht in diesem Falle aber nicht aus, um das Problem zu klären, da die Entscheidung zwischen Wortgruppe und Zusammensetzung noch nicht sprachgeschichtlich eindeutig gefallen ist. Dies gilt für Beispiele wie *schwer wiegend* und *schwerwiegend* oder auch *weit reichend* und *weitreichend*. Ein Test für die oder den Schreibenden ist hier die Steigerung. Im Falle der Steigerung des ersten Gliedes (*schwerer wiegend*) ist eine Getrennschreibung angebracht, bei der Steigerung der ganzen Fügung (*schwerwiegender*) die Zusammenschreibung.¹²⁵ Diese Hilfe bei der Rechtschreibung hilft beim Phänomen *höchstpersönlich* / *höchst persönlich* aber

¹²⁰ Bravo (2011), S. 31.

¹²¹ Vgl. Ortner (1984), S. 110.

¹²² Vgl. Heller (2008), S. 39.

¹²³ Os (1989), S. 117.

¹²⁴ Wahrig (2002), S. 55.

¹²⁵ Vgl. Heller (2008), S. 52.

nicht, da es keine nicht gesteigerte oder komparierte Variante gibt: **hoch persönlich / *hochpersönlich / *höher persönlich / *hochpersönlicher*.

Man zieht den Akzent der Wendung als weiteren, letzten Indikator dafür heran, ob man getrennt oder zusammen schreibt. Bei *eine höchst persönliche Angelegenheit* schreibt man auf Grund der zweifachen Akzentuierung getrennt, bei *er wird höchstpersönlich kommen* wegen der abfallenden Betonung zusammen. Da es keine endgültige Entscheidung über den Status der Fügung gibt, wird eine Zusammenschreibung als (augmentierte) Wortbildung gesehen und die Getrennschreibung nicht. So werden alle Wortgruppen aus der folgenden Untersuchung ausgeschlossen.

4.4 Metaphertheorien

Wortbildung im Deutschen ist sowohl produktiv, als auch kreativ. Gerade die Alltagssprache besteht aus vielen metaphorischen Ausdrücken, die meistens nicht bewusst erkannt werden. So kann im Prinzip jede Determinativkomposition als Metapher gesehen werden. Zur Veranschaulichung dessen nehmen wir eine spezielle Definition von Metapher heran: die der Substitutionstheorie. Das „eigentliche“ Wort wird durch ein fremdes ersetzt – zwischen dem „eigentlichen“ und dem fremden Wort besteht eine Ähnlichkeit oder eine Analogie. Der Substitutionstheorie zufolge ist die Metapher ein um die Partikel „wie“ verkürzter Vergleich.¹²⁶ Das ist die direkte Verbindung zum Determinativkompositum, denn die Paraphrase, in die sich jedes Kompositum dieser Art überführen lassen muss, soll ebenso kurz sein wie durch eine solche Formulierung. Meistens lautet diese „A das wie B ist“¹²⁷. Das Zweitglied (A) ist der Bildempfänger und das Erstglied (B) der Bildspender. Um das Beispiel *feuerrot* erneut heranzuziehen: ‚rot, das wie Feuer ist‘. Ein Vergleich, der in einem Wort zusammengefasst ist: eine Einwortmetapher. Erreicht wird dieser Zustand nur durch die Weglassung des *wie*. Andere Verbindungswörter sind auch denkbar, drücken aber das gleiche aus: *gleich (wie)*, *ähnlich*, und so weiter. Das Besondere an der Sichtweise, dass Komposition eine Metapher ist, ist die Möglichkeit zur Ausweitung des Gedankens auf alle Wortbildungstypen, da auch Analogie und Ähnlichkeit entscheidend sind. Ist ‚rot wie Feuer‘ noch ein Vergleich, ist *knall-*

¹²⁶ Vgl. Kurz (1993), S. 7 und 8.

¹²⁷ Ortner (1984), S. 58.

rot nur mehr eine Metapher, da die direkte semantische Verbindung zwischen den einzelnen Elementen verloren gegangen ist. Die Analogie zu anderen Wörtern mit dem Erstglied *knall-* wird gezogen. So wie *steinreich* ursprünglich vermutlich in Analogie mit *steinhart* gebildet wurde. Die „eigentliche“ Wortbedeutung verschwindet und es bleibt eine Funktion übrig, die auf diverse andere, auch semantisch komplett verschiedene Wörter angewendet werden kann. Da es die Kategorien „richtig“ und „falsch“ bei Metaphern nicht gibt, da ein Muttersprachler oder eine Muttersprachlerin nicht auf die Idee kommt, das Gesagte wörtlich zu verstehen¹²⁸, gibt es somit auch keine Einschränkung bei der Verwendung von Neologismen, beruhend auf Analogie mit anderen Augmentationspräfixen bzw. -erstgliedern.

Bei Metaphern gibt es sowohl kreative, „lebendige“ Metaphern als auch konventionalisierte. Letztere müssen nicht unbedingt lexikalisiert sein. Die Unterscheidung zwischen den beiden Arten fällt bei der Wortbildung sehr schwer, denn Wörterbücher können nicht alle denkbaren Kompositionen und Präfigierungen anführen. Ein Verständnis liegt aber bei beiden Formen vor, unabhängig davon, ob das Wort in seiner Gesamtheit im geistigen Lexikon existiert oder nicht – darin liegt die Kraft des universalen Verstehens bei Wortbildungen.

Augmentationen von Adjektiven stehen also im Spannungsverhältnis zwischen (verkürzten) Metaphern und bildhaften Vergleichen, Neologismen, Tautologien und Pleonasmen und Übertreibungen. Sie werden oft in Jugend- und Werbesprache verwendet, da sie einen affektischen und emotionalen Ausdruck haben können. Im folgenden, empirischen Teil werden diese theoretischen Voruntersuchungen dabei helfen, die gefundenen Wörter zu interpretieren und festzustellen, welchem Wortbildungstypus sie angehören und welche zusätzliche Semantik sich in ihnen verbirgt.

¹²⁸ Vgl. Kurz (1993), S. 14.

Empirischer Teil

Der theoretische Teil der Arbeit soll einen Überblick über die grammatikalischen Voraussetzungen der Adjektive, die nun untersucht werden, geschaffen haben. Der empirische Teil dient der Darstellung der Ergebnisse der praktischen Untersuchung. Wichtig ist vor allem, die Theorie mit aktuellen Sprachbeispielen zu untermauern und zu hinterfragen.

5 Beschreibung der Methode und des Korpus

Die Fragen, die vor der empirischen Untersuchung beantwortet werden müssen, sind grundsätzlich:

- Was genau soll untersucht werden?
- Wie soll das zu Untersuchende erfasst werden?
- Zu welchem Zweck sollen diese Daten erfasst werden?¹²⁹

Der Untersuchungsgegenstand sind prinzipiell alle adjektivischen Wortbildungen, die semantisch eine Augmentation sind. Es werden also nur komplexe Adjektive ermittelt und keine rein semantischen Augmentationen¹³⁰ wie *eisig* von *kalt*, sondern nach dem komplexen Muster *eiskalt*. Alle Wortbildungsarten, die für Augmentationen in Frage kommen, wurden im theoretischen Teil schon erläutert.

Die Methode der Erfassung von Beispieladjektiven benötigt zunächst ein Korpus. Ein Korpus ist eine Sammlung von Texten (oder auch nur Sätzen und Wörtern), die manchmal in elektronischer Form vorliegt. Diese Art der Korpusanalyse ist allerdings nicht gut geeignet für die Untersuchung von komplexen Adjektiven. Daher war eine eigene, selbstständige Zusammenstellung von Texten nötig, um zu Ergebnissen zu kommen.

Das zu diesem Zweck erstellte Korpus setzt sich zusammen aus Texten, die nach dem Jahr 2000 erschienen sind, da eine synchrone Betrachtung der Gegenwartssprache angestrebt war.¹³¹ Alle Texte sind im Original deutsch. Übersetzungen ins Deutsche werden nicht in die

¹²⁹ Albert / Koster (2002), S. 5 und 6.

¹³⁰ Zum Thema rein semantischer Diminution und Augmentation vgl. Ettinger (1974), S. 113.

¹³¹ Es kann keine Rücksicht darauf genommen werden, dass eventuell der ganze Text oder Teile der Texte auch schon früher geschrieben sein könnten.

Untersuchung einbezogen, da andere Sprachen meist nicht über eine solche Form der adjektivischen Augmentation verfügen und sie somit dort nicht zu vermuten sind. Außerdem wurde darauf geachtet, dass die Textsorten so ausgewählt wurden, dass sie typisch sind für das linguistische Phänomen.¹³² Daher besteht das Korpus vorwiegend aus Romanen und Zeitschriften. Die Romane sollen die derzeitige authentische geschriebene deutsche Sprache abdecken und die Zeitschriften sind sowohl auf Grund der darin enthaltenen Printwerbung interessant als auch wegen eventueller okkasioneller Bildungen.

Die Diversität in der Sprache der Romane sollte so groß wie möglich sein. Deswegen wurde darauf geachtet, dass es Autoren und Autorinnen darin gibt, die aus unterschiedlichen Gebieten des deutschsprachigen Raums stammen. Auch das Alter der VerfasserInnen sollte eine große Bandbreite aufweisen. Region, Alter und Geschlecht haben also eine Rolle bei der Auswahl der AutorInnen gespielt. Bei den Zeitschriften, Zeitungen und herausgegebenen Werken ist solch ein Auswahlverfahren nicht unbedingt nötig, weil sie sowieso schon eine große Gruppe sind (und die Zeitschriften und Zeitungen nicht tatsächlich jeden Beitrag mit einem VerfasserInnenamen versehen, sondern meistens als Redaktion dahinterstehen).

Das Korpus setzt sich aus drei Romanen aus dem Österreichischen Sprachraum (Gerhardinger, Glavinic und Medusa), drei aus dem Schweizer Raum (Hürlimann, Werner und Widmer) und 15 Romanen aus dem bundesdeutschen Sprachraum zusammen (Dath, Friebe, Frömberg, Grether, Hegemann, Hein, Illies, Lebert, Nieswandt, Regener, Roche, Schamoni, Strunk, Stuckrad-Barre und Volkmann). Diese Zahlen sollen sich ungefähr an die Einwohnerzahlen des jeweiligen Landes anlehnen. Zusätzlich dienen Zeitungen und Zeitschriften aus speziellen Themengebieten dazu, diverse Soziolekte wie Jugendsprache und Sportjargon, als auch die Sprache der „Frauenzeitschriften“ und Boulevardzeitungen einzubeziehen.

Nach der Zusammenstellung des Korpus wurde dieses nun nach dem linguistischen Phänomen der augmentierten Adjektive durchsucht. Die gefundenen Wörter wurden notiert, da das Korpus nicht in elektronischer Form vorlag und somit händisch bearbeitet werden musste.

¹³² Vgl. Lemnitzer / Zinsmeister (2010), S. 53.

Die Untersuchung diente dem Zweck der Auflistung und Auswertung der gefundenen Wörter, mit Betrachtung des Erstgliedes des komplexen Wortes. Aufgetretene Besonderheiten sollen nun erklärt und analysiert werden. Es sollen die produktivsten Präfix(oid)e bzw. Kompositionsglieder gefunden werden. Des Weiteren soll auf die Rechtschreibung geachtet werden, falls es dort Diskrepanzen innerhalb eines Ausdrucks gibt oder die Rechtschreibregeln missachtet werden. In diesem Fall wird der Grund dafür gesucht. Eventuell kann durch die Anzahl der Reihenbildungen bestimmt werden, bei welchem Erstglied es sich um ein unikales Morphem handelt, und welche Erstglieder so oft vorkommen, dass sie als generelles, universales Augmentativum gelten können. Falls eine Wortbildung in genau einer Form erscheint und weder das Adjektiv ein anderes Erstglied wählt oder das Erstglied nur ein Adjektiv modifiziert, kann man von fortgeschrittener Lexikalisierung sprechen.

6 Ergebnisse der Untersuchung

Es folgt die Auswertung der Untersuchung des Korpus. Es fanden sich knapp 1000 augmentierte Adjektive in der Gesamtheit der Texte. Sie werden im Folgenden in 3 Hauptkategorien unterteilt, die nach der vorliegenden Wortbildungsart unterschieden werden: Derivation, Komposition und Präfixoidbildung.

6.1 Derivation

Derivation als Wortbildungsart mit Affixen ist im Korpus 245-mal vorgekommen. Es wird zur leichteren Übersicht unterteilt in Fremd- und heimische Präfixe als Erstglieder. Als letzten Teil dieses Kapitels über augmentierende Affixoidbildungen steht ein Exkurs über die Bildungen, die *aller-* zur weiteren Steigerung verwendet haben. Der Status von *aller-* wird durch diese Einteilung in Richtung Affix festgelegt, obwohl es zu diesem Zeitpunkt noch keine eindeutige Entscheidung darüber geben kann, ob *aller-* zu den Kompositionsgliedern (im Sinne einer historischen Zusammenrückung) oder zu den Präfixen (als gebundenes Wortbildungsaffect) gezählt werden kann.

6.1.1 Fremdpräfixe

Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht über das Vorkommen aller Fremdpräfixe im Korpus:

super-	mega-	extra-	ultra-	hyper-	top-	mini-	total-
45	18	14	7	3	2	1	1

Im Korpus wurden Fremd- und Lehnpräfixe 91-mal benutzt, um Adjektive zu augmentieren. Die produktivsten Präfixe sind *super-* und *mega-*. Ebenfalls *ultra-*, *hyper-*, *top-*, *total-* und *extra-* treten auf. Zu nennen ist außerdem *mini-*, das zwar nicht typischerweise augmentiert, in der Bildung *miniklein* aber durchaus steigert, auch wenn es auf den ersten Blick schwierig ist, hier zwischen Diminution und Augmentation zu unterscheiden. Da es sich um eine Intensivierung der Eigenschaft ‚klein‘ handelt, muss man in diesem Fall sagen, dass *mini-* augmentiert.

Eine Eigenschaft der Fremdpräfixe ist die Vielfalt der Zweitglieder. Nur zwölfmal kam ein Adjektiv doppelt vor, alle anderen Bildungen sind einmalig. So kommt es dazu, dass z. B. das Präfix *super-* insgesamt 45-mal im Korpus augmentiert und dabei in Kombination mit 37 verschiedenen Adjektiven steht. Daran kann man erkennen, dass es keine spezifischen Präferenzen oder Einschränkungen beim Gebrauch der Fremdpräfixe gibt. Sie können als universelle Augmentatoren eingesetzt werden.

Insgesamt wurden acht Fremdpräfixe mit augmentierender Semantik gefunden. Genau wie bei *über-* kann auch bei *extra-* die Nebenbedeutung des Übermaßes mitgelesen werden. Alle Präfixe verbinden sich sowohl mit heimischen als auch mit fremdsprachlichen Adjektiven. Besonders die Jugendsprache verwendet oft *mega-* und *super-*. Dementsprechend sind Bildungen wie *supercool* oder *mega-krass* sehr typisch für das Jugendmagazin Bravo.

Besondere Beachtung soll hier im speziellen die Rechtschreibung bekommen. Die Schreibung mit Bindestrich scheint noch stark vertreten zu sein, obwohl es eindeutige Regeln für die Wortbildungen mit Präfixen dieser Art gibt. Wortbildungsprodukte aus Präfixen und Adjektiven werden ohne Ausnahme zusammengeschrieben. Dennoch ist in der Empirie häufig die Bindestrichschreibweise anzutreffen: *super-lustig*, *mega-nett*, *ultra-präzise* und *extra-*

reichhaltig sind nur vier der acht Beispiele, die definitiv mit einem Bindestrich geschrieben wurden.¹³³ Die Gründe dafür, dass eventuell sogar absichtlich gegen die Rechtschreibregeln gehandelt wurde, kann man im Sprachgefühl der AutorInnen erahnen. *Super*, *extra* und *mega* gelten im Deutschen neben ihrem Status als Präfixe auch als Adjektive (bzw. Adverbien). Eine alternative Motivierung der Bildungen als Zusammensetzung (bzw. Zusammenrückung) von zwei Adjektiven oder einem Adverb und einem Adjektiv ist rein theoretisch möglich, allerdings wäre nur bei einem Kopulativkompositum die Schreibung mit Bindestrich erlaubt.

Man müsste eine solche Bildung mit denen des Musters *schwarz-weiß* gleichsetzen (,zu gleichen Teilen schwarz und weiß'), also etwa *super-lustig*: ,zu gleichen Teilen super und lustig'. Die Semantik von *super-lustig* lässt das aber nicht zu, es handelt sich eindeutig um eine augmentierte Form von *lustig*. Dass es sich also bei der Schreibung um eine Verletzung der Rechtschreibregeln handelt, ist bewiesen. Selbst wenn eine Neu- bzw. Ummotivierung im Sinne einer Wortgruppe argumentieren ließe, müsste man die Bestandteile getrennt voneinander schreiben, nicht jedoch mit einem Bindestrich: *super lustig*, *mega nett*, *ultra präzise* und *extra reichhaltig* sind theoretisch denkbare, alternative Schreibweisen der Verbindungen. Tatsächlich finden sich im Korpus einige Wortgruppen dieser Art, z. B. *extra bitter*.¹³⁴ Es handelt sich dabei aber nicht um Wortbildungen, also sind sie auch nicht als Augmentationen zu kategorisieren.

Eventuell wird der Bindestrich also eingesetzt, um die Gliederung der Bildung hervorzuheben und somit eine bessere Lesbarkeit zu erreichen. Dies ist zwar bei Komposita prinzipiell möglich, nicht aber bei Derivaten. Es wäre auch hier eine Einordnung der Wortbildung als Komposition von Nöten, um die Schreibung zu rechtfertigen. Da die Präfixe auch freie Morpheme sind, ist das oberflächlich möglich. Die Semantik spricht aber auch hier dagegen.

Die eigentlichen Rechtschreibregeln werden also gebrochen. Das Sprachgefühl der VerfasserInnen scheint sich gegen sie zu stellen. Einen eindeutig zu identifizierenden Grund gibt es

¹³³ Die ersten beiden Beispiele entstammen der Bravo S. 31, das dritte Beispiel der Glamour, S. 18 und das Letzte ist einer Werbung in Woman, S. 3 entnommen. Weitere 6 Adjektive mit Fremdpräfix wurden durch einen Zeilenabbruch voneinander getrennt und gelten somit zwar als zusammengeschrieben, jedoch wäre es denkbar, dass auch diese in einer Zeile mit einem Bindestrich geschrieben worden wären.

¹³⁴ Regener (2006), S. 449.

dafür nicht. Ob das Phänomen der Bindestrichschreibung auch in anderen Bereichen auftritt, wird überprüft werden.

6.1.2 Heimische Präfixe

In der nachfolgenden Tabelle sind die 5 heimischen Präfixe aufgelistet, die im Korpus zu finden waren.

hoch-	über-	ur-	grund-	ober-
58	56	36	2	2

Neben dem heimischen Präfix *ur-*, das außer im Dialekt kein freies Morphem ist, wurden präpositionelle bzw. adverbiale Präfixe gefunden (*über-* und *hoch-*), sowie das als Präposition eingeordnete *ober-* und *grund-*. *Ober* ist mit *über* eng verwandt und in seiner einzig vorgefundenen Form, *oberschlau*, als so gut wie lexikalisiert zu betrachten. Das Präfix *erz-* fand sich im gesamten Korpus kein einziges Mal.

Die Gesamtzahl der gefundenen heimischen Präfixe ist 154. *Hoch-* und *über-* wurden jeweils mehr als 50-mal gebraucht, *ur-* hingegen nur 36-mal. *Über-* und *hoch-* sind dementsprechend die gebräuchlichsten augmentierenden Präfixe. Dabei ist zu erwähnen, dass *hoch-* auch in superlativischer Form Adjektive steigert und zwar als *höchst-*. Diese Wortbildungen fallen in der Anzahl geringer aus als die mit dem Positiv gebildeten und scheinen außerdem Adjektive auf *-lich* zu bevorzugen (*höchstwahrscheinlich*, *höchstpersönlich*). Die Formen, die mit *höchst-* gebildet werden, sind mit *hoch-* nicht denkbar: **hochvermutlich* etc. Eigentlich ist *höchst-* kein Präfix wie *hoch-*. Eine Bildung mit *höchst-* ist als Zusammenrückung anzusehen. Die getrennte Schreibweise, die auftreten kann, ist ein unmissverständliches Zeichen dafür. *Höchst wahrscheinlich* tritt zwar weniger häufig auf als die zusammengeschiedene Variante, bezeugt aber noch dessen Berechtigung als Wortgruppe. Präfixe sollten in ihrer Form als gebundenes Morphem nicht flektierbar sein, jedoch lässt sich feststellen, dass *hoch-* eindeutig mit *höchst-* gesteigert wurde. Dieses Phänomen haben wir beim adjektivischen *schwer-* und dessen Steigerung *schwerst-* ebenfalls. In manchen Dialekten bzw. der Jugendsprache war sogar die Steigerung von *ur-* zu *urst* zu finden.

Augmentationen durch das Präfix *über-* sind fast genauso häufig wie solche mit *hoch-*, jedoch kennt *über-* als Morphem keine Steigerung, vermutlich weil es präpositionellen Ursprungs ist. Die Nebenbedeutung des Übermaßes lässt sich bei einigen Beispielen feststellen (*überkorrekt, überkritisch, übervoll*)¹³⁵. Da *über-* auch ein Präfix für Verben ist, kann in manchen Fällen nicht unterschieden werden, ob die Bildung deverbale ist oder tatsächlich ein präfigiertes Adjektiv. Insbesondere Wortbildungen mit Partizipien lassen eine eindeutige Unterscheidung manchmal nicht zu. Ist *überangepasst* abgeleitet von *überanpassen* oder die Steigerung von *angepasst*? Da beides denkbar ist, werden sie hier auch behandelt. Ebenfalls Ableitungen von Substantiven sind in der Entscheidung schwierig. Ob *übermenschlich* von *Übermensch* oder von *menschlich* abgeleitet, lässt sich nicht sagen. Bei Bildungen mit *hoch-* ist die Verwechslungsgefahr kaum gegeben. Bei *hochsommerlich* ist es eindeutig, dass der *Hochsommer* abgeleitet wurde.

Neben dem Übermaß bei *über-* hat ebenfalls *ur-* eine Nebenbedeutung, allerdings ist zu hinterfragen, inwieweit diese nicht grundsätzlich schon durch die Verstärkung ausgedrückt wird. Die Nebenbedeutung ist ‚durch und durch‘¹³⁶ und kommt zum Tragen, wenn z. B. Nationalitäten gesteigert werden. Im Korpus findet sich das Wort *urdeutsch*¹³⁷. *Deutsch* gilt als absolutes Adjektiv, das sich theoretisch semantisch nicht steigern ließe. Daher muss eine scheinbar neue Funktion für *ur-* gefunden werden, da sonst ein sprachlogischer Konflikt entsteht: die Steigerung eines nicht steigerungsfähigen, da absoluten Adjektivs. Aus Verlegenheit des Vorkommens solcher Bildungen wird also eine Funktion jenseits der Steigerung angenommen, die zwar intensiviert, aber nicht augmentiert. Der Unterschied ist so subtil wie unnötig. *Eine urdeutsche Sitte* ist also paraphrasiert ‚eine durch und durch deutsche Sitte‘, oder anders: ‚eine typisch deutsche Sitte‘, jedoch könnte man ebenso sagen, ‚eine sehr deutsche Sitte‘ oder sogar ‚eine extrem deutsche Sitte‘. Die Bedeutungen könnte man gleichsetzen.

Außerdem findet sich im Korpus einmal die fehlerhafte Schreibweise *ur-europäisch*¹³⁸. Wie schon bei den Fremdpräfixen erklärt, ist eine Ablösung eines Präfixes vom Wort, sei es durch

¹³⁵ Beispiele aus Grether (2004), S. 56 und 161 und Werner (2004), S. 64.

¹³⁶ Motsch (2004), S. 284.

¹³⁷ Hegemann (2010), S. 179.

¹³⁸ Friebe (2009), S. 119.

einen Bindestrich oder die komplette Abkopplung durch Getrenntschreibung, laut Rechtschreibregeln falsch. Wieder kann man untersuchen, wie die Schreibung entstanden ist. Bei den Fremdpräfixen war ein Grund, dass sie neben der gebundenen Form auch frei vorkommen. Dies ist bei *ur-* nicht der Fall, außer in gesprochener Sprache bzw. Dialekt. Eine leichtere Gliederung dürfte nicht der Grund für die Schreibung sein, da das Erstglied sehr kurz ist, jedoch könnte die Häufung der Buchstaben *u* und *r* tatsächlich einen Grund für das Setzen des Bindestrichs sein. Buchstabenhäufungen im Sinne vom Nebeneinander dreier gleicher Buchstaben gilt in der Rechtschreibung als Argument für die Bindestrichschreibung¹³⁹, wie bei *Schluss-Satz*. Das Setzen des Bindestrichs ist aber keinesfalls Pflicht, sondern nur eine Möglichkeit, einen leichteren Lesefluss herzustellen. Da aber *ureuropäisch* keine drei gleichen, aufeinander folgenden Buchstaben beinhalten würde, greift die Regel im Grunde nicht. Man kann aber davon ausgehen, dass in gewisser Weise der Lesefluss verbessert werden sollte, was mit Missachtung der Rechtschreibregeln einherging. Daher lautet eine mögliche These für das Vorkommen einer Bindestrichschreibung bei *ur-europäisch*, dass *ur-* in diesem Falle als Partikel bzw. Kompositionsglied interpretiert wurde.

Andere absolute Adjektive neben *deutsch* und *europäisch*, die durch heimische Präfixe gesteigert werden können, sind *hochschwanger* und *hochrot* (beide Adjektive kommen jeweils viermal vor). Eventuell kann auch *hochhoffiziell* dazugezählt werden. Trotz der Eigenschaft, dass sie als nicht steigerungsfähig gelten, wurde hier durch die Präfigierung eine besondere Betonung der Eigenschaft erreicht. Dass eine Frau nicht **schwangerer* sein kann als eine andere, liegt auf der Hand. Dennoch besteht unter den SprachbenutzerInnen das Verlangen, den Zustand der Schwangerschaft graduieren zu können. Die herkömmlichen, grammatischen Vergleichsstufen Komparation und Superlativ kann man in diesem Zusammenhang nicht verwenden. Der Grad soll sich auch nicht wirklich auf die Intensität der Eigenschaft berufen, sondern im Falle von *schwanger* eher auf ein Fortschreiten auf der zeitlichen Achse. Etwa ist eine Schwangerschaft im späten Verlauf sichtbar, im Anfangsstadium noch nicht. So kommt es zur Bildung von *hochschwanger* – der sichtbare Zustand der Schwangerschaft (relativ kurz vor der Entbindung) ist gemeint. Die Augmentation ist schwer zu erklären: ist ein höherer Grad beschrieben, ein größeres Ausmaß oder Volumen (außer im übertragenen

¹³⁹ Vgl. Donalies (2007), S. 41.

Sinn?), eine Intensivierung oder eine Verstärkung? In gewissem Sinne alles, aber logisch ist es dennoch nicht genau fassbar. Anders als *rot*, das viele Möglichkeiten zur Modifizierung hat, trotz des absoluten Charakters: *tomatenrot*, *puterrot*, *knallrot* etc. Aber auch *rot* wird mit *hochrot* intensiviert. Farben werden grundsätzlich aber eher durch die Verwendung von *tief-* intensiviert. Da *hoch-* jedoch als Präfix zählt und *tief-* nicht, wird dies später besprochen. Interessant ist aber die Tatsache, dass die beiden gegensätzlichen Adjektive *hoch* und *tief* im gleichen Maße Farben steigern.

6.1.3 Exkurs: *aller-* im Korpus

Im theoretischen Teil wurden sowohl Herkunft als auch Funktionalität vom Präfix bzw. Kompositionsglied *aller-* geklärt. Hier sollen nun konkrete Vorkommen analysiert werden. Im Korpus kamen 68 Bildungen mit dem einfachen *aller-* und zwei Bildungen mit dem verdoppelten, gestapelten *alleraller-* vor. Theoretisch kann man zur Betonung das Morphem so oft wiederholen, wie es beliebt. Es verhält sich in diesem Sinne wie das Präfix *ur-*, das ebenfalls zur Betonung wiederholt werden kann, vor Substantiven des Verwandtschaftsgrades aber durchaus auch die Funktion der Generationenanzeige übernimmt. Bei Adjektiven ist die Funktion bei Doppelung nicht so einfach zählbar, sondern ist wie auch die normale Augmentation unbestimmt im Ausmaß. Die Semantik von *aller-* an sich ist jedoch gebunden durch die Abstammung von *alle* im Genitiv. Eine Paraphrase kann immer so gebildet werden, dass die Eigenschaft x im Vergleich zu der Summe aller x hervorsteht, z. B. ‚die allerliebste Person ist die liebste aller lieben Personen‘. Am Beispiel kann man erkennen, dass Zusammenrückung als Wortbildungstyp ausgeschlossen werden kann, es sei denn man ändert die Paraphrase in ‚die liebste aller liebsten Personen‘, jedoch ist diese Formulierung durch die doppelte Nennung eines Wortes nicht so eindeutig wie die erste. Der Superlativ zeigt in seiner Funktion das größte oder beste einer bestimmten Menge an. Durch die Wortbildung mit *aller-* wird diese Menge vergrößert und das tatsächliche Maximum angegeben.¹⁴⁰ Aus diesem Grund verlangt *aller-* den Superlativ als Zweitglied. Sowohl funktional als auch semantisch ist er die Grundlage.

¹⁴⁰ So beschreibt van Os (1989) den absoluten Superlativ, der in seinem Falle aber zusammenfällt mit Bildungen mit *aller-*. S. 177.

Im Korpus fanden sich vorwiegend Bildungen mit Adjektiven, die auf einer nach oben und unten offenen Skala funktionieren, da sie subjektive Empfindungen sind, wie *allerliebste*, *allerschlimmste*, *allerwichtigste* oder *allerinteressanteste*. Selbstverständlich verbinden sich auch die unregelmäßig gebildeten Superlative, wie z. B. *allerbeste*. Und auch die Superlative, die man heute im Sprachgebrauch gar nicht mehr als solche wahrnimmt, werden mit *aller-* gebildet: *allererste* und *allerletzte*. *Erste* war ursprünglich der Superlativ von *eher*, so wie *letzte* von *lass* flektiert wurde, das Adjektiv ist heute aber kaum mehr bekannt. In seiner Bedeutung von ‚schlaff‘ oder ‚müde‘ hat es auch keine erkennbare Verbindung zu *letzte*, was man von *erste* und *eher* noch entfernt erkennen kann. Die beiden Wörter *allererste* und *allerletzte* sind die häufigsten Bildungen mit *aller-*. Außerdem ist *allerallerletzte* die einzig gefundene Form mit verdoppeltem Erstglied. Inhaltlich heißt das, dass Beginn und Ende besonders oft betont werden. Es handelt sich sogar bei *erste* um eine Ordinalzahl im eigentlichen Sinne, die adjektivisch verwendet wird. Somit ist *erste* nicht steigerungsfähig (**ersterer*, am **erstesten*). Ob das auch auf *letzte* und *nächste* zutrifft, ist umstritten (**letzterer*, am **letztesten*, **nächsterer*, am **nächstesten*). In jedem Falle ist die Wortbildung mit *aller-* dennoch möglich. Semantisch ergibt *allererste* keinen Mehrwert zu *erste* – es kann nur eine Position geben, die am Anfang steht. Es gibt auch keine **vorerste* Stelle oder sonstiges. Das gleiche gilt für *letzte*. An Beispielen konkretisiert, erkennt man den fehlenden semantischen Mehrwert:

[...] schon am allerersten Abend in der Kaserne hatte Leppert irgendwann mal „Alles scheiße“ gesagt [...]

Analog dazu hatte es mein allerletzter Klavierlehrer ganz zum Schluss mit Jazz versucht.¹⁴¹

Ob man an den entsprechenden Stellen ein *aller-* setzt oder nicht, ändert nichts an der eigentlichen Aussage der Sätze. Der *erste Abend* und der *allererste Abend* unterscheiden sich zeitlich nicht, sie beschreiben denselben Abend. Das gilt auch für den Klavierlehrer. Hier spielt die emotionale Komponente den größten Faktor in der Verwendung von *aller-*. Das erste oder letzte Glied in der Kette kann nicht faktisch intensiviert oder gesteigert werden, sondern es wird eine Gefühlsregung verbalisiert, die sonst nicht im Satz zu finden ist. Der

¹⁴¹ Beispiele aus Regener (2006), S. 86 und Stuckrad-Barre (2004), S. 129.

tatsächliche Bezug zur Eigenschaft, mit der *aller-* verbunden wird, ist also eher gering. Auch der *allerallerletzte Abend* ist kein anderer als der *letzte Abend*.

Die dritthäufigste Bildung mit *aller-* ist *allerbeste*. Das Adjektiv *gut* beschreibt typischerweise einen subjektiven Ausdruck. Daher sind alle damit verbundenen Steigerungsformen der Eigenschaft (*gut, besser, am besten*) gut kombinierbar mit Gradpartikeln und dergleichen. Auch *allerbeste* wird verwendet, um entweder persönlich Nachdruck zu verleihen oder die Masse an Eigenschaftsträgern zu erweitern.

Das allerbeste Mittel zur Überwachung der Vorgänge im Club sind aber die Vertrauensmädchen.¹⁴²

Dieses Beispiel ist ein Satz am Ende eines Kapitels mit dem Thema Sicherheit. Es werden vorher diverse Möglichkeiten aufgeführt und Beispiele gegeben, wie der Ich-Erzähler den Club überwacht und somit Verbrechen vor der Entstehung erkennt. Als letzten Punkt in dieser langen Liste führt er den *besten* an. Der Autor verwendet dafür das Morphem *aller-* in Kombination mit *aber*. Die Funktion der beiden Wort(teile) sind fast gleichzusetzen: Abhebung vom vorher geschriebenen, Betonung und Abschließen der Liste durch den Klimax, den inhaltlichen und argumentativen Höhepunkt. Das ist eine Funktion, die durch *aller-* gestützt wird.

Auch die Adjektive, die räumliche Eigenschaften angeben, werden durch *aller-* hervorgehoben. In einer Wegbeschreibung zum Beispiel kommt es vor, dass es viele Möglichkeiten zur Realisierung des Beschriebenen gibt. Zur Hilfe kann auch hier *aller-* kommen, im Korpus dazu: *allerhinterste, alleroberste*. Aus einer Gruppe von *hintersten* oder *obersten* Möglichkeiten wird eine hervorgehoben, die am meisten oder besten die jeweilige Eigenschaft vertritt.

Es ist unmöglich, *aller-* mit bereits augmentierten Adjektiven zu kombinieren. Semantisch ist es bereits ein Problem, augmentierte Präfixoidbildungen wie *brandneu* oder Komposita wie *pfeilschnell* zu steigern: **brandneuer*, am **brandneusten* bzw. **pfeilschneller*, am **pfeilschnellsten*. Ebenso sind **allerbrandneuste* und **allerpfeilschnellste* in ihrer Bildung nicht möglich. Das ist kausal zu betrachten, d. h. wenn es einen Superlativ einer adjektivischen Form nicht gibt, wird auch die Bildung mit *aller-* nicht erlaubt.

¹⁴² Gerharding (2010), S. 74.

Dass *aller-* ein Erstglied ist, steht außer Frage. Zusätzlich dazu kann man *aller-* auch in Worte einfügen wie ein Interfix bzw. Interfixoid. Im Korpus fand sich dazu das Adverb *zuallererst*. Denkbar ist auch die ähnliche Form *zuallerletzt*, sowie die Steigerung der beiden zu *zuallerallererst* und *zuallerallerletzt*. Als Grundlage der Bildung können sowohl *allererst* als auch *zuerst* anzunehmen sein. Die Funktion ist die gleiche wie als Erstglied: emotionale Hervorhebung, Steigerung und Betonung.

Zusammenfassend kann man sagen, dass *aller-* ein außergewöhnliches Morphem ist, das prinzipiell und exklusiv Superlative augmentiert. Die Augmentation erfolgt nach dem Prinzip der Hervorhebung aus einer Masse, einer emotionalen Verbindung oder Betonung und der allgemeinen Steigerung. Der Superlativ wird somit in seiner grammatikalischen Funktion als Höchststufe hinterfragt.

In der Diskussion, ob Adjektivsteigerung als Flexion oder Derivation anzusehen sei, hat man sich auf Flexion geeinigt.¹⁴³ Die Argumente waren die große Regelmäßigkeit der Formbildung und die Anwendbarkeit auf die Adjektive. Wie schon gesehen, kann man nach der Form sogar absolute Adjektive steigern. Die Frage ist nun aber, was dagegen sprechen könnte, Bildungen mit *aller-* in die Komparation aufzunehmen. Wenn man akzeptiert, dass der Superlativ nicht die Höchststufe des Adjektivs darstellt, sollten *aller-*Bildungen nach dem Superlativ angeführt werden, als vierte und höchste Stufe der Steigerung, zum Beispiel: *schnell – schneller – am schnellsten – am allerschnellsten*. Eine genaue Definition der Funktionen von *aller-* und dem genauen Unterschied zwischen dem Superlativ und seiner Steigerung durch dieses Morphem muss noch durchgeführt werden. In der jetzigen Literatur ist man sich noch nicht einmal darüber einig, ob es sich um ein Kompositionsglied, ein Präfix oder ein Präfixoid handelt. Der Vorschlag der Einordnung unter den Begriff der Flexion könnte das Problem beseitigen. *aller-* ist das einzige Morphem, das man vor den Superlativ hängen kann und ihn dadurch modifiziert. Nicht nur neue Worte entstehen aus Zusammenrückung, sondern auch Flexion. Die bloße Bezeichnung als Präfix wird den Funktionen von *aller-* jedenfalls nicht gerecht, geschweige denn die als Präfixoid oder Kompositionsglied. Dass man *aller-* als vierte Stufe der Komparation anerkennt, wird aber hauptsächlich daran scheitern, dass das System der Steigerung kaum eine höhere Stufe als die des Superlativs zulässt. Man könnte aber da-

¹⁴³ Vgl. Eisenberg (1994), S. 239.

mit argumentieren, dass einige Sprachen zwei Formen des Superlativs haben und diese sich auch formal unterscheiden. Das Deutsche könnte eventuell neben einem relativen Superlativ auch den absoluten akzeptieren. Das bedeutet aber auch, dass über den Aspekt hinweggesehen wird, dass Formen mit *aller-* die komplette Form des Superlativs in sich tragen. Es wird etwas hinzugefügt, so dass eine Gleichberechtigung nicht sehr sinnvoll erscheint. Wenn es, wie im Italienischen, den Unterschied zwischen beiden Formen so eindeutig vorzufinden gäbe, dass der eine Superlativ syntaktisch und der andere morphologisch gebildet wird, könnte man diese Differenz auch im Deutschen akzeptieren. Jedoch ist beides morphologisch gebildet und die Form mit *aller-* von der Existenz des Superlativs eines Adjektivs abhängig. So gesehen besteht hier sogar eine größere erkennbare Zusammengehörigkeit der Formen als zwischen Komparativ und Superlativ im Deutschen: die Endungen *-er* und *-sten* bauen nicht aufeinander auf – man muss nicht zuerst den Komparativ bilden, um den Superlativ zu bilden.

In einigen Sprachen ist dies der Fall, z. B. in den slawischen Sprachen (serbisches Beispiel: *spor – sporiji – najsporiji* – ‚langsam, langsamer, am langsamsten‘), es wird für die Bildung des Superlativs das Flexionspräfix *naj-* an den Komparativ gehängt. In Analogie dazu kann man auch die Bildung von *aller-* an den Superlativ sehen. Ein Zusatz an Flexion ergibt eine höhere Stufe der Steigerung. Ausgehend davon kann durchaus angedacht werden, die Superlativformen mit *aller-* als typische Komparation in die Kategorie der grammatischen Flexion einzuordnen (als vierte Stufe oder als gleichberechtigte dritte Stufe der Steigerung) und nicht in die graduierende Wortbildung.

6.2 Komposition

Als große Wortbildungsart der adjektivischen Augmentation sollen hier die Ergebnisse vorgestellt werden, die Zusammensetzungen, also Kompositionen sind. Im Korpus ist die Komposition die am häufigsten vorgefundene Wortbildungsart für adjektivische Augmentation mit 340 Bildungen. Es gibt vier Unterkategorien der Komposition, die sich nach der Beschaffenheit des Erstgliedes richten. Substantivische Erstglieder werden als Determinativkomposita aufgeführt, Verben als verbale Komposition und Adjektive und Adverbien werden zur Zu-

sammenrückung gezählt. Die Wiederholung eines Wortes oder Wortteils gehört in die Kategorie der Reduplikation.

6.2.1 Determinativkomposition

Die folgende Tabelle zeigt die Determinativkomposita, die häufiger als 5-mal im Korpus zu finden waren.

eiskalt	blitzschnell	riesengroß	puterrot	messerscharf
14	11	8	7	6

Die zweitgrößte Wortbildungsart zum Zwecke der Augmentation im Korpus insgesamt ist die Determinativkomposition. Über 230-mal wurden Adjektive auf diese Weise gesteigert. Es gab 79 Einzelbildungen und 155 Bildungen, die mehr als einmal gebraucht wurden.

Bei den Adjektiven, die nur einmal im Korpus zu finden waren, sind einige Ad-hoc (okkasionelle) Bildungen dabei. Diese Adjektive, wie z. B. *amöbenlangsam*, *hundsrotzdumm*, *kochwäscheweiß* oder *parkinsonschlimm* sind im Kontext spontan gebildet. Sie erfüllen damit einen bestimmten Ausdruckszweck und sind nicht dazu gedacht, bald in den täglichen Sprachgebrauch einzugehen. Daran erkennt man auch die Kreativität der AutorInnen. Natürlich kann man davon ausgehen, dass diese Wörter teilweise in Analogie zu anderen, typischeren Wortbildungen entstanden sind, denn für *langsam* gibt es den gewöhnlicheren Ausdruck von *schneckenlangsam* (zweimaliges Vorkommen). Eine semantische Ähnlichkeit des Erstglieds, das ein langsames Tier beschreibt, besteht. Zusätzlich dazu gilt die Schnecke als ein Tier, das sich im Vergleich zu anderen langsam fortbewegt, jedoch lassen sich einige Beispiele finden, in denen sich Tiere noch langsamer bewegen, wie eben z. B. die Amöbe.

Andere Bildungen entsprechen dem Prinzip von *schneckenlangsam*, also ein typisches Substantiv für die Eigenschaft des Adjektivs, besser. Von denen, die nur einmal vorkommen, sind das z. B. *glasklar*, *fadendünn*, *kreisrund*, *rosenrot*, *samtweich* und *zuckersüß*. Die klassische Paraphrase ‚x wie y‘ ergibt jeweils eine logische Wortgruppe: ‚klar wie Glas‘, ‚dünn wie ein

Faden‘ etc. Diese Adjektive werden teilweise auch in insgesamt metaphorischen Zusammenhängen oder unter Kreuzung von Sinneswahrnehmungen verwendet.

Zumindest der Klang der Monitore war in diesem Laden glasklar.¹⁴⁴

Hier ist die Kreuzung zwischen visuellem und auditivem Sinn zu erkennen. Dies ist keine Leistung von augmentierten Adjektiven allein, sondern von Adjektiven generell. Durch die Augmentation kann dieser gemischte Effekt aber noch hervorgehoben werden, da ein anderes Substantiv in den Zusammenhang der Eigenschaft integriert wird (bei dem oben genannten Beispiel also *Klang – Glas – klar*), so dass ein Dreieck aus Referenten entsteht. Das Substantiv, das als Erstglied fungiert, überträgt neben der ausformulierten Eigenschaft gegebenenfalls auch andere Nebenbedeutungen, zumindest aber das Bild von sich selbst.

Die Adjektive und Bilder, die sich bewährt haben und deshalb auch schon tiefer im Wortschatz verankert sind, kommen dementsprechend öfter im Korpus vor. Das häufigste Determinativkompositum ist *eiskalt*. Es kommt insgesamt 14-mal vor. Offensichtlich eignet sich Eis besonders gut, um einen Kältegrad zu definieren, jedoch ist man bei der Verwendung von *eiskalt* nicht unbedingt darauf bedacht, eine genaue Angabe der Temperatur zu machen (etwa: ‚unter null Grad Celsius‘). Wie schon erwähnt wird das Adjektiv häufig verwendet, um Getränke zu beschreiben, was einen logischen Widerspruch auslösen könnte, da z. B. Wasser eben nicht *eiskalt* sein kann, sonst wäre es Eis. Doch auch hier gibt es Übertragungen auf andere Bereiche der Wahrnehmung oder Metaphern, wenn man z. B. von einem *eiskalten Mord* spricht. Die Formulierung zielt nicht auf Temperaturen, sondern auf Emotionslosigkeit und Kalkül. Das *Eis* in *eiskalt* wird zu einem Sinnbild für etwas Starres ohne Gefühl. Das Bild wird übertragen auf den Mord, sowie gleichzeitig auf den Täter oder die Täterin. Beim Beispiel *eiskalter Mord* muss man sich außerdem fragen, inwieweit Wortbildung dabei noch eine Rolle spielt und wieso man nicht unhinterfragt von Augmentation sprechen kann. Die Tatsache, dass es einen *kalten Mord* nicht gibt, ergibt die Frage, ob *eiskalter Mord* nicht einfach eine Redewendung ist, die nach Wortbildungskriterien nicht weiter untersucht werden kann. So wie die stehenden Wendungen bzw. Lexikalisierungen *Urlaub* und *allerdings* ebenfalls nicht mehr analysiert werden können, sollte man eventuell auch hinterfragen, inwieweit

¹⁴⁴ Nieswandt (2002), S. 22.

eiskalter Mord noch darunter fällt. Nach formellen Kriterien ist eine Wortbildungsanalyse möglich und ergibt keine anderen Ergebnisse als bei *eiskalter Limonade*. Semantisch sieht es jedoch anders aus. Jedes Beispiel auf diese Weise zu untersuchen ist hier jedoch nicht zielführend.

Fast genauso häufig wie *eiskalt* ist im Korpus *blitzschnell* vertreten. Es kommt elfmal vor. Auch bei dieser Wortbildung kann man nach der Paraphrase gehen („schnell wie ein Blitz“) und einen konkreten Wert finden, der die Eigenschaft des Adjektivs wiedergeben könnte (also die Geschwindigkeit der Fortbewegung eines Blitzes). Dieser Wert ist aber irrelevant bei der Benutzung des Wortes, da *Blitz* nur prototypisch für hohe Geschwindigkeit als Substantiv herangenommen wird. Interessant ist, dass sein Antonym *langsam* häufig Tiere als Erstglied heranzieht, die Erstglieder der Determinativkomposition mit *schnell* im Korpus aber nur *pfeilschnell* und *blitzschnell* kennt. Das sind Wortbildung mit Erstgliedern aus dem Bereich Naturphänomen und Artefakt.

Das dritthäufigste Determinativkompositum im Korpus ist *riesengroß*. Oft wird *riesen-* als Präfixoid eingeordnet, mit der Begründung des Verblässens der Eigenbedeutung und Reihenbildung. Die klassischen Beispiele dafür sind Substantive wie *Riesenärger*, der nicht mit ‚Ärger der Riesen‘ o. Ä. paraphrasiert werden kann. Jedoch muss man beim Wort *riesengroß* erkennen, dass eindeutig ein Determinativkompositum vorliegt. ‚Groß wie ein Riese‘ ist eine logische, kurze Paraphrase. Tatsächlich kann man davon ausgehen, dass *riesen-* (und *Riesen-*) von der Grundbedeutung nur mehr die Eigenschaft ‚groß‘ behalten haben. Ein *Riesenärger* ist ein ‚großer Ärger‘ bzw. ein ‚riesengroßer Ärger‘. Eventuell hat sich das angehängte *-groß* abgeschliffen, da Riesen vor allem typischerweise groß sind und dies nicht mehr der Ausformulierung bedarf. Im Korpus fand sich neben *riesengroß* noch *riesenernst*. Diese Adjektivbildung muss man aber zu den Präfixoidbildungen zählen.

Es gibt noch weitere Erstglieder, die sich nach genauerer Betrachtung in zwei Kategorien teilen müssen, auch wenn sie die gleiche Semantik und Form haben. Wenn man davon ausgeht, dass augmentierende Wortbildung der Adjektive mit Präfixoid immer in Analogie eines Vorbildes entstehen, ist das absolut nichts Ungewöhnliches. D. h. es gibt (mindestens) ein Determinativkompositum, das steigert, und daraus entstehen die Präfixoidbildungen. Auch

das oben genannte *blitz-* trägt in weiterer Folge Adjektive, die keinen inhaltlichen, sondern nur funktionalen Zusammenhang haben, wie etwa *blitzblank*.

Auf der anderen Seite gibt es auch Erstglieder, die häufiger vorkommen und trotzdem Determinativkomposita bilden. Hier muss das Prinzip der Reihenbildung überprüft werden, indem die üblichen Kriterien der Determinativkomposition zutreffen. Im Korpus fanden sich z. B. *brühheiß* und *brühwarm*. Schon allein an der Ähnlichkeit der Adjektive bzw. der Zusammengehörigkeit zu einem Wortfeld erkennt man, dass das Erstglied modifiziert. Das gleiche gilt für *käsebleich* und *käseweiß*. *Aschbleich* und *aschfahl* stehen semantisch sehr nah daneben. Auch *staubgrau* und *staubtrocken* können nicht als reihenbildend angesehen werden (da Staub prototypisch ist sowohl für seine Farbe als auch für seine Konsistenz). Das Erstglied *spiegel-* hängt sich sogar an drei verschiedene Adjektive, ohne reihenbildend zu sein: *spiegelblank*, *spiegelhart* (kommen jeweils einmal vor) und *spiegelglatt* (viermaliges Vorkommen). Das sind insgesamt sechs Bildungen mit *spiegel-*. Präfixoide wie *brand-* in *brandneu* kommen im Gegensatz dazu im Korpus nur einmal vor, können aber dennoch prinzipiell als reihenbildend gelten (*brandgefährlich*). Das Prinzip der Reihenbildung als abgrenzende Eigenschaft zwischen Präfixoid und Kompositionsglied hält der Untersuchung nicht unbedingt stand und kann als quantitatives Kriterium nicht befriedigend herangezogen werden:

Nun ist Reihenbildung weder ein zuverlässiges Kriterium für Affixcharakter noch ist die mangelnde Kombinationsfähigkeit mit anderen Morphemen ein Merkmal von Kompositionsgliedern.¹⁴⁵

Jedoch auch das andere, oft zitierte Kriterium der Paraphrase ist bei manchen Fällen für eine Unterscheidung unzureichend.¹⁴⁶

Auch die Paraphrase kann zur Entscheidungsfindung beitragen. Sie beschreibt bei einem Determinativkompositum den Gesamtausdruck im weitesten Sinne als eine Art des im zweiten Glied ausgedrückten Lexems, das linke Glied bestimmt das rechte näher, vgl. *hellgrün* ‚eine Art grün, und zwar hell‘¹⁴⁷

¹⁴⁵ Hansen / Hartmann (1991), S. 20.

¹⁴⁶ Vgl. Kessel / Reimann (2010), S. 96: eine direkte Paraphrase einer Wortbildung ist eher Hinweis auf die Motiviertheit der Bildung und nicht auf die Wortbildungsart. Andererseits findet sich ebenda auf S. 100 der Hinweis, dass auch Wortbildungen mit Affixen paraphrasiert werden können: *kindlich* – ‚wie ein Kind‘.

¹⁴⁷ Elsen (2011), S. 141.

Man muss davon ausgehen, dass das Substantiv zu einem bestimmten Zeitpunkt als klassischer Vertreter einer Eigenschaft galt. Diese Bestimmungen können sich im Laufe der Zeit aber ändern. Adjektive wie *bildschön* und *punktgenau* sind noch als Determinativkomposita zu klassifizieren, da die Paraphrasen einen Sinn ergeben: ‚schön wie ein Bild‘, ‚genau wie ein Punkt‘. Dass ein Bild aber immer schön ist und ein Punkt immer genau, ändert sich im Laufe der Zeit. Phänomene aus der Natur eignen sich besser, um feste Verbindungen zu produzieren, weil sie eine allgemeinere Wahrheit in sich tragen: *schneeweiß*, *eiskalt* und *felsenfest* können als Beispiele dienen. Im Gegensatz dazu stehen *messerscharf*, *pfeilschnell* und *pechschwarz*. Besonders die Verstärkung von *schwarz* durch die Hinzufügung von *pech-* ist dem Wandel der Zeit merklich ausgesetzt, denn zusätzlich zum Material *Pech* gibt es das heute weitaus bekanntere Homonym, welches ‚Missgeschick‘ bedeutet. Man kann heute noch zurückverfolgen, woher das Wort *pechschwarz* sein Erstglied bezieht, allerdings ist es wahrscheinlich, dass das Homonym die Bedeutung durch seine häufigere Verwendung im alltäglichen Gebrauch überlagert und so das ursprüngliche Determinativkompositum nicht mehr als solches wahrgenommen wird.

Ein ähnliches Problem der Paraphrase erhält man bei Bildungen wie *kinderleicht*. Muttersprachler und Muttersprachlerinnen verstehen die Verbindung von Kind und leicht instinktiv, allerdings wäre die kürzeste und somit beste Paraphrase ‚leicht wie ein Kind‘. Dies drückt nicht die Bedeutung des Adjektivs aus, wäre aber laut den üblichen Gesetzmäßigkeiten von Determinativkomposita die korrekte Semantik. *Leicht* drückt hier aber kein Gewicht aus, sondern eine Schwierigkeitsstufe. Homonym verwendete Adjektive benötigen in manchen Fällen verschiedene Arten der Paraphrase, damit der Unterschied in der Bedeutung erkannt werden kann. So kann man *kinderleicht* nicht wie üblich durch einen Vergleich paraphrasieren, um die richtige Bedeutung zu bekommen, sondern muss ausweichen auf ‚sogar für Kinder leicht‘ oder ‚leicht für Kinder‘.

Zuletzt noch ein Hinweis darauf, dass zwar Augmentativbildungen im Allgemeinen im Zusammenhang mit rhetorischen Figuren als Hyperbeln angesehen werden können, aber man unterscheiden muss zwischen der Adjektivform und dem Kontext, in dem sie verwendet wird. Typische, adjektivische Determinativkompositionen sind *kilometerlang*, *meterhoch*, *zentnerschwer*, *sekundenschnell* etc. Man könnte meinen, es gäbe keinen Unterschied zwi-

schen diesen Bildungen und etwa *eiskalt*, denn immerhin geben die Adjektive einen sehr spezifischen Grad an, der prinzipiell sogar messbar ist. Jedoch fällt bei der Benutzung der Adjektive im Kontext auf, dass es sich in den meisten Fällen um Übertreibungen eines ganzen Sachverhaltes handelt.

Sie stehen dabei kilometerweit vom [Tischtennis-] Brett entfernt und schmettern sich die Bälle um die Ohren. [Ergänzung K. K.]¹⁴⁸

Die Benutzung des Wortes *kilometerweit* mag einen augmentierten Eindruck hervorbringen, die Bildung ist aber keine Augmentation. Augmentierte Adjektive müssen auch ohne Kontext eine Steigerung ausdrücken können. Daher wird auch stets ein typisches Substantiv als Erstglied zur Bildung herangezogen. *Kilometer, Zentner* etc. sind so konkrete Maßangaben, die gerade durch ihre Greifbarkeit und Zählbarkeit nicht geeignet sind, um zu augmentieren.

6.2.2 Verbale Determinativkomposita

Die folgende Tabelle zeigt alle verbalen Komposita, die öfter als einmal im Korpus vorkamen.

klatschnass	stink-	streichelhart	streichelweich	schlotterkalt	kotzübel
7	5	3	2	2	2

Die Adjektivkomposita, die als Erstglied einen Verbstamm haben, werden hier nun getrennt von den Determinativkomposita mit substantivischem Erstglied behandelt. Im Korpus fanden sich diese Bildungen 33-mal. Es gibt Unmengen an nominalen Stämmen, die im Deutschen sowohl als Substantiv als auch als Verb vorkommen. Diese können meistens nach dem oben vorgestellten Typus der Paraphrase ‚x wie y‘ dargestellt werden. Deswegen wurden die Bildungen mit Erstgliedern *brüh-, piss-* etc. in die obere Kategorie eingeordnet. *Brühe* und *brühen* sind beide als Grundlage der Wortbildung denkbar.

Eine gesonderte Aufführung der verbalen Determinativkomposita scheint aber nötig, da eine Paraphrase anders gebildet werden muss und somit die Wortbildungsart eventuell nicht so eindeutig ausfällt. Im Korpus fanden sich über 30 solcher Bildungen, was eine verhältnismä-

¹⁴⁸ Strunk (2009), S. 90.

ßig kleine Anzahl ist. Die Formen, die dabei nur einmal vorkommen, sind *zündrot*, *brennwarm*, *knarzlangweilig*, *säuseldumm*, *raspelkurz*, *streichelweich*, *speiübel*, *sterbenskrank*, *schnarchlangweilig* und *klapperdür*. Öfter kommen *kotzübel*, *schlotterkalt* und *klatschnass* vor. Unter Umständen ist eine Umformung des Erstgliedes zum Substantiv möglich, allerdings erkennt man schnell, dass tatsächlich die Verben das Adjektiv ableiten. Eindeutig erkennbar ist dies z. B. an *brennwarm*, denn das dazugehörige Substantiv *Brand* ist umgelautet und würde eine formal andere Wortbildung hervorbringen. Andere Verben können das Substantiv nur mithilfe von weiteren Morphemen bilden, wie *Gesäusel* oder *Zündung*. Beispiele wie *streicheln* haben kein dazugehöriges Substantiv. Das verbale Erstglied, das am häufigsten im Korpus zu finden war, ist *stink-*. Es verbindet sich mit *stinkfaul*, *stinklangweilig*, *stinkbe-soffen* und (zweimal mit) *stinknormal*.

Es gibt keine Formel für die Paraphrasierung der verbalen Kompositionen. Dass es eine inhaltliche Parallele zwischen den Wortteilen gibt, ist unbestreitbar, doch die Verbindung möglichst kurz zusammenzufassen, ist schwierig. Falls ein kausaler Zusammenhang besteht, ist eine Umformung mit dem Hilfswort *zum* möglich: ‚zum Speien übel‘ oder ‚zum Schnarchen langweilig‘ – allerdings wird das Verb notwendigerweise substantiviert. Wortartwechsel sollten in Paraphrasen vermieden werden, der Kürze aber kommen sie zugute. Das Beispiel *raspelkurz* könnte man mit ‚so kurz wie geraspelt‘ paraphrasieren. Dabei bleiben die Wortarten jeweils erhalten, doch wird ein Partizip aus dem Verb gebildet. Ähnlich kann man auch *zündrot* ‚rot wie (an)gezündet‘ oder *brennwarm* ‚warm wie ver-/gebrannt‘ paraphrasieren. Eine andere Möglichkeit ist *klapperdür* ‚so dürr, dass man klappert‘ und *schlotterkalt* ‚so kalt, dass man schlottert‘. Bei *sterbenskrank* muss zusätzlich bedacht werden, dass hier ein Fugenelement eingesetzt wurde. Dies kann ein Hinweis darauf sein, dass der Wortarttypus ein anderer ist, als bei den anderen Beispielen. Außerdem fehlt die Infinitivendung *-en* (bzw. *-n* bei den Verben auf *-ern*) gewöhnlich bei den verbalen Wortbildungen, bei *sterbenskrank* jedoch nicht. Eventuell handelt es sich also um eine Zusammenrückung mit dem rekonstruierten Ursprung ‚des Sterbens krank‘. Eine solche Konstruktion würde das Genitiv-s erklären. Die anderen Adjektive ließen sich teilweise auf gleiche Weise aufschlüsseln (z. B. ‚des Speiens übel‘, aber z. B. nicht ‚des Raspelns kurz‘).

Insgesamt gibt es also formal verschiedene Arten der durch Verben abgeleiteten Adjektive. Ob sie zum Wortbildungstypus der Determinativkomposita gehören oder eine eigene Kategorie bilden, ist nicht eindeutig festzustellen. Auch wenn eine Paraphrase anders gebildet werden muss als bei den Komposita mit Substantiven als Erstglied, ist die Definition der Spezifizierung des Zweitgliedes trotzdem gegeben. Normalerweise wird die Art der Spezifizierung durch eine Paraphrasierung geklärt, jedoch sind manche Bildungen wie *streichelweich* oder *streichelzart* (also Bildungen aus der Werbung, die man als okkasionell klassifizieren kann) auf verschiedene Arten zu interpretieren. Die Bildungen fügen genau wie die substantivischen Kompositionen zwei Wörter und in der Folge zwei Bilder zusammen. Das Erstglied wird zusätzlich zum Zweitglied auf das folgende Substantiv bezogen, in dem eben genannten Beispiel *Haut*:

Reichhaltige Pflege für streichelzarte Haut.¹⁴⁹

Es entsteht eine Verbindung zwischen *streicheln* und *Haut*, die ein Bild der Tätigkeit entstehen lässt, obwohl der Satz kein verbales Prädikat enthält. So transportieren manche Ellipsen in anderen Wörtern den verbalen Teil, ohne tatsächlich das Prädikat auszuformulieren.

Die Frage nach der Augmentation kommt automatisch als nächstes. Wenn man die semantische Verbindung der Wortteile nicht genau bestimmen kann, bleibt noch das Argument, dass das Adjektiv durch die Wortbildung intensiviert wird, d. h. der Wortteil *streichel-* verleiht der gesamten Bildung eine intensiviert Eigenschaft. Dies ist der Fall.

6.2.3 Reduplikation

tagtäglich	superduper	supersupersupersuper	schrecklichschrecklich	kleinklein	wortwörtlich
9	1	1	1	1	1

Die Reduplikation ist eine besondere Unterart der Komposition. Bei Adjektiven wird Wort(teil)wiederholung zur Augmentation eingesetzt. Im Korpus sind insgesamt 14 Redupli-

¹⁴⁹ Werbeslogan der Firma Nivea, WOMAN (2011), S. 142.

kationen zu finden. Damit ist Reduplikation quantitativ mit Abstand die seltenste Wortbildungsart im Korpus.

Die häufigste vorgefundene Reduplikationsbildung ist *tagtäglich*, sie kommt neunmal vor. Gemeinsam mit *wortwörtlich* (einmal im Korpus) bilden sie die zwei bekanntesten und meistens auch einzigen Beispiele dieser Wortbildung.¹⁵⁰ Tatsächlich sind die gefundenen augmentierten Adjektive, die nur einmal vorkommen, als okkasionelle Bildungen anzusehen: *kleinklein*, *schrecklichschrecklich*, *superduper* und *supersupersupersuper*. Man kann insgesamt unterscheiden in die Bildungen, die Teil des Wortes wiederholen und die, die ihre Wortteile variieren. Bei *tagtäglich* und *wortwörtlich* ist eine Umlautung eingetreten. Die Umlautung ist bereits beim Übergang von Substantiv zum Adjektiv geschehen (*Wort* – *wörtlich*). Ob nun das Erstglied der Augmentation ein Rückgriff auf das Substantiv selbst oder das verbundene Zweitglied ist, kann nicht unterschieden werden. Jedoch kann ausgeschlossen werden, dass eine Semantik im Erstglied steckt, die eine zusätzliche Bedeutung in die Bildung legt. Der Ausdruck *tagtäglich* ist eine Betonung von *täglich*. Eine Steigerung ist nicht möglich, da es sich (genau wie bei *wörtlich*) um ein Adjektiv mit einer absoluten Eigenschaft handelt. Ob ein Vorgang täglich passiert ist in gewissem Sinne messbar und deswegen absolut festzustellen. Daher kann eine Steigerung nur der Betonung dienen, aber kein höheres Maß angeben. Im Korpus finden sich keine anderen Erstglieder, die mit *-täglich* oder *-wörtlich* agieren. Die Wortbildungsart der Reduplikation ist zwar für okkasionelle Bildungen produktiv, scheint aber mit *tagtäglich* und *wortwörtlich* einen historischen Prozess der Lexikalisierung durchlaufen zu haben.

Die Wörter *kleinklein* und *schrecklichschrecklich* sind Wortwiederholungen, die syntaktisch in eine Einheit transformiert wurden. Doppelungen werden unabhängig von ihrer Wortbildungsart und Schreibung (sei es beim vervielfachten Präfix *ur-* in *ururalt* oder syntaktisch mit einem Komma voneinander getrennten, einzelnen Wörtern wie *es ist wirklich, wirklich schwer*) generell als Beteuerung angesehen und weniger als Intensivierung, da keine neue Bedeutung zum eigentlichen Wortsinn hinzugefügt wird.¹⁵¹

¹⁵⁰ Zum Beispiel Ortner (1984), S. 104.

¹⁵¹ Vgl. Van Os (1989), S. 109.

Das ist auch bei *supersupersupersuper* zu merken: trotz vierfacher Wiederholung wird der Wortsinn nicht erweitert. Ein Unterschied zu den vorher genannten Bildungen ist jedoch, dass *super-* als Präfix gilt und argumentiert werden könnte, es handle sich ähnlich wie bei *supermegalustig* um Präfigierung. *Super-* ist aber nicht nur ein Präfix, sondern auch ein Adjektiv, so dass die Unterscheidung bei dieser Reduplikationsbildung so gut wie unmöglich ist. Ebenso unwahrscheinlich ist Präfigierung bei der Bildung *superduper*. Das Morphem *-duper* ist unikal und nur durch den Reim mit *super* zu erklären. Ähnliche substantivische Wortbildungen der Reduplikation sind *Mischmasch*, *Dingdong*, *Wirrwarr* und *Krimskrams*¹⁵² – hier wird nicht gereimt, sondern der Vokal gewechselt. Beim Wort *Heckmeck* findet man aber Reim. Es scheint also ein weniger oft genutztes Prinzip zu sein, die Wortteile zu reimen, als einen Vokal auszutauschen. Letzteres Phänomen vertrat kein Adjektiv im Korpus (wenn man von der paradigmatischen Umlautung absieht). Man kann sich die Frage stellen, ob *superduper* überhaupt ein Wort ist, das in die Kategorie der augmentierten Adjektive fällt, da *duper* formal kein Adjektiv ist. Es ist möglich, das Morphem als veränderte Variante von *super* anzusehen. Es bleibt die Frage, ob eine Einteilung in Erst- und Zweitglied dann überhaupt sinnvoll ist. Jedenfalls ist diese Wortbildung die einzige im Korpus, die nicht als Erstglied ein unikales Morphem vorweist sondern als Zweitglied.

6.2.4 Zusammenrückung und Juxtaposition

In der nachfolgenden Tabelle sind alle Erstglieder vermerkt, die Teil einer Zusammenrückung sind und öfter als einmal im Korpus vorkommen.

tief-	höchst-	schwerst-	grell-	bitter-	satt-	prall-	schwer-
17	15	5	4	4	2	2	2

Zu den Adjektiven und Adverbien, die als Erstglied vor Adjektiven fungieren können, zählen in erster Linie *tief-*, *voll-* und *schwer-*. Die zwei formal gesteigerten Formen *höchst-* und *schwerst-* fallen auch in diese Kategorie. Außerdem gibt es noch spezifizierende Adjektive wie *grell-* und *satt-*, die neue Verbindungen mit anderen Adjektiven eingehen. Mit nur 59

¹⁵² Alle Beispiele aus Ortner (1984), S. 104.

vorgefundenen Bildungen dieser Art insgesamt ist die Gruppe im Verhältnis zur Gesamtzahl eher klein. Die Wortbildungsart ist als Zusammenrückung einzustufen: Es handelt sich dabei um Wortbildung, die hauptsächlich syntaktischen Ursprungs ist. Zwei nebeneinander gestellte Worte verbinden sich zu einem. Im Bereich der Adjektive sind die Erstglieder also syntaktisch darauf beschränkt, vor dem Adjektiv im Satz stehen zu können. Dementsprechend sind sie adverbialen oder adjektivischen Ursprungs. Die Berührungspunkte der Zusammenrückung finden sich mit den klassischen, heimischen Präfixen wie *hoch-* in dem Sinne, dass Adjektive mit dem Erstglied *höchst-* mit großer Wahrscheinlichkeit in Analogie mit *hoch-* gebildet wurden, ebenso wie *schwer-* und *schwerst-*. *Hoch-* wird als Präfix angesehen, *schwer-* jedoch nicht. Trotzdem weisen beide Erstglieder gesteigerte Parallelförmigkeiten auf, was damit begründet werden kann, dass sie Adjektive oder zumindest adjektivischen Ursprungs sind.

Das Adjektiv *tief* wird häufig als Erstglied bei Farbsteigerungen benutzt. Im Korpus fanden sich die Kombinationen *tiefblau* und *tiefschwarz* sechsmal, *tiefrot* zweimal und *tiefgrün* einmal. Zu beobachten ist, dass diese Farben eher dunkel sind. Prinzipiell würden sich auch hellere Farbtöne durch *tief-* augmentieren lassen, doch sind diese Formulierungen eher unüblich und haben konventionellere Alternativen, deren Verwendung weit häufiger ist (**tiefgelb* – *knallgelb* – *grellgelb*). Als einzige Farbe, die sich sowohl mit *tief-* als auch mit *hoch-* verbinden lässt, ist *rot*. Man kann davon ausgehen, dass der Farbton auch über die Art der Augmentation entscheidet. Dunkle Farben bevorzugen *tief-*, hellere eher Präfixoidbildungen mit z. B. *knall-*, aber besonders Determinativkomposita eignen sich für Farbbeschreibungen (*pechschwarz*, *tomatenrot*, *blütenweiß*, *staubgrau* etc.), unabhängig von Helligkeit oder Lage auf der Farbskala. Mit dem Erstglied *grell-* fanden sich im Korpus vier verschiedene Farbadjektive: *-weiß*, *-gelb*, *-rot* und *-bunt*. Außer mit den Farben gab es keine weitere Kombination mit *grell-*. Die Semantik des Wortes, das mit ‚blendend hell‘ beschrieben werden kann, bleibt erhalten. So lassen sich auch die Zweitglieder erklären, im Besonderen *-bunt*, welches keinen speziellen Farbton beschreibt. Im Gegensatz dazu verbindet sich *satt-* im Korpus mit *-blau* und *-grün* (jeweils einmal). Man kann genau erkennen, dass *tief-* und *satt-* die gleichen Farbtöne als Zweitglied nehmen, so wie *grell-* und *knall-* (siehe Kapitel über Präfixoidbildung).

Auch das Adjektiv *katholisch* verbindet sich mit *tief-* und wird augmentiert. *Katholisch* wäre ein typisches Beispiel dafür, sich mit dem heimischen Präfix *erz-* zu verbinden, jedoch gab es im gesamten Korpus keine einzige adjektivische Verwendung von *erz-*. Man kann also davon ausgehen, dass das Präfix vermehrt durch andere Erstglieder ersetzt wird, die auch die Funktion der Augmentation übernehmen, so wie in diesem Falle *tief-*, das ebenfalls heimisch ist.

Beim Adjektivpaar *schwer-* und *schwerst-* fällt auf, dass Bildungen mit *schwerst-* fünfmal zu finden waren und Formulierungen mit *schwer-* nur zweimal. Andersherum ist es beim Paar *hoch-* und *höchst-*. Nur 15-mal werden Adjektive durch *höchst-* augmentiert, aber über 50 Bildungen weisen *hoch-* als Erstglied auf. Die gesteigerte Form *höchst-* ist also wesentlich weniger häufig zu finden als das Präfix *hoch-*, im Gegensatz zu *schwer-*, das seltener vorkommt im Vergleich zu *schwerst-*. Gezählt werden selbstverständlich nur die Wortbildungen, die schon abgeschlossen sind. Wortgruppen, die aus *schwer*, *schwerst*, *hoch* oder *höchst* vor einem Adjektiv bestehen, werden nicht in die Untersuchung einbezogen, da man zwar von einer Juxtaposition sprechen kann, aber nicht von Augmentation. Das tatsächliche Vorkommen der syntaktisch gesteigerten Ausdrücke kann bei dieser Untersuchung also nicht berücksichtigt werden, da sie sich auf Wortbildung beschränkt. Bei den meisten Wortbildungsarten hat Rechtschreibung keinen Einfluss auf die Ergebnisse. Bei den Adjektiven und Adverbien ist es allerdings so, dass sie ohne Zusätze vor einem Adjektiv stehen können, da genau das auch ihre Funktion ist. Besonders Adverbien haben dezidiert die Funktion, Adjektive genauer zu beschreiben, also zu spezifizieren. Das tun sie als selbstständige Wortart und bleiben dementsprechend auch grundsätzlich losgelöst von den Wörtern, die sie umgeben. Deswegen sollte man die Wortbildungsart von Adjektiven und Adverbien vor Adjektiven auch als Zusammenrückung ansehen. Zwei Wörter werden zusammengerückt im Sinne einer Zusammenschreibung vormals eigenständiger Wörter. Teilweise sind beide Schreibweisen möglich, wie im Kapitel über Rechtschreibung schon beschrieben.

Eine These könnte lauten, dass die Wortbildungen, die weniger häufig im Korpus vorkommen, häufiger in getrennter Schreibweise zu finden sind. Diese Einzelbildungen sind z. B. *brutalgenau*, *frischverliebt*, *alleineinzig* und *leuchtendblau*. Sie wirken in ihrer Schreibung außergewöhnlich, denn eine Getrenntschreibung ist regelkonform. So wie es okkasionelle Bildungen bei Komposition und Derivation gibt, so ist es auch bei Zusammenrückungen mög-

lich, spontane Ad-hoc-Bildungen vorzunehmen. Besonders bei *leuchtendblau* fällt die „fehlende“ Trennung auf, da das Erstglied formal ein Partizip ist (in adjektivischer Verwendung). Das gleiche gilt für das gefundene Adjektiv *strahlendweiß*.

Bildungen wie *alleineinzig* und *winzigklein* kann man als semantische Dopplungen ansehen. Beide Wortteile überschneiden sich in ihrer jeweiligen Bedeutung so sehr, dass das Weglassen eines Teiles die Aussage nicht verändern würde. Dadurch kann man nicht nur eine Zusammenrückung annehmen, sondern eventuell auch eine Kopulativkomposition argumentieren. Bei dieser Art der Komposition sind beide Teile gleichberechtigt und nur durch sprachliche Konventionalisierung an ihre Position im Wort (Erst- oder Zweitglied) gebunden. Es wäre zu überlegen, dass **einzigallein* und **kleinwinzig* ebenso in der gleichen Bedeutung bestehen könnten wie *alleineinzig* und *winzigklein*. Nur dann könnte man sie als Kopulativkomposita einordnen. Der Grund, warum sie zur Zusammenrückung gerechnet werden, ist die Annahme, dass sich die Wörter aus der Nebeneinanderstellung *allein einzig* und *winzig klein* entwickelt hätten, was tatsächlich anzunehmen ist.

6.3 Präfixoidbildung inkl. Bildungen mit unikalen Morphemen

Die nachfolgende Tabelle zeigt die fünf präfixoiden Erstglieder, die am häufigsten im Korpus zu finden waren und reihenbildend sind.

scheiß-	knall-	tod-	stock-	sau-
49	28	17	16	10

Diese Tabelle zeigt die sechs häufigsten Präfixoidbildungen im Korpus, die ohne Reihenbildung gefunden worden sind.

wunderschön	seelenruhig	hellwach	brandneu	klitzeklein	blutjung
55	19	7	7	6	6

Die Untersuchung des Korpus hat ergeben, dass die Präfixoidbildung die zweithäufigste Wortbildungsart zum Zwecke der Augmentation von Adjektiven ist. Es wurden 320 Bildungen mit 55 verschiedenen Erstgliedern gefunden.

Diese Erstglieder müssen als Präfixoide angesehen werden, da sie zwischen den Präfixen und den Determinantien anzusiedeln sind. Sie verfügen über eine verblasste, aber trotzdem nachvollziehbare Eigensemantik. Präfixoide haben diese aber aufgrund ihrer Funktion der Augmentation fast vollständig aufgegeben. Von dieser Eigensemantik kann jedoch eine pejorative oder meliorative Nebenbedeutung übrig geblieben sein. Ein typisches Beispiel dafür ist *scheiß-*. Im Korpus finden sich acht verschiedene Verbindungen mit diesem Erstglied. Die bei weitem häufigste Bildung mit *scheiß-* ist *scheißegal*.¹⁵³ Es ist 42-mal nachgewiesen in sieben verschiedenen Werken. Das sollte beweisen, dass der Ausdruck schon lange nicht mehr nur der Jugendsprache angehört, sondern den Status einer stehenden Wendung hat, die nicht mehr als bloßer Vulgarismus angesehen wird, sondern als besondere Betonung von *egal*. Das Präfixoid *scheiß-* hat zweifellos eine pejorative Zusatzbedeutung. Zu den Vulgarismen zählen unter anderem „Bezeichnung von Körperteilen, physiologische Prozesse und Ausscheidungen“, die als Erstglieder durch *scheiß-*, *arsch-*, *kack-* oder *kotz-* erscheinen können. Sie dienen zum „besonderen Ausdruck und Intensität“.¹⁵⁴ Die Verbindung mit *-egal* ist dabei hervorzuheben, da es sich grundsätzlich um einen Ausdruck der Apathie handelt, der durch vulgäre, aggressive Weise betont und gesteigert wird. Neben *scheißegal* findet sich auch *kackegal* im Korpus. Der Widerspruch in der Semantik von *egal* (Apathie) und der Betonung und Vulgarisierung durch *scheiß-* ist bemerkenswert. Jedoch ist das augmentierte *scheißegal* so oft in Gebrauch, dass es die zweithäufigste untersuchte Bildung überhaupt ist. Der Ausdruck, der stilistisch gesehen einen Widerspruch in sich trägt, ist eventuell gerade wegen dieser Besonderheit so beliebt in der Verwendung. Wenn man davon ausgeht, dass der Ausdruck aus der Jugend- oder zumindest der Alltagssprache stammt, also der gesprochenen Sprache im Gegensatz zur im Korpus untersuchten geschriebenen Sprache, ist es nicht verwunderlich,

¹⁵³ *Egal* wird hier als Adjektiv aufgeführt. Es gibt Meinungen, nach denen *egal* ein Adverb sei, z. B. van Os (1989), S. 39. Es sei darauf hingewiesen, dass *egal* in Sätzen nur prädikativ und nicht attributiv stehen kann. Dies ist aber bei einigen Adjektiven der Fall und kein Grund, den Status als Adjektiv abzuerkennen.

¹⁵⁴ Havryliv (2009), S. 66.

dass das Vorkommen in den untersuchten Werken vorwiegend in Dialogen zu verzeichnen ist oder auch in inneren Monologen:

Ihre Antwort ist mir scheißegal. Die ganze Welt ist mir scheißegal.¹⁵⁵

„Ich nehm das Zimmer und zahle dann hundertfünfzig im Monat, fünfzig Mark mehr, das ist jetzt auch scheißegal“, sagte er.¹⁵⁶

Der sprachliche Affekt kommt bei diesem Wort besonders gut zur Geltung. Das Wort trägt eine besonders emotionale Komponente in sich, die nur durch die Augmentation durch *scheiß-* erreicht werden kann, da *egal* sonst ein sehr schwaches Wort ist.

Das zweithäufigste Präfixoid¹⁵⁷ im Korpus ist *knall-*. Es verbindet sich vorwiegend mit Farbadjektiven, im speziellen mit *-rot* (kommt zehnmal vor) und *-orange* (kommt zweimal vor). Wie oben erwähnt präferieren dunkle Farben wie *schwarz* und *blau* das Erstglied *tief-* zur Augmentation. Neben *-orange* und *-rot* gibt es noch das Adjektiv *knallbunt*, das einen Hinweis darauf gibt, dass eher intensive, hervorstechende Farbtöne *knall-* als Erstglied nehmen. Die semantische Verbindung zwischen dem auditiven *knall-* und den Farbtönen lässt die Redewendung *knallige Farbe*, oder speziell *knalliges Rot* etc. ebenfalls belegen.

Neben den Farbadjektiven ist die Verbindung *knallhart* ebenfalls oft im Korpus vorhanden. Achtmal kommt das Adjektiv insgesamt vor. Auch hier stellt sich die Frage nach der semantischen Erweiterung von *hart* zu *knallhart*. Ob ein auditives Erstglied in diesem Falle bewusst verwendet wurde, ist nicht bekannt. Ähnliche syntaktische Verbindungen der beiden Sphären *Knall* und *Härte* lässt sich im Gegensatz zu *knallrot* nicht finden (z. B. **knallige Härte*).

Mit 17 Bildungen insgesamt und neun verschiedenen Zweitgliedern ist das Präfixoid *tot-* vorgekommen. Das damit eng verwandte Erstglied *toten-* wurde aufgrund einer logischen Paraphrase zu den Determinativkompositionen gezählt (*totenstill* – ‚still wie die Toten‘). Im selben Wortfeld befindet sich das verbale Erstglied *sterbens-*. Die Einordnung der Erstglieder jenseits der Entscheidung, welcher Wortart sie entstammen, ist sehr schwierig. Die 17 Präfixoidbildungen könnte man durchaus auch als Determinativkompositionen interpretieren,

¹⁵⁵ Grether, S. 144.

¹⁵⁶ Regener, S. 277.

¹⁵⁷ Androutsopoulos (1998), S. 105 zählt *knall-* zu den verbalen Intensivierungspräfixen, allerdings wird in dieser Untersuchung jedes Erstglied, das ebenso über ein verwandtes Substantiv verfügt, nicht als verbal angesehen.

aufgrund der Paraphrasen von *todsicher* oder *todtraurig*: ‚sicher wie der Tod‘ oder ‚traurig wie der Tod‘. Unter der Voraussetzung der Personifizierung des Todes kann man auch *todernst* mit ‚ernst wie der Tod‘ bilden, jedoch muss immer mitbedacht werden, dass die Funktion der Augmentation über der Eigensemantik steht. Es ist in diesen Fällen eine extrem knappe Entscheidung, welcher Wortbildungsprozess zu Grunde liegt. In Folge der Wortfeldforschung um das Lexem *tod* wurden einige Bilder gefunden, die den Wortbildungen als Motivation dienen:¹⁵⁸ Tod als Schlaf (*todmüde*), Tod als Gewissheit (*todsicher*), Tod als etwas Besonderes, Außergewöhnliches (*todtraurig*, *todchic*). Es sind also auch positive Ausdrücke mit diesem Erstglied möglich. Deswegen kann man davon ausgehen, dass Präfixoidbildung bei bestimmten emotionalen Intensivierungsausdrücken vorliegt.

Das nächste Präfixoid, das vorgestellt werden soll, ist *stock-*. Es hat sich mit zehn verschiedenen Adjektiven insgesamt 16-mal verbunden. Bereits im theoretischen Teil dieser Arbeit wurde gezeigt, dass *stock-* etymologisch mit der Bedeutung ‚Gefängnis‘ verbunden ist. Zusätzlich hat es die heutige Bedeutung eines ‚kleinen Astes‘. Im Korpus fand sich jedoch keine Verwendung der letzten Bedeutung, z. B. die mögliche Bildung *stocksteif*. Man geht bei dieser Wendung von einer Remotivierung des Morphems *stock-* aus, das seine semantische Bedeutung als Erstglied wiedererlangt, d. h. eine Entwicklung von Präfix bzw. Präfixoidbildung ‚zurück‘ zur Determinativkomposition.¹⁵⁹ *Stocksteif* ist als Determinativkompositum anzusehen, ist aber in der Untersuchung nicht nachgewiesen. Alle Bildungen sind demnach Präfixoidbildungen, die zu einem kleinen Teil die verlorene Bedeutung ‚wie im Gefängnis‘ tragen: *stockdunkel*, *stockfinster*, *stockduster*. Die anderen Bildungen lassen keine semantische Beziehung zwischen den Gliedern vermuten, z. B. *stocksauer*, *stockbesoffen* und das dazugehörige Antonym *stocknüchtern*. Es ist lediglich die intensivierende Funktion zu erkennen.

Das letzte Präfixoid, das durch eine große Anzahl hervorsteht, ist *sau-*. Im Korpus fanden sich zehn Bildungen mit *sau-*. Außer *saudumm* sind alle Bildungen nur einmal vorgekommen: *sauteuer*, *saucool*, *saulustig* etc. Wie bei *tod-* kann man argumentieren, dass ein personifiziertes ‚weibliches Schwein‘ für eine Paraphrase erhalten könnte, so dass die Bildungen als

¹⁵⁸ Vgl. Schwarz-Friesel (2007), S. 267.

¹⁵⁹ Vgl. Schmale (2011), S. 197.

Determinativkomposita einzustufen wären: ‚cool wie eine Sau‘ (vgl. auch ‚coole Sau‘), ‚lustig wie eine Sau‘, etc. – jedoch eher nicht *saukalt*: ‚kalt wie eine Sau‘ o. Ä. Ob es sich also um verschiedene Wortbildungsarten handelt, ist nicht geklärt. Von Präfixoidbildung ist auszugehen. In der Jugendsprache gibt es zusätzlich noch die Wendung *wie Sau*, welches man mit ‚sehr‘ übertragen kann. Man kann es auch Verben zuordnen (z. B. *es regnet wie Sau*) und gilt daher als generelle Wendung der Augmentation für fast alle Wortarten, die das Präfixoid *sau-* nicht annehmen (**es sauregnet*).

Eng verwandt ist *sau-* semantisch mit *schweine-*, und tatsächlich findet sich das Zweitglied *-teuer* bei beiden Präfixoiden. Das mag als Hinweis darauf zu verstehen sein, dass es sich in früheren Sprachstufen um eindeutige Determinativkomposita gehandelt hat, da Schweine (und Schweinefleisch) teuer waren und das passende Adjektiv dementsprechend auch für andere Dinge zum Vergleich gedient hat.

Zu den Präfixoiden, die semantisch tierischen Ursprungs sind, zählen neben *sau-* und *schweine-* außerdem *affen-* und *hunde-*. *Affen-* wird häufig der Jugendsprache zugeordnet, da das Adjektiv *affengeil* sehr populär geworden ist und stellvertretend für alle modernen, jugendlichen Ausdrücke steht.¹⁶⁰ Auch durch die Eigenschaft, mehrere Erstglieder nacheinander zu akzeptieren, sind Bildungen mit *affen-* und *-geil* bekannt geworden: *überultraoberaffengeil*¹⁶¹. Außer der einmal vorkommenden Form *affengeil* fand sich jedoch nichts dergleichen im Korpus und so bleiben die mehrgliedrigen Bildungen nur eine sprachwissenschaftliche Spielerei.

Es gab im Korpus aber durchaus mehrgliedrige Bildungen. Ihre Einordnung in die Präfixoidbildung ist jedoch fraglich. Meistens sind sie nicht reihenbildend, sondern feste Verbindungen. Man nennt das Phänomen auch Stapelung.¹⁶² Die Wortbildung der Strukturen ist also vor so langer Zeit passiert, dass die Erstglieder nicht mehr produktiv sind. Auf der anderen Seite ist die semantische Grundlage der Wörter verloren gegangen. Die Beispiele sind *funkelnagelneu*, *sternhagelvoll* (jeweils einmal im Korpus), *sperrangelweit*, *niet-* und *nagel-*

¹⁶⁰ Nicht umsonst nannte Hermann Ehmann seine Bücher über Jugendsprache inklusive Lexikon „Affengeil“ (1992) und in der zweiten Auflage „Oberaffengeil“ (1996).

¹⁶¹ Ehmann (1992), S. 35.

¹⁶² Vgl. Van Os (1989), S. 118.

fest (jeweils zweimal im Korpus), *splitterfasernackt*, *mutterseelenallein*¹⁶³ und *mucksmäuschenstill* (alle dreimal vorhanden). Das Beispiel *niet-* und *nagelfest* bildet zusätzlich eine Ausnahme, da die zwei Erstglieder durch ein *und* voneinander getrennt sind und somit suggerieren, dass die Formulierung *nietfest und nagelfest* ergibt, wenn man sie auflöst. Dann wäre die Bildung nicht mehrgliedrig. Allerdings gibt es *nietfest* als alleinstehendes Adjektiv nicht, und so muss es als zusammengehörig gelten. Bei fast allen Bildungen gibt es jedoch eine kürzere Version, die durch ein Glied verkürzt ist: *nagelfest* (zweimal im Korpus) und *nagelneu* (viermal). Es wird dabei jeweils das erste Glied weggelassen. Denkbar ist diese Vorgehensweise auch bei *fasernackt*. Man könnte also argumentieren, dass erst durch die mögliche Abkopplung des ersten Gliedes tatsächlich davon gesprochen werden kann, dass Mehrgliedrigkeit vorliegt. Wenn nämlich ein Erstglied aus mehreren Morphemen besteht, die nicht voneinander getrennt werden können, kann man ebenso davon ausgehen, dass es sich um ein einziges Erstglied handelt. So ist *mucksmäuschen-* als ein Glied zu interpretieren, da **mäuschenstill* nicht existiert.¹⁶⁴

Neben den mehrgliedrigen Präfixoidbildungen gibt es noch andere Erstglieder, die nur ein bestimmtes Zweitglied im Korpus vorweisen. Bei den Determinativkomposita sind einzeln vorkommende Erstglieder keine Besonderheit: durch die leichte Aufschlüsselung und das Verständnis der SchreiberInnen und HörerInnen sind spontane und / oder kreative Bildungen möglich. Bei den Präfixoidbildungen muss man bedenken, dass ein Merkmal dieser Art der Wortbildung die Reihenbildung ist. Wenn dieses Merkmal nicht auf das Erstglied zutrifft, sollte man von einem unikalen Morphem sprechen, das durch sein einmaliges Vorkommen in einer bestimmten Position weder eindeutig zur Komposition noch zur Derivation gezählt werden kann. Ein Beispiel aus dem Korpus dafür ist *kunterbunt*. Es gibt keine zweite Kombinationsmöglichkeit für das Morphem *kunter-* als in dieser adjektivischen Augmentation. In diachroner Sicht ist *kunter-* zu erklären.¹⁶⁵ Jedes unikale Morphem hatte eine Bedeutung

¹⁶³ Einen Exkurs zur volksetymologischen Interpretation des Wortes findet sich im nächsten Kapitel.

¹⁶⁴ Das derivierende Suffix *-chen* wird hier nicht zu den potentiellen Gliedern gezählt, obwohl auch das einer Untersuchung dienen könnte. Es handelt sich nicht um ein Fugenelement, wie es bei Präfixoiden wie *affen-* oder *bomben-* der Fall ist. Außerdem kann man es nicht mit Determinativkomposita wie *schweinchenrosa* vergleichen, da hier die Derivation Teil des Determinans ist. Eine Interpretation von *mäuschenstill* als Determinativkompositum ist nur im Prinzip möglich (‘still wie ein Mäuschen’), wird aber nicht umgesetzt.

¹⁶⁵ Kluge (2011) vermutet eine Verbindung mit *kontrabunt* ‚vieltimmig‘ oder dem bairischen *Kunter* ‚Kleinvieh‘, siehe S. 550.

oder eine Funktion in früheren Sprachstufen. Die Einordnung ins heutige System der Wortbildung fällt jedoch schwer. Wenn es nur eine mögliche Bildung mit diesem Morphem gibt, muss man diese entweder historisch betrachten oder eventuell ganz leugnen, dass eine Wortbildung vorliegt. Semantisch trägt *kunter-* keine Bedeutung mehr. Es hat eine intensivierende Funktion in Verbindung mit *bunt*, sonst ist im Sprachsystem keine Spur des Wortes mehr vorhanden. Genauso muss mit den Erstgliedern *klitze-(-klein)*, *zappen-(-duster)*, *pitsch-(-nass)* und *piek-(-fein)* umgegangen werden. Sobald sie nicht im Duden zu finden sind (als Substantiv, Verbstamm o. Ä.), oder aber nur in dieser einen Verbindung, können sie als unikal gelten. Im Falle von *pitsch-* kann davon ausgegangen werden, dass ein lautmalerischer Effekt zur Wortbildung geführt hat. Für *-nass* gibt es neben *pitsch-* auch *klitsch-* und *klatsch-* zur Augmentation. Ähnlich wie bei *knall-*, einem Morphem das den auditiven Sinn anspricht, gibt es also auch tatsächlich lautliche Entscheidungen für das Einsetzen eines bestimmten Erstgliedes.

Es gibt im Korpus viele adjektivische Augmentationen, deren Erstglieder nicht reihenbildend sind und trotzdem nicht zur Komposition gezählt werden können. Die Beispiele, die öfter als fünfmal vorkommen, sind *brandneu*, *blutjung*, *klitzeklein*, *hellwach*, *seelenruhig* und *wunderschön*. Wie oben beschrieben, könnte man *klitzeklein* als Wortbildung mit unikalem Morphem extra aufführen. Im theoretischen Teil wird *blutjung* als Präfixbildung interpretiert, da etymologisch gesehen *blut-* mit dem heute im Sprachgebrauch verwendeten Nomen *Blut* nicht verwandt ist. Eindeutige Präfixoidbildung ist hingegen *brandneu*: eine Paraphrase ‚neu wie ein Brand‘ ergibt keinen Sinn und das Erstglied hat seine Semantik verloren. Im Gegensatz dazu wurde *brandheiß* als Determinativkompositum eingeordnet. Dies soll als Argument dienen, dass man nicht Erstglieder per se in die Kategorien der Wortbildungsarten stecken kann, sondern man jeweils die Bildung individuell untersuchen muss, z. B. durch den Paraphrasentest. Jedes Erstglied kann in verschiedenen Wortbildungsarten funktionieren.

Allerdings sind auch Paraphrasen der Subjektivität des Sprechers / der Sprecherin unterworfen. Ob ‚ruhig wie die Seele‘ und ‚schön wie ein Wunder‘ als logische Paraphrasen für *seelenruhig* und *wunderschön* akzeptiert werden, kann unterschiedlich ausfallen. In dieser Arbeit werden die Bildungen, die nicht eindeutig ein Determinativkompositum sind, da sie als Paraphrase zumindest fragwürdig sind, als Präfixoidbildungen aufgeführt. Eine Entscheidung für

Determinativkomposition ist prinzipiell aber auch argumentierbar. *Wunderschön* ist mit Abstand das häufigste augmentierte Adjektiv im Korpus. Es kommt 55-mal vor. Es gibt weitere Kombinationen mit *schön* im untersuchten Korpus: *superschön* und *bildschön*, aber keine mit *wunder-* (denkbar ist *wunderhübsch* – ein Adjektiv, das inhaltlich fast komplett ident ist mit *wunderschön*).

Allerdings ist *wunder-* in anderen Kombinationen sehr häufig. Es gibt eine trügerische Ähnlichkeit, sowohl in Bezug auf die Form als auch Bedeutung, mit den Bildungen *wundervoll* und *wunderbar*. Die drei Adjektive sind Ausdruck von emotionaler Bewunderung und Entzücken und verweisen im Duden aufeinander. Jedoch ist nur *wunderschön* ein augmentiertes Adjektiv. *Wundervoll* und *wunderbar* sind suffigierte Adjektive, die als Basis das Substantiv *Wunder* verwenden. Als Basis von *wunderschön* dient *schön*. Dennoch kann man die These aufstellen, dass *wunder-* ein beliebtes Erstglied zum Ausdruck von Verstärkung ist. In dieser Arbeit kann aber keine Rücksicht auf die lediglich semantische Augmentation von *wunderbar* und *wundervoll* genommen werden.¹⁶⁶

2.4 Exkurs: Volksetymologische Bildungen

Die Einordnung von volksetymologischen Bildungen in die bereits vorgestellten Wortbildungskategorien ist nicht einfach. Das Rekonstruieren des Weges, den ein bestimmtes Wort sprachhistorisch genommen hat, ist nie vollständig möglich. Der Grund für volksetymologische Bildungen ist der Wunsch der Sprecher und Sprecherinnen, sprachlich Undurchsichtiges zu motivieren.¹⁶⁷ An dieser Stelle sollen Hinweise darauf gegeben werden, wie Bildungen interpretiert werden können, ohne eine eigene Kategorie der volksetymologischen Bildungen zusätzlich zu den Genannten zu eröffnen. Das Kapitel soll als Ergänzung dienen. Es werden keine einzelnen Wortteile vorgestellt, also im speziellen Erstglieder, die volksetymologisch zu erklären sind, sondern mehrgliedrige Adjektive in ihrer Gesamtheit, die ohne das

¹⁶⁶ Der Status von *-voll* als Suffix bzw. Suffixoid ist genauso strittig wie die meisten hier angeführten Präfixoide. Die Kategorien der Entkonkretisierung und Reihenbildung werden ebenfalls bei Endgliedern herangenommen. Im Falle von *wundervoll* kann sogar der Versuch einer Paraphrase unternommen werden, da beide Teile des Wortes als Lexeme und Affixe zugleich interpretiert werden können. Als Determinativkompositum wäre das Adjektiv *voll* durch *wunder-* konkretisiert: ‚voll von Wundern‘. So könnte man dem Erstglied *wunder-* auch die Funktion [+intensiv] geben, was bei *wundervoll* jedoch nicht geht: *Das Glas ist voll* – *Das Glas ist wundervoll*. Es tritt keine Intensivierung ein. Daher muss angenommen werden, dass es sich um eine Suffigierung handelt.

¹⁶⁷ Vgl. Shaw (1979), S. 19.

Zusatzwissen ihrer Herkunft lediglich als abgeleitete oder zusammengesetzte Wortbildungen interpretiert werden würden. Das ist zwar in manchen Fällen unumgänglich, aber dennoch kann hier darauf hingewiesen werden, dass bestimmte Bildungen den Weg aus einer anderen Sprache in die Deutsche gefunden haben.

Das Wort *grottenschlecht* stammt möglicherweise von dem italienischen *grottesco* ab.¹⁶⁸ Es bedeutet in seiner Ursprungssprache ‚wunderlich, verzerrt, seltsam‘ und bekam in der deutschen Interpretation die Bedeutung ‚sehr schlecht‘. Das heutige Deutsch kennt das Wort *grotesk* mittlerweile als eigenständiges, entlehntes Wort. Ob *grottenschlecht* tatsächlich von *grottesco* abstammt, kann nicht mehr nachgewiesen werden, es ist jedoch in jedem Fall eine Steigerungsbildung. Es besteht vermeintlich grammatikalisch kein Unterschied in der Bildung von z. B. *stocksauer* und der von *grottenschlecht* – die jeweiligen Glieder stehen semantisch in keiner Relation zueinander. Das Erstglied dient lediglich der Augmentation des Zweitgliedes. Außer der Funktion ist seine Bedeutung in dieser Position verblasst, im Sprachsystem aber noch vorhanden. Im Korpus findet sich *grottenschlecht* dreimal.

Ebenfalls aus einer anderen Sprache stammt vermutlich *mutterseelenallein*. Im Französischen gibt es die Wendung *moi tout seul* mit der Bedeutung ‚ich ganz allein‘. Lautlich wurde die Formulierung ins Deutsche zunächst als *Mutterseel(e)* übernommen, was die Bedeutung ‚Mensch‘ bekam. Um den ursprünglichen Ausdruck beizubehalten, wurde das Adjektiv *-allein* angehängt. Es besteht die Frage, ob man dieses Adjektiv im Ganzen als volksetymologische Formulierung begreifen kann, oder ob der Zusatz *-allein* dafür sorgt, dass nur das Erstglied so interpretiert werden kann. Semantisch ist *allein* in der ursprünglichen, französischen Wortgruppe bereits enthalten, im Deutschen war der Zusatz zum Verständnis nötig. Man findet auch abgekürzte Bildungen von *mutterseelenallein* wie *mutterallein* und Alternativformulierungen wie *mutterseeligallein* in der Literatur, die auf die Verbindung zum Wort *Mutterseele* als Ursprung der adjektivischen Wortbildungen hinweisen wollen.¹⁶⁹ Durch das Verlorengehen der Bezeichnung *Mutterseele* für ‚Mensch‘ ist allerdings auch jede andere Form von *mutterseelenallein* verschwunden. Im Korpus findet sich *mutterseelenallein* dreimal.

¹⁶⁸ Ehmann (2001), S. 64.

¹⁶⁹ Vgl. Kluge (2011), S. 643.

Es ist schwierig, jede volksetymologische Bildung von den Präfixoidbildungen zu unterscheiden. Es scheint keine formalen Unterschiede zu geben. Volksetymologie auf Ebene der adjektivischen Augmentation lehnt sich vermutlich an das Prinzip der Präfixoidbildung an (das sich wiederum an das Prinzip der Determinativkomposition anlehnt). Sonst wären *grotten-schlecht* und *mutterseelenallein* (die zwei Beispiele, die am konkretesten als Volksetymologie einzuordnen sind) wohl weder durch paradigmatische Fugenelemente (grammatikalische Morpheme der Pluralbildung *-en*) noch das semantisch passende Zweitglied ergänzt worden. Bei anderen Adjektiven kann man Volksetymologie nur vermuten, beispielsweise bei *mucksmäuschenstill*. Wenn jedoch keine diachronen Aufzeichnungen darüber bestehen, kann es nicht im Nachhinein nachgewiesen werden.

7 Conclusio

Im Zuge dieser Arbeit wurde ein Korpus mit 21 Romanen, sieben Zeitschriften und einer Zeitung zusammengestellt. Jeweils drei Romane stammen aus dem österreichischen und dem Schweizer Sprachraum, die restlichen 15 Werke wurden im bundesdeutschen Sprachraum geschrieben. Dies soll den plurizentrischen deutschen Sprachraum angemessen veranschaulichen. Die Zeitschriften wurden anhand der möglichen Zielgruppen (Kinder, Jugendliche und Frauen) und der speziellen Themen (Wissenschaft und Technik) breit gefächert. Um die Sprache so synchron wie möglich zu untersuchen, wurden nur Veröffentlichungen nach 2000 einbezogen.

Das Korpus wurde auf das sprachliche Phänomen der augmentierten Adjektive durchsucht. Es qualifizierten sich insgesamt 978 Wörter. Diese Wortbildungen wurden in die Kategorien Komposition, Derivation und Präfixoidbildung eingeordnet. Die Verteilung ist sehr gleichmäßig ausgefallen: es fanden sich 315 Bildungen mit Präfixen im Korpus (inklusive der Bildungen mit *aller-*), dazu 340 Kompositionen und 320 Präfixoidbildungen. Die drei Adjektive, die am häufigsten im Korpus zu finden waren, sind *wunderschön* (eingestuft als Präfixoidbildung, besondere Nähe zur Determinativkomposition, 55-mal), *scheißegal* (Präfixoidbildung, 42-mal) und *uralt* (Präfigierung, 26-mal). So ist es nachgewiesen, dass Augmentationsbildungen im Deutschen, wie sie am Anfang dieser Arbeit von Bußmann definiert wurde, in Bezug auf Adjektive weit über die Präfixoidbildung und Präfigierung hinausgeht.

Zudem wurde den Bildungen mit dem Erstglied *aller-* besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Es fanden sich 70 Bildungen mit diesem Erstglied im Korpus. Durch die besondere Verbindung mit superlativischen Adjektiven und der Möglichkeit der Stapelung wurde das Erstglied hier vorläufig unter Derivation aufgeführt. Die Argumentation geht aber soweit, dass eine Einstufung als Flexionsmorphem vorgeschlagen wird. Wie in anderen Sprachen auch, könnte der Superlativ des Deutschen in einen absoluten und einen relativen unterteilt werden, so dass adjektivische Formen mit *aller-* als der absolute Superlativ im Komparationsparadigma wahrgenommen werden. Ebenfalls argumentierbar ist eine neue, vierte Stufe der grammatischen Steigerung, die eventuell den Namen *Elativ* tragen könnte. Die so entstandenen Komparationsstufen hießen Positiv – Komparativ – Superlativ – Elativ.

Generell gilt jedoch, dass es für die Augmentation von Adjektiven im Deutschen sehr wenige feste Regeln gibt. Man kann sich behelfen, in dem man die Grundzüge der verschiedenen Wortbildungsarten so abstrahiert:

- Ein Substantiv X hat prototypisch die Eigenschaft des Adjektivs Y: Determinativkomposition ohne Fugenelement nach Muster XY, z. B. *eiskalt* ‚kalt wie Eis‘ oder *feuerrot* ‚rot wie Feuer‘ – alle Neologismen werden verstanden, Lexikalisierung nicht nötig, z. B. *bonbonbunt* – ‚bunt wie Bonbons‘, *stoppelkurz* – ‚kurz wie Stoppeln‘
- Präfigierung durch Fremdpräfixe bei allen Adjektiven möglich: *superalt*, *megajung*, *ultragroß*, *hypertalentierte*, *extrawichtig*, etc. – keinerlei Beschränkungen

Alle anderen Bildungen können als Lexikalisierungen gelernt werden oder in gewissen Analogien, z. B. gelten helle Farben als steigerungsfähig durch das Präfixoid *knall-*, dunkle Farben verbinden sich mit *tief-* etc.

Durch ihre emotionale Komponente und die stilistische Markierung als Übertreibung sind augmentierte Adjektive häufig exklusiv als Jugend- und Alltagssprache abgestempelt, vgl. *affengeil*. Jedoch sind sie wichtiger Bestandteil der Rhetorik und durch ihre Kombinationsfähigkeit und ihre teils kreative Bildung ein lebendiger und erfrischender Teil der Sprache.

Literatur

- ADELUNG, Johann Christoph: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart. Mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen. Hildesheim: Olms ²1990.
- ALTMANN, Hans / KEMMERLING, Silke: Wortbildung fürs Examen. Studien- und Arbeitsbuch. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2000.
- AMAN, Reinhold: Bayerisch-österreichisches Schimpfwörterbuch. Lexikon der Schimpfwörter. Psychologisch-sprachliche Einführung in das Schimpfen. München: Süddeutscher Verlag 1972.
- ANDRESEN, Karl Gustav: Ueber deutsche Volksetymologie. Heilbronn: Henninger ⁴1883.
- ANDROUTSOPOULOS, Jannis: Jugendsprache. Linguistische und soziolinguistische Perspektiven. Frankfurt am Main, Wien: Lang 1998. (VarioLingua 7)
- BECKER, Henrik: Das deutsche Neuwort. Eine Wortbildungslehre. Leipzig: Rohmkopf 1933.
- BERZ, Fabian: Der Kompositionstypus steinreich. Immensee: Calendaria 1953.
- BEYERL, Beppo / HIRTNER, Klaus / JATZEK, Gerald: Wienerisch. Das andere Deutsch. Bielefeld: Rump 1992.
- BIERWISCH, Manfred: Grammatische und konzeptuelle Aspekte von Dimensionsadjektiven. Berlin: Akademie Verlag 1987.
- BLOME, Barbara: Die *un*-Präfixbildungen des Althochdeutschen, Altniederfränkischen und Altsächsischen und ihre Fortsetzung in den nachfolgenden Sprachstufen des Deutschen. Dissertation Universität Münster 1991.
- BLUHME, Hermann: Etymologisches Wörterbuch des deutschen Grundwortschatzes. München: LINCOM Europa 2005.
- BRANDT, Patrick / DIETRICH, Rolf-Albert / SCHÖN, Georg: Sprachwissenschaft – ein roter Faden für das Studium der deutschen Sprache. Köln, Wien u. a.: Böhlau ²2006. (UTB 8331)

- BREIDL, Eva (Hg.): Grammatische Untersuchungen. Analysen und Reflexionen. Gisela Zifonun zum 60. Geburtstag. Tübingen: Narr 2006. (Studien zur deutschen Sprache 36)
- BRINKMANN, Hennig: Die deutsche Sprache: Gestalt und Leistung. Düsseldorf: Schwann ²1971.
- BRONS-ALBERT, Ruth / KOSTER, Cor: Empirie in Linguistik und Sprachlehrforschung. Ein methodologisches Arbeitsbuch. Tübingen: Narr 2002)
- BRUNS, Thomas: Einführung in die russische Sprachwissenschaft. Tübingen: Narr 2007. (Narr-Studienbücher)
- BUBMANN, Hadumod: Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Alfred Kröner ³2002.
- DONALIES, Elke: Basiswissen deutsche Wortbildung. Tübingen: Francke 2007.
- DUDEN. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in 10 Bänden. Bearb. von Scholze-Stubenrecht, Werner. Mannheim, Wien u. a.: Dudenverlag ³1999. (Band 9)
- EHMANN, Hermann: Jugendsprache und Dialekt. Regionalismus im Sprachgebrauch von Jugendlichen. Opladen: Westdeutscher Verlag 1992.
- EHMANN, Herman: Affengeil. Ein Lexikon der Jugendsprache. München: Beck 1992 a.
- EHMANN, Hermann: Oberaffengeil. Neues Lexikon der Jugendsprache. München: Beck 1996.
- EHMANN, Hermann: Voll konkret. Das neueste Lexikon der Jugendsprache. München: Beck 2001.
- EHMANN, Hermann: Endgeil. Das voll konkrete Lexikon der Jugendsprache. München: Beck 2005.
- EICHLER, Wolfgang / BÜNTING, Karl-Dieter: Deutsche Grammatik. Form, Leistung und Gebrauch der deutschen Gegenwartssprache. Kronberg/Ts.: Athenäum Verlag ²1978.
- EISENBERG, Peter: Grundriß der deutschen Grammatik. Stuttgart: Metzler ³1994.
- ELSEN, Hilke: Grundzüge der Morphologie des Deutschen. Berlin: De Gruyter 2011.
- ERBEN, Johannes: Einführung in die deutsche Wortbildungslehre. Berlin: Schmidt 2000.

- ETTINGER, Stefan: Form und Funktion in der Wortbildung. Die Diminutiv- und Augmentativmodifikation im Lateinischen, Deutschen und Romanischen. Ein kritischer Forschungsbericht 1900 – 1970. Tübingen: Narr 1974. (Tübinger Beiträge zur Linguistik 47)
- FANDRYCH, Christian: Wortart, Wortbildungsart und kommunikative Funktion. Am Beispiel der adjektivischen Privativ- und Possessivbildungen im heutigen Deutsch. Tübingen: Niemeyer 1993. (Germanistische Linguistik 137)
- FLEISCHER, Wolfgang: Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig: Bibliographisches Institut 1969.
- FLEISCHER, Wolfgang / BARZ, Irmhild: Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Niemeyer 1992.
- GRASER, Helmut: Die Semantik von Bildungen aus *über-* und Adjektiv in der deutschen Gegenwartssprache. Düsseldorf: Schwann 1973.
- HANDLER, Peter: Wortbildung und Literatur. Panorama einer Stilistik des komplexen Wortes. Frankfurt am Main, Wien u. a.: Lang 1993. (Europäische Hochschulschriften Reihe 21, Linguistik 126)
- HANSEN, Sabine / Hartmann, Peter: Zur Abgrenzung von Komposition und Derivation. Trier: Wissenschaftlicher Verlag 1991. (Fokus 4)
- HAVRYLIV, Oksana: Verbale Aggression. Formen und Funktionen am Beispiel des Wienerischen. Frankfurt am Main, Wien: Lang 2009. (Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 39)
- HELBIG, Gerhard / BUSCHA, Joachim: Deutsche Übungsgrammatik. Leipzig: Verlag Enzyklopädie²1981.
- HELBIG, Gerhard: Lexikon deutscher Partikeln. Leipzig / Wien u. a.: Verlag Enzyklopädie³1994.
- HELLER, Klaus: Die Regeln der deutschen Rechtschreibung. Hildesheim: Olms- Weidmann 2008.
- HERBERG, Dieter / KINNE, Michael: Neologismen. Heidelberg: Groos 1998. (Studienbibliographien Sprachwissenschaft 23)

JEITTELES, Adalbert: Neuhochdeutsche Wortbildung. Auf Grundlage der historischen Grammatik für weitere Kreise bearbeitet. Wien: Braumüller 1865.

KARBELASCHWILI, Samson: Lexikon zur Wortbildung der deutschen Sprache. Augmentation und Diminution. Regensburg: Fachverband Deutsch als Fremdsprache 2001. (Materialien Deutsch als Fremdsprache 51)

KELLERMEIER-REHBEIN, Birte: Areale Wortbildungsvarianten des Standarddeutschen. Frankfurt (Main) / Wien u. a.: Lang 2005.

KESSEL, Katja / REIMANN, Sandra: Basiswissen deutsche Gegenwartssprache. Tübingen: Franke³2010. (UTB 2704)

KLOSA, Annette: Negierende Lehnpräfixe des Gegenwartsdeutschen. Heidelberg: Winter 1996.

KLUGE, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin: De Gruyter²⁵2011.

KNIPF-KOMLÓSI, Erzsébet: Grundlagen der deutschen Wortbildung. Ein Arbeitsbuch. Budapest: Germanistisches Institut 2000.

KNIPF-KOMLÓSI, Erzsébet: Wandel im Wortschatz der Minderheitensprache. Am Beispiel der Deutschen in Ungarn. Stuttgart: Steiner 2011. (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beihefte 145)

KOLLER, Erwin: Zur Grammatik von Elativ und Superlativ. Mannheim: Institut für deutsche Sprache 2007.

KRIEG, Ulrike: Wortbildungsstrategien in der Werbung. Zur Form und Struktur von Wortneubildungen in Printanzeigen. Hamburg: Buske 2005. (Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft 18)

KURZ, Gerhard: Metapher, Allegorie, Symbol. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht³1993. (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1486)

LEMNITZER, Lothar / Zinsmeister, Heike: Korpuslinguistik. Eine Einführung. Tübingen: Narr²2010.

- LENZ, Barbara: *Un-Affigierung. Unrealisierbare Argumente, unausweichliche Fragen, nicht unplausible Antworten*. Tübingen: Narr 1995.
- LEUSCHNER, Torsten (Hg.): *Grammatikalisierung im Deutschen*. Berlin: De Gruyter 2005. (Linguistik – Impulse und Tendenzen 9)
- LIPKA, Leonhard (Hg.): *Wortbildung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1981. (Wege der Forschung 564)
- LOHDE, Michael: *Wortbildung des modernen Deutschen. Ein Lehr- und Übungsbuch*. Tübingen: Narr 2006. (Narr-Studienbücher)
- MACKOWIAK, Klaus: *Die 101 häufigsten Fehler im Deutschen und wie man sie vermeidet*. München: Beck ³2009. (Beck'sche Reihe 4071)
- MOTSCH, Wolfgang: *Deutsche Wortbildung in Grundzügen*. Berlin: De Gruyter ²2004. (Schriften des Instituts für deutsche Sprache 8)
- NAUMANN, Bernd: *Wortbildung in der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer 1972. (Germanistische Arbeitshefte 4)
- NEUBAUER, Skadi: „Gewinkt oder gewunken – welche Variante ist richtig?“. *Tendenzen von Veränderungen im Sprachgebrauch aus Sicht der Sprachberatungsstelle der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*. Frankfurt am Main, Wien u. a.: Lang 2009. (Wittenberger Beiträge zur deutschen Sprache und Kultur 6)
- OLSHANSKY, Heike: *Täuschende Wörter. Kleines Lexikon der Volksetymologien*. Stuttgart: Reclam ²2004.
- ORTNER, Hanspeter: *Zur Theorie und Praxis der Kompositaforschung*. Tübingen: Narr 1984. (Forschungsberichte des Instituts für Deutsche Sprache 55)
- OTTMERS, Clemens: *Rhetorik*. Stuttgart: Metzler ²2007. (Sammlung Metzler 283)
- PARAŠKEVOV, Boris: *Wörter und Namen gleicher Herkunft und Struktur. Lexikon etymologischer Dubletten im Deutschen*. Berlin: De Gruyter 2004.
- PAUL, Hermann: *Deutsche Grammatik. (Band V: Wortbildungslehre)*. Halle (Saale): VEB Max Niemeyer Verlag 1957.

- PFEIFER, Wolfgang: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. München: Deutscher Taschenbuchverlag⁷ 2004.
- SCHMALE, Günther (Hg.): Das Adjektiv im heutigen Deutsch. Syntax, Semantik, Pragmatik. Tübingen: Stauffenburg 2011. (Eurogermanistik 29)
- SCHWARZ-FRIESEL, Monika: Sprache und Emotion. Tübingen: Franke 2007. (UTB 2939 Sprachwissenschaft)
- SHAW, James Howard: Motivierte Komposita in der deutschen und englischen Gegenwartssprache. Tübingen: Narr 1979. (Tübinger Beiträge zur Linguistik 118)
- SKIBICKI, Monika: Polnische Grammatik. Hamburg: Buske 2007.
- SOMMERFELDT, Karl-Ernst (Hg.): Entwicklungstendenzen in der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig: Bibliographisches Institut 1988.
- STEINBRUCKNER, Bruno Friedrich: Dialektographie des oberen Mühlviertels. Marburg: Elwert 1976. (Deutsche Dialektographie 102)
- TAO, Kun: Syntaktische Untersuchungen zum Adjektivgebrauch in der deutschen Gegenwartssprache. Am Material von literarischen Texten Heinrich Bölls. Tübingen: Niemeyer 1991. (Germanistische Linguistik 116)
- TEUBERT, Wolfgang (Hg.): Neologie & Korpus. Tübingen: Narr 1998. (Studien zur deutschen Sprache 11)
- TROST, Igor: Das deutsche Adjektiv. Untersuchungen zur Semantik, Komparation, Wortbildung und Syntax. Hamburg: Buske 2006. (Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft 19)
- VAN OS, Charles: Aspekte der Intensivierung im Deutschen. Tübingen: Narr 1989. (Studien zur deutschen Grammatik 37)
- WAHRIG, Gerhard: Wörterbuch der deutschen Sprache. Der kleine Wahrig. Gütersloh: Bertelsmann-Lexikon-Verlag 1993.

WÜRSTLE, Regine: Überangebot und Defizit in der Wortbildung. Eine kontrastive Studie zur Diminutivbildung im Deutschen, Französischen und Englischen. Frankfurt am Main: Lang 1992. (Bonner romanistische Arbeiten 42)

Korpus

Romane:

DATH, Dietmar: Dirac. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag 2009.

FRIEBE, Jens: 52 Wochenenden. Berlin: Verbrecher 2009.

FRÖMBERG, Wolfgang: Spucke. Lohmar: Hablitzel 2009.

GERHARDINGER, Alexander: Pufferzone. Wien: edition a 2010.

GLAVINIC, Thomas: Die Arbeit der Nacht. Wien: Carl Hanser 2006.

GREYER, Kerstin: Zuckerbabys. Mainz: Ventil 2004.

HEGEMANN, Helene: Axolotl Roadkill. Berlin: Ullstein ⁴2010.

HEIN, Jakob: Formen menschlichen Zusammenlebens. München: Piper 2003.

HÜRLIMANN, Thomas: Fräulein Stark. Zürich: Ammann 2001.

ILLIES, Florian: Anleitung zum Unschuldigen. Frankfurt am Main: Fischer 2002.

LEBERT, Benjamin: Der Vogel ist ein Rabe. Köln: Kiepenheuer & Witsch ³2003

NIESWANDT, Hans: Plus minus acht. DJ Tage DJ Nächte. Köln: Kiepenheuer & Witsch ²2002.

MEDUSA, Mieke / TRAVNICEK, Cornelia (Hg.): How I fucked Jamal. Wien: Milena 2010.

REGENER, Sven: Neue Vahr Süd. München: Wilhelm Goldmann ⁴2006.

ROCHE, Charlotte: Feuchtgebiete. Köln: DuMont Buchverlag ³2008.

SCHAMONI, Rocko: Dorfpunks. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt ⁴2006.

STRUNK, Heinz: Fleckenteufel. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2009.

STUCKRAD-BARRE, Benjamin: Festwertspeicher der Kontrollgesellschaft. Remix 2. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2004.

VOLKMANN, Linus: Wie sehr muss man sich eigentlich noch verstellen, um endlich natürlich rüber zu kommen? Mainz: Ventil 2010.

WERNER, Markus: Am Hang. Frankfurt am Main: S. Fischer 2004.

WIDMER, Urs: Ein Leben als Zwerg. Zürich: Diogenes 2006.

Zeitschriften und Zeitungen:

BRAVO Nr. 11 (2011)

ECHO DER FRAU Nr. 28 (2011)

GLAMOUR 2011.

HEUTE Nr. 1806 (2011)

KIDS KRONE Nr. 1 (2012)

THE RED BULLETIN Nr. 3 (2012)

UNIVERSUM Nr. 1-2 (2012)

WOMAN Nr. 23 (2011)

Anhang

Abstract

This thesis examines those word formation types, which can augment adjectives in German. Augmentation is not a grammatical category in German, unlike in other languages, where it is the opposite of the diminutive in nouns. The basic meaning of augmentation is enlargement. By augmenting an adjective, the semantic is intensified. The character of German adjectives can be augmented by specific prefixes, prefixoids and by compounding. Examples are the endocentric compound *schneeweiß* (snowwhite, paraphrased by ‚white like snow‘ or ‚very white‘), the prefixed *uralt* (‚very old‘) and the special case of the prefixoids, which are neither (yet) prefixes nor compounds, such as *knallbunt* (‚very colourful‘). The prefixoids have lost their basic lexeme meaning and now only carry the function of augmentation. The morpheme *aller-* can augment German superlative forms even further, in a morphological and almost grammatical way of comparison (*allerbeste* – ‚the very best‘).

The empiric part of the thesis analyses a corpus of 21 German novels and 8 magazines and the use of augmentation in adjectives. The texts have all been published after the year 2000, so that this is a synchronic examination. The research provided almost one thousand augmented adjectives. The distribution shows, that the three main types of word forming: compounding, prefixing and word forming with prefixoids are found equally often.

Zusammenfassung

Diese Arbeit befasst sich mit der adjektivischen Augmentation im Deutschen. Augmentation ist keine grammatikalische Kategorie in der deutschen Sprache. Der Begriff bezeichnet eine Vergrößerung oder Intensivierung. Augmentation dient in einigen indoeuropäischen Sprachen für die Bezeichnung des Gegenteils vom substantivischen Diminutiv (Beispiel aus dem Russischen: *книга* ‚Buch‘ wird durch das Hinzufügen eines modifizierenden Suffixes zu *книжка* – ‚großes Buch‘). In diesen Fällen heißt die Kategorie Augmentativ.

Die Flexion der Adjektive sieht weder im Deutschen noch anderen Sprachen eine Kategorie der Augmentation vor. Die klassische grammatische Komparation bietet drei Stufen der Steigerung an: Positiv – Komparativ – Superlativ. Sprachen wie z. B. das Italienische unterscheiden die Höchsthstufe in absoluten und relativen Superlativ. Als Hilfsübersetzung dient dafür das Morphem *aller-*. Es steigert den Superlativ semantisch auch im Deutschen.

Adjektivische Augmentation wird im Deutschen hauptsächlich durch Wortbildung vorgenommen. Die entsprechenden Wortbildungsarten sind Komposition, Derivation und Präfixoidbildung. Bei der Komposition werden mindestens zwei Wörter zu einem zusammengesetzt. Augmentation findet durch Determinativkomposition (*schneeweiß*), Reduplikation (*tagtäglich*), verbale Komposition (*streichelzart*) und Zusammenrückung (*höchstpersönlich*) statt. Die Derivation benutzt Präfixe für die Augmentation: Fremdpräfixe (*supernett*) und heimische Präfixe (*uralt*). Die Präfixoidbildung bildet eine Kategorie zwischen den oben genannten, da die Präfixoide als Erstglieder sowohl Wortstatus haben, aber auch ihre Bedeutung verloren haben (*knallbunt*, *brandneu*).

Die empirische Untersuchung analysiert ein Korpus von 21 Romanen und 8 Zeitungen und Zeitschriften. Einbezogen wurden Werke aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Alle Texte sind nach 2000 erschienen und bilden so einen Überblick über die aktuelle geschriebene Sprache. Im Korpus fanden sich ca. 1000 augmentierte Adjektive. Die Untersuchung hat ergeben, dass die drei Wortbildungstypen Komposition, Derivation und Präfixoidbildung gleich oft in augmentierender Funktion vorkommen.

Ergebnisse

Tabelle 1 – Fremdpräfixe

super	süß	1	mega	breit	1	ultra	modern	1
	perfekt	1		(-)erfolgreich	1		schick	1
	dünn	1		(-)cool	1		geometrisch	1
	unhöflich	1		(-)schlapp	1		orthodox	1
	fit	1		wichtig	1		hip	1
	(-)nett	1		(-)hart	1		genervt	1
	(-)peinlich	1		fett	1		stabil	1
	etabliert	1		desillusioniert	1		7	
	attraktiv	1		knochig	1	hyper	real	1
	toll	1		absurd	1		intelligent	1
	anstrengend	1		klaustrophobisch	1		individuell	1
	sozialverträglich	1		förmlich	1		3	
	gescheit	1		opportunistisch	1	mini	klein	1
	grün	1		minderjährig	1			1
	cool	1		hart	1	extra	prall	1
	wichtig	1		aggressiv	3		lang	1
	solide	1		18	total		schwer	1
	professionell	1	pazifistisch	1			romantisch	1
	glaubhaft	1			dünn		1	
	begeistert	1	top	gestylt	1		glatt	1
	genial	1		fit	1		laut	2
	groß	1		2	groß		2	
	sexy	1			dick		4	
	praktisch	1			14			
	elegant	1						
trendy	1							
edel	1							
natürlich	1							
weich	2							
schön	2							
alt	2							
soft	2							
schick	2							
nett	2							
gut	2							
leicht	3							
	45					Gesamt	91	

Tabelle 2 – Heimische Präfixe

hoch	kompliziert	1
	sommerlich	1
	mager	1
	komisch	1
	gebildet	1
	talentiert	1
	berühmt	1
	aufgeladen	1
	modern	1
	würdig	1
	offiziell	1
	diffizil	1
	real	1
	komplex	1
	emotional	1
	verdichtet	1
	begabt	1
	vergnügt	1
	verdächtig	1
	amüsant	1
	spezialisiert	1
	qualitativ	2
	motiviert	2
	verdient	2
	präzise	2
	zufrieden	3
	wirksam	4
	rot	4
	schwanger	4
	konzentriert	4
	wertig	5
	interessant	5

58

über	weit	1
	korrekt	1
	produziert	1
	kritisch	1
	sensibel	1
	strapaziert	1
	fällig	1
	spiritualisiert	1
	lebensgroß	1
	mächtig	1
	stark	1
	angepaßt	1
	möbliert	1
	pünktlich	1
	fürsorglich	1
	kandidelt	1
	bürokratisiert	1
	besorgt	2
	menschlich	2
	laut	2
	lang	2
	voll	2
	empfindlich	3
	ambitioniert	3
	durchschnittlich	3
	deutlich	4
	glücklich	6
	groß	10

56

ur	-europäisch	0
	deutsch	1
	kommunistisch	1
	eigen	1
	gemütlich	3
	plötzlich	4
	alt	26

36

grund	brav	1
	solide	1

2

ober	schlau	2
------	--------	---

2

Gesamt

154

Tabelle 3 – Das Morphem *aller-*

aller	hinterst	1	alleraller	letzt	2
	schlimmst	1			2
	nötigst	1			
	gewöhnlichst	1			
	geilst	1			
	oberst	1			
	günstigst	1			
	vornehmst	1			
	heiligst	1			
	nächst	1			
	sinnlosest	1			
	wahrst	1			
	höchst	2			
	neust	2			
	wichtigst	2			
	interessantest	2			
	liebst	5			
	größt	6			
	best	11			
	erst	12			
letzt	14				
	68		Gesamt	70	

Tabelle 4 – Determinativkomposition

amöbenlangsam	1
armdünn	1
<i>aschbleich</i>	1
<i>aschfahl</i>	1
<i>aschgrau</i>	1
atomgenau	1
babydünn	1
betongrau	1
bettelarm	1
bienengelb	1
bildschön	1
blutrot	1
bonbonbunt	1
bretthart	1
<i>brühheiß</i>	1
<i>brühwarm</i>	1
daunenweich	1
eikahl	1
eisekalt	1
eisenhart	1
fadendünn	1
fessellang	1
flaschengrün	1
froschgrün	1
fuchsrot	1
glasklar	1
grasgrün	1
hammerhart	1
handtellergroß	1
handwarm	1
hautweich	1
hundsrotzdumm	1
kalkweiß	1
<i>käsebleich</i>	1
<i>käseweiß</i>	1
kinderleicht	1
kindjung	1
knochenbleich	1
knüppeldick	1
kochwäscheweiß	1
taufersch	1

kristallklar	1
kruppstahlhart	1
lämmchenunschuldig	1
lammfromm	1
leichenstarr	1
linealgerade	1
maccaronidick	1
mannshoch	1
parkinsonschlimm	1
pergamentdünn	1
perlenglatt	1
pisswarm	1
quellwasserrein	1
rosenrot	1
rostrot	1
salzweiß	1
samtweich	1
schamrot	1
schwefelgelb	1
schweinchenrosa	1
semmelblond	1
<i>spiegelblank</i>	1
<i>spiegelhart</i>	1
stahlblau	1
<i>staubgrau</i>	1
<i>staubtrocken</i>	1
steinkalt	1
sternenweit	1
stoppelkurz	1
strohblond	1
tellerrund	1
tintendick	1
wasserblau	1
weizenblond	1
winterkalt	1
wolkenweich	1
zitronensauer	1
zuckersüß	1

(Fortsetzung Determinativkomposition)

glockenhell	2
steinalt	2
lupenrein	2
haarfein	2
feuerrot	2
knüppelhart	2
bildhübsch	2
schneckenlangsam	2
pfeilschnell	2
knochentrocken	2
steinhart	2
kreidebleich	2
daumendick	2
krebsrot	2
knochenweiß	2
rabenschwarz	2
stahlhart	2
spindeldürr	2
hauchzart	2
punktgenau	3
blütenweiß	3
abgrundtief	3
brandheiß	3
tonnenschwer	3

tomatenrot	3
kreisrund	3
hauteng	4
spiegelglatt	4
felsenfest	4
totenstill	4
schnurgerade	4
taghell	5
kerzengerade	5
pechschwarz	5
hautnah	5
schneeweiß	5
haargenau	5
messerscharf	6
puterrot	7
riesengroß	8
blitzschnell	11
eiskalt	14

155

Gesamt **234**

Tabelle 5 – Verbale Komposition

klapperdür	1
schnarchlangweilig	1
sterbenskrank	1
speiübel	1
raspelkurz	1
säuseldumm	1
knarzlangweilig	1
brennwarm	1
zündrot	1
flüsterleise	1
sterbensmüde	1
triefnaß	1
kotzübel	2
schlotterkalt	2
streichelweich	2
streichelzart	3
klatschnass	7

28

stink

faul	1
langweilig	1
besoffen	1
normal	2

5

Gesamt

33

Tabelle 6 – Reduplikation

wortwörtlich	1
kleinklein	1
schrecklichschrecklich	1
supersupersupersuper	1
superduper	1
tagtäglich	9

14

Tabelle 7 – Zusammenrückung

tief	grün	1	voll	umfänglich	1	frischverliebt	1	
	katholisch	1			1		feinsäuberlich	1
	ernst	1	schwer	reich	1		winzigklein	1
	rot	2		krank	1		leuchtendblau	1
	blau	6		2	alleineinzig		1	
	schwarz	6	satt	blau	1		brutalgenau	1
17		grün		1	strahlendweiß		1	
höchst	vermutlich	1		2	7			
	sommerlich	1	prall	gefüllt	1			
	persönlich	2		voll	1			
	selbst	2		2				
	gesteigert	2	schwerst	elegant	1			
	wahrscheinlich	7		genervt	1			
15			bekifft	1				
bitter	nötig	1		bewaffnet	1			
	kalt	3		minderjährig	1			
		4		5				
grell	gelb	1						
	weiß	1						
	bunt	1						
	rot	1						
		4						
						Gesamt	59	

Tabelle 8 – Präfixoidbildung

knall	gut	1
	neurotisch	1
	eng	1
	orange	2
	voll	2
	bunt	3
	hart	8
	rot	10
28		

scheiß	belanglos	1
	sozial	1
	baulich	1
	dunkel	1
	liberal	1
	sentimental	1
	sensibel	1
	egal	42
49		

hauch	fein	1
	dünn	4
5		

stock	sauer	1
	nüchtern	1
	duster	1
	besoffen	1
	doof	1
	konservativ	1
	blind	1
	finster	3
	bisexuell	3
	dunkel	3
16		

sau	teuer	1
	cool	1
	breit	1
	heiß	1
	doof	1
	kalt	1
	lustig	1
	wohl	1
	dumm	2
10		

kreuz	katholisch	1
	brav	1
2		

sack	langweilig	1
	dumm	1
	doof	1
3		

tod	krank	1
	schwer	1
	übel	1
	traurig	1
	müde	1
	unglücklich	2
	langweilig	3
	sicher	3
	ernst	4
	17	

pipi	leicht	1
	fein	1
2		

affen	geil	1
	stark	1
2		

schweine	teuer	1
	geil	1
2		

kern	hart	1
	gesund	2
3		

hunde	müde	1
	elend	1
2		

blitz	sauber	1
	weiß	1
	blank	3
5		

kunter	bunt	1
--------	------	---

(Fortsetzung Präfixoidbildung)

piekfein	1
klitschnass	1
bombensicher	1
arschgeilste	1
riesenernst	1
beinhart	1
funkelnagelneu	1
sturzbesoffen	1
heilfroh	1
dampfdumm	1
sternhagelvoll	1
rappelvoll	1
spitzenbeknackt	1
mörderlaut	1
hammergeil	1
kackegal	1
knackfrisch	1
windelweich	1
pitschnass	2
mausetot	2
sonnenklar	2
wildfremd	2

sperrangelweit	2
proppenvoll	2
waschecht	2
niet- und nagelfest	2
nagelfest	2
haarscharf	3
splitterfasernackt	3
mutterseelenallein	3
zappenduster	3
mucksmäuschenstill	3
nagelneu	4
klammheimlich	4
blutjung	6
klitzeklein	6
brandneu	7
hellwach	7
astrein	14
seelenruhig	19
wunderschön	55
	173
Gesamt	320

Lebenslauf

Persönliche Angaben

Name: Katja Krüger
Geboren: 2. April 1985 in Neubrandenburg, Deutschland
Staatsbürgerschaft: deutsch
Kontakt: Rauchfangkehrergasse 28/36
1150 Wien
0650 5009113
katja@hommage.at



Ausbildung und wissenschaftlicher Werdegang

2008 - dato **Universität Wien** Diplomstudium Deutsche Philologie (Spezialisierung Sprachwissenschaft) und Slawistik (Bosnisch / Kroatisch / Serbisch, Zweitsprache Slowakisch)
2007 **Universität Wien** Wechsel Lehramtsstudium Unterrichtsfach Deutsch
2006 **Universität Wien** Erstinskription Lehramtsstudium Unterrichtsfächer Biologie und Umweltkunde, Bosnisch / Kroatisch / Serbisch
1995 - 2004 **Friedrich Engels Gymnasium Neubrandenburg** Matura

Beruflicher Werdegang

2012 **UPC Austria** (Social Media Betreuung)
2010 - dato **Veranstalterin club d'hommage**
Monatlicher Club im Fluc (DJ, Bandbetreuung, allgemeine Organisation)
2005 - 2011 **Fanzine Hommage**
Redaktionelle Leitung, Gründerin, Autorin, Lektorin
2003 - dato **Autoren- und Lektortätigkeiten**
für popkulturelle Magazine und Fanzines (Skug, Rückenälte, b&n etc.), Künstlerbetreuung (Festival SoundBridges, fluc_mensa), Messestandbetreuung (Label tumbleweeds)